

mu|dra

Jahresbericht 2019



mudra

In Anlehnung an das indische Sanskrit:

Eine nach außen hin sichtbare innere Veränderung

Impressum

mudra Drogenhilfe

Ludwigstraße 61
90402 Nürnberg
fon 0911 8150-150
fax 0911 8150-159

Gesamtredaktion:	Norbert Wittmann
Fotos:	mudra, Eva-Maria Ludwig, strichcode/pixelio.de
Umschlag/Layout:	Jörg Steller Mediengestaltung
Auflage:	1.000
Erscheinungstermin:	Juli 2019

© bei mudra

Texte, auch Auszüge aus diesem Bericht dürfen nur mit Quellenangabe bzw. mit Genehmigung von mudra verwendet werden.

Inhalt

- 004 Vorwort
- 006 mudra Rechtsträger
- 008 mudra Organigramm
- 010 mudra Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg
- 012 Dickes Dankeschön
- 014 Personal: Austieg und Einstieg
- 015 Nachruf
- 016 Kooperation, Unterstützung, Förderung, Geld
- 018 Schlagzeilen 2018/19
- 022 Neue Mitarbeiter*innen
- 026 Generationenwechsel – Abschied von den Gründervätern
- 031 Die Neuen bei mudra: Cornelia Gilch und Norbert Wittmann
- 034 Impressionen
- 036 Pressespiegel
- 062 Risikominderung – Nur Laden, Spritzen, Naloxon?
- 066 Die Arbeit in der JVA Ebrach
- 068 Updates zu PaSuMi
- 071 100% Frauenpower bei den Tagesjobs
- 072 Umsetzung wirksamer Suchtprävention an Schulen
- 076 Basecamp – alltäglicher Stillstand
- 078 mudralupdate – Information, Prävention & Fortbildung
- 080 Festgehalten – Spotting lebt weiter
- 082 Aktuelles aus dem subway
- 084 Gedanken zum Drogentod des iranischen Geflüchteten Mohsen M.
- 088 Das Programm „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ (§16i SGB II)
- 090 The Original Cheech and Chong
- 091 Mom’s New Boyfriend
- 092 Alle(s) im Wandel – mein Substiplatz
- 093 Liebes Basecamp! Mein erster Brief
- 094 An die Leitung der mudra Drogenhilfe
- 095 welknow/Elterngruppe
- 096 Hauptverwaltung
- 098 Kontaktladen
- 100 Beratungsstelle
- 102 Externe Suchtberatung JVA Nürnberg und Ebrach
- 104 enterprise
- 106 cleanEx – Ambulante Therapie & Psychologische Beratung
- 108 substanz – Substitutionsambulanz
- 110 subway – Psychosoziale Betreuung für Substituierte
- 112 update
- 114 explorer – Betreutes Einzelwohnen
- 115 explorer – Nachsorge-WG
- 116 Berufliche Integration
- 118 Tagesjobs
- 120 Wald & Holz
- 122 Kreativwerkstätten
- 124 cleanUp
- 126 mudra-Arbeit gGmbH – Garten- und Landschaftsbau/Baumpflege
- 130 Basecamp
- 132 mudra 2018 in Zahlen
- 138 Kontaktadressen
- 143 Beitrittserklärung mudra e.V.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„mudra im Wandel“ lautet unser thematisches Motto für den Jahresbericht 2019. Das ist ja an sich nichts Neues, werden Sie sagen, mudra befindet sich doch immer im Wandel. Richtig, denn es ist uns seit den Gründungstagen wichtig, uns und die Drogenhilfe stetig weiterzuentwickeln, anzupassen an den Wandel der Bedarfe einer sich verändernden Welt, Gesellschaft und Drogenszene. Es ist ein wesentlicher Teil von mudra, neue, passgenaue Angebote auszuarbeiten, aber auch bestehende Angebote immer wieder zu hinterfragen und anzugleichen.

Doch mit dem Jahreswechsel setzte für mudra ein geradezu epochaler Wandel ein. Wie in vielen Einrichtungen, die sich in den 80er Jahren gegründet haben, findet auch bei uns der erste Generationenwechsel in der Führung statt. Knapp vierzig Jahre haben die Gründungsväter, allen voran Bertram Wehner, die Geschicke der mudra, deren Entwicklung und die der Drogenhilfe über Nürnberg hinaus geprägt. Natürlich verdient so ein gravierendes Ereignis – der „Abschied von den Gründungsvätern“ – eine besondere Würdigung auch in unserem Jahresbericht. Vielen Dank an die externen Autor*innen, die diesen Anlass mit eigenen Beiträgen gewürdigt haben; das hat uns sehr gefreut.

Jetzt ist der wohlverdiente Ruhestand also endlich erreicht und „die Neuen“ übernehmen das Ruder und steuern bekannte wie unbekannte Gefilde an. Die Neuen, das sind ein „Alter“ und eine tatsächlich ganz „Neue“, die sich, und auch das ist ein Novum, die Leitung der mudra mit unterschiedlichen Kompetenzbereichen teilen.

Beibehalten haben wir auch in diesem Jahresbericht die Textbeiträge von Expert*innen aus den unterschiedlichen Bereichen von mudra. Presseschau und der Überblick über die Angebote von mudra gehören weiterhin zu unserem Jahresbericht ebenso wie der Zahlen- und Statistikblock, wie immer von Rossano Della Ripa aufbereitet, danke dafür.

Neu hinzugekommen sind Beiträge von Klient*innen, die aus ihren Leben jetzt und früher berichten. Es freut uns wirklich sehr, diese authentischen Einblicke aus dem Leben der Menschen zur Verfügung gestellt zu bekommen, um die sich letztlich all unser Tun und Handeln dreht. Vielen Dank den Autor*innen für euer Vertrauen zu uns.

Und damit ist gut. Viel Spaß beim Lesen wünschen,



Norbert Wittmann



Nele Gilch

Einst... Ende der '80er



Heute 2018



mudra Rechtsträger

mudra

mudra Arbeit gGmbH

Gesellschafter:
mudra e.V. + Fördergemeinschaft e.V.

Geschäftsführer: Hans Beierlein

Gründung:
2002

mudra Gesellschaft für soziale Dienste + Rehabilitation für Drogenabhängige mbH

Gesellschafter:
mudra e.V. + Fördergemeinschaft e.V.

Geschäftsführer: Bertram Wehner

Gründung:
1995

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstand:
Anne-Marie Böckel (1. Vorsitzende)
Ina Rösner
Frank Häußler
Matthias Horender
Stefan Schnabel

Gründung:
1989

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Geschäftsführender Vorstand:
Nele (Cornelia) Gilch, Finanzvorstand
Norbert Wittmann, Fachvorstand

Aufsichtsrat:
Rudolf Gerber
Kerstin Dornbach
Georg Hopfengärtner

Gründung:
1980

mudra

mudra e.V. – Aufsichtsräte



Rudolf Gerber

Kerstin Dornbach

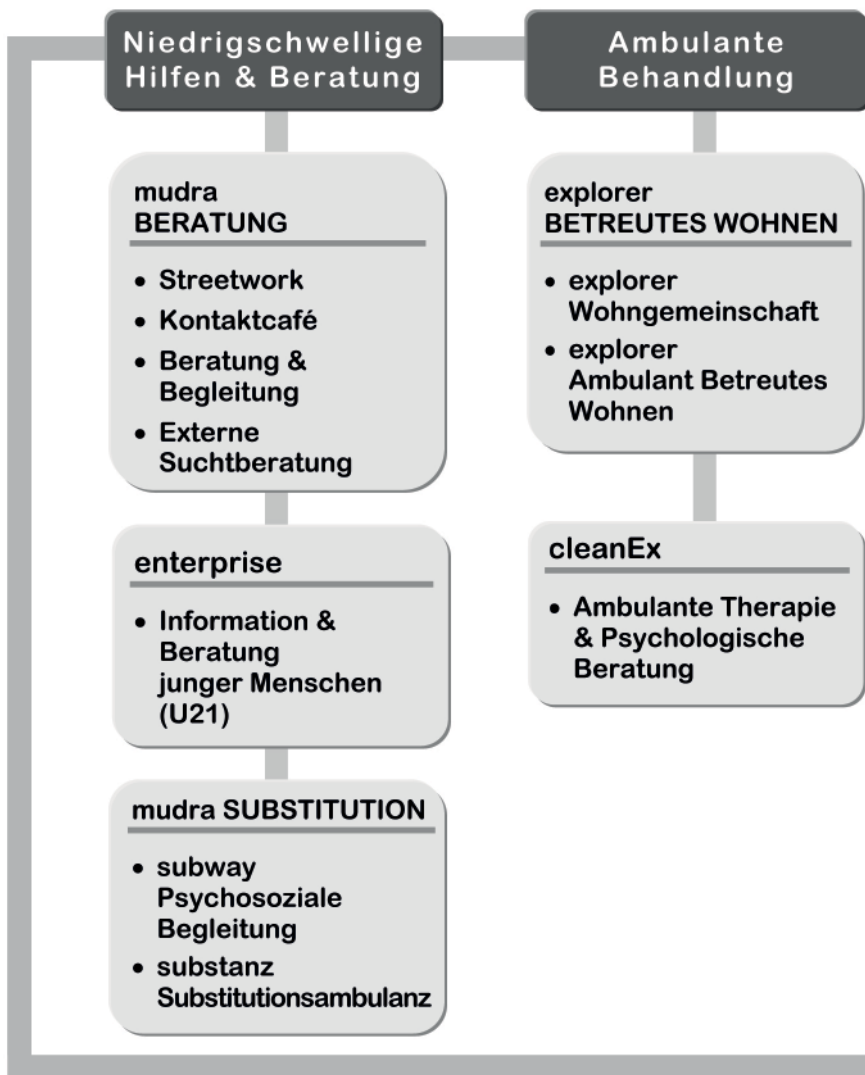
Georg Hopfengärtner

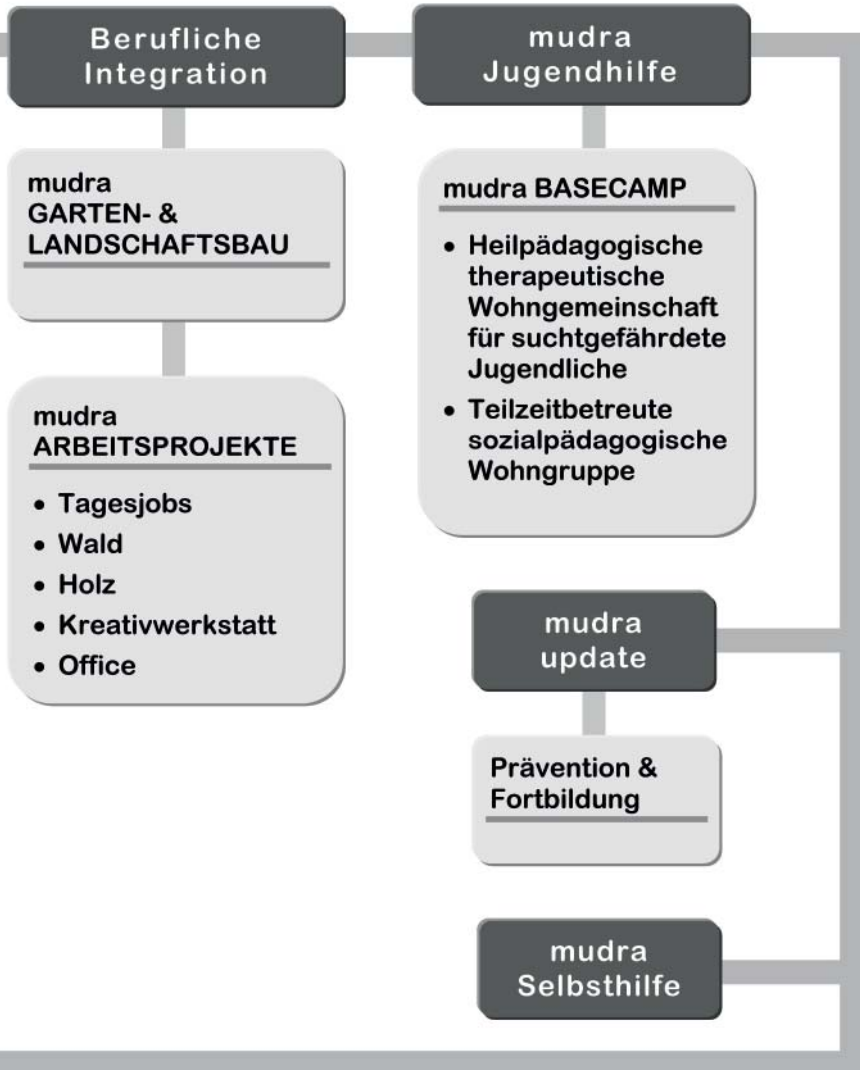
Fördergemeinschaft e.V. – Vorstände



Anne-Marie Böckel, Frank Häußler, Stefan Schnabel, Ina Rösner, Matthias Horender

mu|dra





mudra-Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg

Vereinsleitung

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Tel: 0911 8150-150

Fax: 0911 8150-159

Mail: info@mudra-online.de

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.

Geschäftsführender Vorstand

Nele (Cornelia) Gilch Dipl.ökonomin (Uni), Finanzvorstand

Norbert Wittmann Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Fachvorstand

Aufsichtsräte

Rudolf Gerber Rechtsanwalt

Kerstin Dornbach Redakteurin

Georg Hopfengärtner Dipl.-Sozialwirt (Uni)

Kassenrevision

Frank Häußler Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Suchttherapeut

Helmut Heither Kaufmann

Fördergemeinschaft der mudra e.V.

Vorstandschafft

Anne-Marie Böckel Journalistin, 1. Vorsitzende

Ina Rösner Dipl.-Pädagogin (Uni)

Frank Häußler Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Suchttherapeut

Matthias Horender Architekt

Stefan Schnabel Steuerberater

Kassenrevision

Helmut Heither Kaufmann

Manuela Bolz Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

mudra-Gesellschaft für soziale Dienste und Rehabilitation für Drogenabhängige mbH (gemeinnützig)

Geschäftsführung

Bertram Wehner, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Sozialbetriebswirt

mudra-Arbeit GmbH (gemeinnützig)

Hans Beierlein, Dipl.-Pädagoge

Bereichsleitungen

Niedrigschwellige Hilfen & Beratung: *Doris Salzmann, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Master of Adult Education*

Ambulante Behandlung: *Manuela Bolz, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (bis Juli 2018)*

Gudrun Kolb, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (ab Juli 2018)

Berufliche Integration:

Max Hopperdietzel, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Fachl. Leitung

Tobias Abraham, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) Wirtschaftl. Leitung

Jugendhilfe – mudra basecamp:

Norbert Wittmann, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (bis Dez. 2018)

Matthias Sell, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (ab Jan. 2019)



hinten: Matthias Sell, Max Hopperdietzel, Doris Salzmann, Nele Gilch
vorne: Norbert Wittmann, Tobias Abraham, Hans Beierlein

Gudrun Kolb

Dickes Dankeschön

Wir sagen allerbesten Dank unseren Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern *Rudolf Gerber (Butz)*, *Kerstin Dornbach* und *Georg Hopfengärtner* vom *mudra e.V.* sowie *Anne Boeckel*, *Ina Rösner*, *Frank Häußler*, *Matthias Horender* und *Stefan Schnabel* von der Fördergemeinschaft für ihr Engagement, ihren Einsatz, ihre Unterstützung, ihr Vertrauen!

In Zukunft hat der Vorstand des *mudra e.V.* eine geschäftsführende Doppelspitze mit *Nele Gilch* als Finanzvorstand und *Norbert Wittmann* als Fachvorstand. Wir danken unserem „Godfather of *mudra*“ *Bertram Wehner* für seine Federführung und Unterstützung bei der Umwandlung und Übergabe.

Auch unser langjähriger Vorstandsvorsitzender *Butz (Rudolf Gerber)* steht bei der nächsten Mitgliederversammlung im Herbst für eine Neuwahl leider nicht mehr zur Verfügung. Für seine überaus großen Verdienste über mehrere Jahrzehnte für *mudra* sprechen wir ihm herzlichsten Dank aus. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles, alles Gute und bleiben ihm immer verbunden.

Danke auch an unsere Kassenprüfer und Kassenprüferin für ihre Arbeit und ihre Mühe. *Frank Häußler*, *Helmut Heither* und *Norbert Wittmann*. Ohne Euch wäre es nicht gegangen und Ihr habt ausdauernd und engagiert Eure Aufgaben übernommen. Frank und Helmut bleiben uns weiterhin erhalten, und für Norbert, der in die Geschäftsführung wechselt, stellt sich unsere langjährige Mitarbeiterin *Manuela Bolz* zur Verfügung. Danke an Euch für die Bereitschaft und das Engagement!

Willkommen den Neuen

Wir stellen unsere neuen geschäftsführenden Vorstände des *mudra e.V.* vor: *Nele Gilch*, Diplomökonomin, und *Norbert Wittmann*, Diplom-Sozialpädagoge.

Nele Gilch war jahrelang in den internationalen Gemeinschaften (Europäische Kommission, OSZE, UN) auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens in der Aufbau- und Entwicklungshilfe tätig bis sie ihre eigene gemeinnützige Organisation für die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Balkan erfolgreich und über viele Jahre in Bosnien-Herzegowina und Deutschland geführt hat. Darüber hinaus bringt sie als Unternehmerin, Wirtschaftswissenschaftlerin sowie Master of International Management eine sehr hohe fachliche Expertise für den Posten des Finanzvorstandes mit. Herzlich willkommen in der *mudra*-Familie!

Norbert Wittmann ist ein echtes *mudra*-Gewächs und seit über 20 Jahren erfolgreich für die *mudra* tätig. Als Sozialpädagoge und Systemischer Familienberater hat er so gut wie alle Bereiche in der *mudra* Drogenhilfe durchlaufen und bringt eine enorme Fachkompetenz für den Posten des Fachvorstandes mit. In den letzten Jahren gestaltete er als Bereichsleiter aktiv die Entwicklung der *mudra* mit und war maßgeblich für den Aufbau des Bereichs der Jugendhilfe verantwortlich.

Gemeinsam teilen die beiden die Vision, die *mudra* erfolgreich in eine moderne Zukunft zu führen bei gleichzeitiger Treue zur Mission, sich nah an den Menschen ständig zum Besseren hin zu entwickeln.

Danke an die Vereinsmitglieder

Unsere Vereinsmitglieder sind die Basis unserer Arbeit. Sie schaffen den Rahmen für die mudra-Arbeit, fördern und unterstützen uns durch ihre Mitgliedschaft und vertrauen uns. Dafür bedanken wir uns!

„Runde“ Mitgliederjubiläen 2019:

Kerstin Dornbach	10 Jahre (mudra e.V.)
Helmut Heither	10 Jahre (mudra e.V.)
Norbert Schneider	10 Jahre (mudra e.V.)
Alexander Brochier	15 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Heinz Ausobsky	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Alexandra Foghammar	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Rudolf Gerber	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Günter Krauß	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Dieter Maly	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Werner Steffan	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Bertram Wehner	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)
Michaela Wild	30 Jahre (Fördergemeinschaft e.V.)

Danke an unsere Rechtsbeistände

Danke sagen, das dürfen wir auch „unseren“ Anwälten aus der Kanzlei Gerber & Kolleg*innen in Roth! Stets bereit, wenn wir in rechtlichen Fragen nicht weiter wissen. Was wären wir ohne rechtlich-fachliche Unterstützung! Wir danken herzlich unserem Aufsichtsratsvorsitzenden Rechtsanwalt *Rudolf Gerber*, Rechtsanwalt *Hansi Kraetsch*, Rechtsanwältin *Johanna Schmidt* sowie den anderen Rechtsanwälten und Mitarbeiter*innen der Kanzlei für Rat, Hilfe und Unterstützung!

Personal: Ausstieg und Einstieg 2018/19

Folgende Mitarbeiter*innen sind bei mudra aus-
geschieden:

Ambulante Behandlung:

Manuela Bolz

Arbeit gGmbH/Gartenbau:

Hans-Herrmann Löprich, Michael Küpper, Ralf
Bömer, Winfried Mark, Ferdinand Brandl

Basecamp:

Christine Friedel, Metin Sert, Hans Walcher, Se-
bastian Wieninger (Bufdi).

Berufliche Integration/Arbeitsprojekte:

Oliver Bönisch.

Niedrigschwellige Hilfen und Beratung:

Miriam Houppert, Patrick Janker, Cäcilia Neubert,
Karl Seeberger.

Verwaltung:

Sabine Basenau, Kerstin Dirsch, Irene Forster,
Melanie Hofmann.

Herzlichen Dank an Euch für Eure Mitarbeit, Eu-
ren Einsatz und Euer Engagement. Alles Gute für
Eure Zukunft, viel Erfolg und die besten Wünsche
für Euer weiteres Leben im Beruflichen wie im
Privaten!

Wir begrüßen neue Mitarbeiter*innen:

Ambulante Behandlung:

Gudrun Kolb, Christine Wimmer.

Arbeit gGmbH/Gartenbau:

Gabriele Gärber, Ferdinand Brandl, Markus
Roitzsch-Lopatta, Julian Jonas, Winfried Mark,
Christian Klungenberger.

Basecamp:

Anna Stecklein, Alexander Dormann, Sebastian
Wieninger, Anna Fibich (Praktikantin).

Berufliche Integration/Arbeitsprojekte:

Verena Grill, Sabine Rieger, Silke Ruck (aus El-
ternzeit zurück), Olaf Tran.

Niedrigschwellige Hilfen und Beratung:

Sandra Schmidt, Jennifer Rahn, Florian Postler

Verwaltung:

Ute Feichtmayr-Huber, Doris Wöllner.

Herzlich willkommen! Schön, dass Ihr da seid!
Auf gemeinsame und erfolgreiche Arbeit im Sinne
und zum Wohle unserer Klientinnen und Klienten.

mudra befindet sich im 39. Jahr seines Beste-
hens. Eine lange Zeit, in der auch Mitarbeiter-
innen und Mitarbeiter Arbeitsjubiläen feiern:

Johanna Happach	15 Jahre
Celal Ocak	15 Jahre

Euch beiden herzlichen Dank für die langjährige
mudra-Arbeit, die Ausdauer, den Einsatz, das
Engagement und das Herzblut, das Euch aus-
zeichnet.

Nachruf

Michael Wehner
1957–2018

Wir trauern um unseren langjährigen Kollegen Michael Wehner. Über viele Jahre arbeitete er in verschiedenen Positionen für mudra. 1991 begann er als Sozialpädagoge in der Beratungsstelle und prägte besonders unsere Arbeit in der JVA Nürnberg über viele Jahre hinweg.

Auch überregional wurde sein Engagement und Fachwissen geschätzt, er war Sprecher der externen Suchtberatungsstellen in Bayern. Von 2011 bis 2015 übernahm er die Leitung von Dönüs. In seinen letzten Berufsjahren brachte er seine Kompetenzen in den Bereich der Beruflichen Integration ein, wo er besonders als Qualitätsmanagement-Beauftragter neue Wege beschrift und bleibende Spuren hinterließ. Sein

gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zusehends, trotzdem versuchte er bis zum Schluss immer wieder, an den Arbeitsplatz zurückzukehren und uns zu unterstützen. Am 15. November 2018 verstarb Michael in seiner Wohnung im Nürnberger Norden.

Michael wird uns als kluger und stets einsatzbereiter Mitarbeiter in Erinnerung bleiben. Für die jüngeren Kolleginnen und Kollegen war er immer ansprechbar und unterstützte sie gerne mit seinem profunden Fachwissen in vielen Bereichen.

Auch in der Zeit seiner schweren Erkrankung blitzte sein feiner Humor, vermischt mit Selbstironie, immer wieder auf. Wir vermissen ihn und werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.



Kooperation, Unterstützung, Förderung, Geld

Unser Dank gilt den Kooperationspartnerinnen und -partnern, den Geldgebern der öffentlichen Hand, den uns Bußgelder zuweisenden Justizbehörden, den Spendern und Sponsoren sowie allen Kolleg*innen, Freund*innen und Unterstützer*innen.

Zuschuss, Förderung, Geld

- Agentur für Arbeit Nürnberg
- Aktion Mensch
- ANLAUF – Netzwerk Nürnberg
- Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
- Bezirk Mittelfranken
- Bezirk Oberfranken
- Deutsche Rentenversicherung (DRV) Nordbayern
- DRUSEC Frankfurt
- Jobcenter Fürth Stadt u. Land, Jobcenter Nürnberg Stadt, Jobcenter Erlangen
- PASUMI, Dt. Aids-Hilfe
- Regierung von Mittelfranken
- Regierung von Oberfranken
- Stadt Nürnberg Amt für Existenzsicherung (Sozialamt) & Jugendamt
- Zentrum Bayern Familie und Soziales – Region Mittelfranken/Inklusionsamt

Spenden, Sponsoring, Unterstützung

- Angehörigengruppe verstorbener Drogenkonsument*innen
- Berufsschulen Nürnberg
- Blumensaat, Roland
- BW Bildung und Wissen Verlag Nürnberg
- BOS Weißenburg
- Boulderhalle „Cafe Kraft“ Nürnberg
- Burger Bar „Kuhmuhne“ Nürnberg
- „Der Beck“ Filiale am Weißen Turm Nürnberg
- Farrenkopf, Barbara & Peter Nürnberg
- FitKids-Drogenberatungsstelle Wesel
- Freundeskreis Flüchtlinge
- Dr. Heil, Michael Peter Dieburg

- Freizeit Hetzner
- Haufe Service Center GmbH
- Impuls e.V. Nürnberg
- Inner Wheel Club Nürnberg-St. Lorenz
- Irmeler, Manuela
- Kerschmann GmbH Abenberg
- Krimmling, Erika
- Kaufland Neckarsulm
- KreisI, Gudrun Oberlindelbach
- Koschauer GmbH
- Lions-Club Zirndorf, Volker Baumgärtner
- Lions-Hilfswerk Sigena, Helmut Stummvoll
- M.A.C. e.V. Nürnberg
- Müller Alwin GmbH & Co. KG
- N-ERGIE Nürnberg
- Nürnberger Nachrichten „Freude für alle“
- Offene Kirche St. Klara Nürnberg
- Orthopädie-Richter Nürnberg
- ÖVEK Ellingen
- Restaurant „Patara“ Nürnberg
- Rother, Jutta Goldschmiede Neumarkt
- Rauch, Georg
- Schön, W. Jürgen Steuerkanzlei Nürnberg
- Sparkasse Nürnberg
- Stamm-Fibich, Martina MdB Erlangen
- Schwanhauser, Götz
- Tertia Berufsförderung Alfter
- Thomann GmbH
- Trendhaus Sengenthal
- Träger IT Business Consulting GmbH
- Weiß, Peter, Gewerbeküchen Fürth
- Union-Versicherungsdienst Detmold
- Würdinger, Michael

Kooperation, Partnerschaft, Vernetzung

- AIDS-Beratung Mittelfranken
- AIDS-Hilfe Nürnberg-Fürth-Erlangen e.V.
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth
- ASD, Harald Zippl, Michaela Schremser und Kolleg*innen

- Bach, Heike Grafikdesignerin Rückersdorf
- BAS – Bayerische Akademie für Suchtfragen
- Bayerische Staatsforsten Roland Blank, Joachim Ulrich
- Bezirk Mittelfranken, Sozialverwaltung
- Bezirk Oberfranken, Sozialverwaltung
- Bezirksrätinnen und Bezirksräte der verschiedenen Fraktionen im Bezirkstag Mittelfranken
- Bernstein, Udo, Grafikdesign Nürnberg
- Brügggen, Dagmar PSAG Nürnberg Geschäftsführung
- Faaß, Gottfried Künstler Wolkersdorf
- Frank, Christina Impuls e.V. Nürnberg
- Gesundheitsamt Stadt Nürnberg
- Hängematte e.V. Nürnberg
- Henter, Michael Psychiatriekordinator Bezirk Mittelfranken
- Impuls e.V. Nürnberg
- Jugendamt Nürnberg, Frank Schmidt, Birgit Hildebrandt, Norbert Käsmann, Helmut Polster
- JVA Ebrach Anstaltsleitung Gerhard Weigand, Ralf Hafner, Tanja Oberndörfer, & Kolleg*innen der Fach- und Sozialdienste
- JVA Nürnberg Anstaltsleitung Thomas Vogt, Sascha Rath, Sozialdienst Ulrich Beiß, Gabriele Hartmann
- Kassandra e.V. Nürnberg
- Kays, Norbert & Kerstin Haas Suchtbeauftragte/r Stadt Nürnberg
- Keller, Patrick, Rechtsanwalt Nürnberg
- Klarakirche Nürnberg Jürgen Kaufmann, Ansgar Wiedenhaus
- Kopperger, Elisabeth Bay. Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
- Kriminalpolizei Nürnberg K 44 Thomas Trummer, Christian Böhacker, Stephan Frank
- Paritätischer Bayern Bezirksgeschäftsstelle Mittelfranken Ilona Busch-Heuer, Melanie Hofmann, Peter Mack, Christiane Paulus, & Kolleg*innen
- Lillith e.V. Nürnberg
- Peisl, Ralf Rechtsanwalt Nürnberg
- Prölß, Reiner Sozialreferent Stadt Nürnberg
- Regierung von Mittelfranken
- Regierung von Oberfranken
- Dr. Schiller & Forster Arztpraxis Nürnberg
- Schuh Sabine, Regierung von Mittelfranken
- Stadt Nürnberg, Hochbauamt, Stadtentwässerung und Umweltanalytik
- Stadträtinnen und Stadträte der verschiedenen Fraktionen Nürnberg
- Steller, Jörg Mediengestaltung Nürnberg
- SÖR Nürnberg
- Stubican, Davor Sucht- und Psychiatriereferent Paritätischer Bayern
- W & W Daten Technik GbR Schwaig
- Walzel Dr., Georg Suchtbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung
- ZAB Zentrum aktiver Bürger Nürnberg

Wir bedanken uns natürlich auch herzlich bei all denen, die wir in der Auflistung zu erwähnen vergessen haben. Wir sind dankbar und stolz auf alle gewachsenen und neu entstandenen Partnerschaften und Kooperationen, ohne die unsere qualifizierte Arbeit nicht möglich wäre!

Schlagzeilen 2018/19

Norbert Wittmann

Drogentod in Nürnberg

Der Rückgang der Drogentoten in Nürnberg 2018 ist erfreulich, wenn auch leider nur eine weitere Momentaufnahme. Einiges deutet darauf hin, dass der Rückgang 2018 sich in diesem Jahr nicht fortschreiben wird. So wurden im ersten Quartal 2019 bereits 8 Drogentote polizeilich im Stadtgebiet Nürnberg gezählt. Bleibt zu hoffen, dass sich hieraus kein Trend für das Restjahr abzeichnet. Gleichbleibend hoch wie schwankend scheint sich indes die Qualität von Heroin zu etablieren.

Drogentote			
	Nürnberg	Bayern	Deutschland
2009	21	250	1331
2010	29	262	1237
2011	20	177	986
2012	13	213	944
2013	30	230	1002
2014	27	252	1032
2015	27	314	1226
2016	20	321	1333
2017	19	308	1272
2018	15	235	1276
2019	8	1. Quartal	

Mit bis zu 60% Reinheitsgrad wurden erneut Stoffe sichergestellt, die auf der Straße in Umlauf kommen. Wer hier nicht vorsichtig und risikobewusst konsumiert, läuft schnell Gefahr sich zu überdosieren. Fast alle der 15 Toten in 2018 waren über 30 Jahre alt und polizeibekannt und bei fast allen war es eine Überdosis Heroin, die zum Tode geführt hat. Zu gut zwei Dritteln verstarben Männer, was im Übrigen der Geschlechterverteilung unter der mudra-Klientel entspricht; neun der Opfer waren deutscher Herkunft.

Konsum im öffentlichen Raum

Leider scheint schon jetzt klar, dass sich der Rückgang von Drogentoten im Jahr 2018 in diesem Jahr schnell überholen wird. Fünf der bislang acht Verstorbenen (1. Quartal 2019) wurden dabei tot im öffentlichen Raum gefunden; in öffentlichen Toiletten, in einem Cafe, auf einem Kinderspielplatz.

Der Tod eines Menschen an sich ist stets ein großes Drama. Der Drogentod im öffentlichen Raum, in einem zivilisierten, fortschrittlichen und aufgeklärten Land wie Deutschland ist unwürdig und für alle Beteiligten höchst belastend. Es stellt sich erneut die Frage, wie dickköpfig die bayerische Staatsregierung weiterhin ihren ablehnenden Standpunkt gegen Drogenkonsumräume verteidigen möchte; gegen kommunale und städtisch mehrheitlich formulierte Forderungen auch aus der eigenen Partei; entgegen evaluierter durchwegs positiver Erfahrungen derjenigen Städte, die sich Drogenkonsumräumen geöffnet haben; gegen einen breiten Konsens der Vernunft und gegen die Menschenwürde.

Herzlich bedanken wollen wir uns an dieser Stelle bei Herrn Alan Canepa aus den Reihen der FDP und dessen Firma, die uns einen weiteren Spritzenvergabeautomaten für Nürnberg verfügbar gemacht haben.

Naloxon – Notfalltraining

Die Vergabe von Naloxon bei Opioid-Überdosierungen kann dazu beitragen, Menschenleben zu retten und damit die Zahl von Opioid bedingten Todesfällen zu reduzieren. Im Oktober 2018 begann in Bayern offiziell die Beobachtungsstudie zum Einsatz von Take-Home-Naloxon für Notfallsituationen bei Konsument*innen von Opiaten.

Dazu werden in mehreren bayerischen Großstädten standardisierte Schulungsprogramme für Peers (in dem Fall: opiatabhängige Menschen) durchgeführt und ausgewertet. Die Ergebnisse

sollen im Idealfall dazu beitragen, einen Schulungsstandard zum erfolgreichen Einsatz von Naloxon und zur Verbreitung des Präparats zu etablieren. Über die ersten Trainings und die Erfahrungen berichten wir in diesem Jahresbericht.

21. Juli – Internationaler Drogentotengedenktag in der Klarakirche

Die offene Kirche St. Klara bietet seit Jahren einen wundervoll besinnlichen Raum und die Atmosphäre für den internationalen Drogentotengedenktag. Auch im letzten Jahr war die Kirche wieder gut besucht und gemeinsam wurde im Gedenken an die Drogentoten innegehalten. Viele Menschen gestalten gemeinsam alljährlich diese Feier. Eltern und Angehörige, Kolleginnen und Kollegen der mudra und der Nürnberger Drogenhilfe, Konsumentinnen und Konsumenten, die Pfarrerin der JVA und natürlich unverzichtbar: Jürgen Kaufmann und Ansgar Wiedenhaus von der Klarakirche.

Musikalisch begleitet von Evelyn Schertlin und ihrer wunderbaren Band. Ihr alle habt zu einer beeindruckenden und würdigen Gedenkfeier beigetragen. Euch allen gilt ein herzlicher Dank im Namen der Hinterbliebenen und der Verstorbenen.

mudra wird Jugendhilfe

Dass die mudra-Alternative Jugend- und Drogenhilfe schon immer „Jugendhilfe“ im Namenstitel geführt hat, lässt sich zwar historisch begründet nachvollziehen, dennoch hat mudra praktisch noch keine klassische Jugendhilfe geleistet. Dies hat sich 2016 geändert, nachdem wir für das Jugendamt der Stadt Nürnberg zwei Einrichtungen eröffnet haben, um minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen ein neues Zuhause zu geben.

Wir sind stolz auf die Kolleg*innen, die an dieser Stelle mit viel Engagement und Leidenschaft ausgezeichnete Pionierarbeit geleistet haben. Und wir freuen uns sehr, dass diese Arbeit gut angekommen ist und sich nach wie vor großer Wertschätzung im Hilfesystem erfreut.

Im Dezember 2018 tagte der Jugendhilfeausschuss und beschloss, mudra offiziell als Jugendhilfeträger anzuerkennen. Wir freuen uns über diese Anerkennung und auf eine weiterhin ausgezeichnete Kooperation mit Jugendamt, ASD und dem großen Netzwerk der Jugendhilfe.

Drogenhilfe meets Jugendhilfe

Das Basecamp und seine ausgelagerte WG in der Dürrenhofstraße haben drei Jahre intensiv und erfolgreich mit sogenannten umF (unbegleiteten



minderjährigen Flüchtlingen) gearbeitet. War zu Beginn dieser Arbeit kein Ende der Flüchtlingsströme in Sicht, hat sich seitdem vieles grundlegend in der Welt, in Europa, in Deutschland, in der politischen, gesellschaftlichen und öffentlichen Diskussion verändert.

Es begann eine unbeschreibliche Achterbahnfahrt der Gefühle, die alle Beteiligten bis an die Grenzen und oft darüber hinaus gefordert hat. Nun versiegen die Flüchtlingsströme mehr und mehr; Zäune, Kontrollen und aus humanistischer Sicht fragwürdige Abkommen leisten ihren Teil.

Auch wenn Birnthon weit draußen im Nürnberger Reichswald versteckt liegt, sind wir in Gedanken bei dem großartigen Team und den Jungs, denen ihre Sorge und Aufmerksamkeit gilt. Ihnen allen hätten wir so sehr gegönnt endlich zur Ruhe kommen zu dürfen, stattdessen stehen die Zeichen erneut auf Wandel. Die gute Nachricht ist, dass unsere Einrichtung der Jugendhilfe erhalten

bleiben wird, was nicht selbstverständlich ist. Der dafür notwendige Kräfte und Ressourcen zehrende inhaltliche und haustechnisch ambitionierte Umbau ist nun geglückt. Im Weiteren werden im Basecamp Jugendliche betreut, die gefährdet sind eine Suchtstörung zu entwickeln.

Damit schließt sich ein Kreis und die Kompetenzen aus der Drogenhilfe vereinen sich mit den Erfahrungen in der stationären Jugendhilfe zu einem neuen herausfordernden Arbeitsbereich. Wir wünschen dem Leitungsteam und allen Kolleg*innen vor Ort weiterhin ein gutes Händchen im Umgang mit den jungen Menschen.

mudra bekommt Fitkids-Siegel

Passend zum Thema „Jugendhilfe“ konnte mudra einen weiteren Meilenstein in ihrer fortlaufenden Entwicklung verbuchen. Kinder in suchtbelasteten Familien bedürfen ebenso der Aufmerksamkeit und Unterstützung wie deren Eltern,



die sich oftmals ausgesprochen engagiert Mühe geben, gute Eltern zu sein. Die Achtsamkeit für die Kinder und die Stärkung und Unterstützung ihrer Eltern ist uns ein wichtiges Ziel geworden. Deshalb hatte mudra beschlossen, sich hierfür einem professionell begleiteten Organisationsentwicklungsprozess zu unterziehen. Bereichsleitungen und mudra-Mitarbeiter*innen aller Bereiche haben an dem insgesamt 3-jährigen Modellprogramm FITKIDS teilgenommen. Als bislang erste Suchthilfeeinrichtung Bayerns haben wir im März zum Abschluss dieses Prozesses das offizielle Fitkids-Siegel verliehen bekommen.

Abschiede 2018

Das vergangene Jahr war ein sehr bewegtes Jahr für die mudra und hinterlässt tiefe Spuren und große Herausforderungen für 2019 und darüber hinaus. Nicht nur bei der Geschäftsführung und im Vorstand standen die Zeichen auf „Wandel“, auch in der Belegschaft unter den Mitarbeiter*innen gab es einige besonders zu würdigende Abschiede.

Verstorben ist unser langjähriger Mitarbeiter und Kollege *Michael Wehner*. Der Abschied von ihm war zutiefst bewegend und hat uns allen wieder bewusst gemacht, wie wertvoll aber auch endlich das Leben ist. Vielen Dank an die vielen Freunde und Kolleg*innen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben und das Gedenken an Michael geehrt haben.

Metin Sert, ein Urgestein der mudra, Streetworker, Suchttherapeut, ein Pionier und Wegbereiter für viele neue Entwicklungen, vor allem aber ein großartiger Mensch und Freund, zog es zu neuen Herausforderungen. Ihm wünschen wir vor allem viel Gesundheit, um noch viele seiner Träume zu verwirklichen. Teşekkür ederim!

Manu Bolz, mehr als zwanzig Jahre geschätzte Kollegin und Mitstreiterin für ein wertschätzendes Miteinander und professionelles Arbeiten für die

und mit den Klient*innen. Du hast sehr viel für uns bewegt, liebe Manu und wirst uns als Vorbild, Kollegin und wunderbarer Mensch fehlen.

Miriam Houppert – dir haben wir u.a. unsere Fitkids-Entwicklung zu verdanken – und *Hans Walcher*, beide wart ihr ebenfalls rund zwanzig Jahre für uns tätig, habt uns fachlich und menschlich bereichert. Hans, du warst zuletzt im sehr geschätzten „Pionierclub“ der Jugend- und Flüchtlingshilfe, wo du noch für viele junge Kolleg*innen und vor allem die jugendlichen Flüchtlinge Orientierung und Ruhepol sein konntest.

Ebenfalls mit Leidenschaft im Job war unser Gärtnermeister *Hans-Hermann Löprich* im GaLa-Betrieb. Danke dir auch für deinen unermüdlichen Einsatz in Sachen „Ausbildungen“ bei Gala.

Ihr alle habt mudra mit eurem Engagement und eurer Loyalität, mit eurem Herzblut bereichert und vorangebracht. Über euch alle könnte man noch viele Worte verlieren und viel Gutes berichten, aber dadurch, dass ihr alle im gleichen Zeitraum und auch noch im Schatten des Abschiedes von unseren Gründungsvätern geht, muss euch der wenige Platz an dieser Stelle genügen. Dass ihr als Freund*innen geht, erleichtert uns den Abschied ebenso wie das Wissen um eure Gründe und nachvollziehbaren Umstände eures Ausscheidens. Wir wünschen euch allen alles erdenklich Gute, Glück und Gesundheit für die Zukunft, es war uns eine Freude und Ehre, euch so lange bei uns gehabt zu haben. Dankeschön.

Neue Mitarbeiter*innen

Christian Klingenberger

Hallo zusammen! Mein Name ist *Christian Klingenberger* und ich bin erst vor kurzem zur mudra im Gartenbereich gekommen. Ich bin 46 Jahre und komme aus Nürnberg. Meine berufliche Vergangenheit könnte man mit „vielseitig“ beschreiben. Ich habe zwei Ausbildungen gemacht, war selbständig und bin über Umwege dann in den Bereich Landschafts- und Gartenbau gekommen.

Ich freue mich sehr bei der mudra angekommen zu sein und habe dort eine Arbeit, bei der ich mich auch im sozialen Bereich engagieren kann. Ich hoffe, dass ich mit meinen Erfahrungen, die ich bei meinen verschiedenen beruflichen Tätigkeiten und meinen Reisen um die Welt gemacht habe, mein Team unterstützen kann und wir zusammen eine gute Zeit haben.

Julian Jonas

Hallo, mein Name ist *Julian Jonas*, ich bin 25 Jahre alt und habe 2014 die Lehre zum Landschaftsgärtner-Gesellen abgeschlossen.

Ich war bisher sowohl in einer sehr kleinen als auch in einer sehr großen Firma als Landschaftsgärtner tätig. Mit der Zeit vermisste ich immer mehr den sozialen Umgang innerhalb eines Betriebes.

Und so verschlug es mich in die mudra, wo ich mich gut aufgehoben fühle. Seit Februar dieses Jahres pflege, begrüne und baue ich kleine Privatgärten. Und bald steht eine Baumkletterausbildung an, um in der Baumpflegegruppe mitwirken zu können.

Ich freue mich auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Christine Wimmer

Hallo, ich bin die *Chrissi* und seit April bei der mudra im Teilbereich Explorer (Ambulant betreutes Wohnen) beschäftigt.

Meine letzte Tätigkeit war in der allgemeinen

Sozialberatung. Schwerpunkte meiner Arbeit lagen bisher eher im frauenspezifischen und interkulturellen Bereich. Ich denke, das kann ich hier auch gut einbringen und zugleich noch so viel Neues dazu lernen. Ich wurde in meinem Team sehr gut aufgenommen, super eingearbeitet und hoffe, dass es so weitergeht!

Joshua Wagner

Hallo zusammen, mein Name ist *Joshua Wagner*. Ich bin 25 Jahre alt und gelernter Zimmerer. Bevor ich zu mudra kam, habe ich 2 Jahre bei einer Wohnbaugesellschaft gearbeitet. Dort habe ich schnell gemerkt, dass das Geschäft allein nicht alles ist und ich mehr für mich und meine Mitmenschen erreichen will.

Seit Anfang Oktober 2018 arbeite ich nun in der Beruflichen Integration im Bereich Tagesjobs als Arbeitsanleiter und Fahrer. Hier kann ich auf gleicher Ebene mit unseren Klienten als Kollegen und Kolleginnen arbeiten, um so ein angenehmes Arbeitsumfeld zu schaffen.

Ich bin froh, diesen Schritt gegangen zu sein und unseren Klient*innen bei ihrem Weg in das Berufsleben beistehen und sie unterstützen zu können.

Ich freue mich schon auf das, was weiterhin auf mich zukommt!

Lisa Kaiser

Seid gegrüßt! Ich bin seit Herbst '18 neue Mitarbeiterin in der Beruflichen Integration. Mein Name ist *Lisa Kaiser*, ich bin 30 Jahre alt und habe '14 mein Studium der Sozialen Arbeit in Coburg abgeschlossen. Mit dem Berufseinstieg habe ich erstmal gewartet und die nächsten 3,5 Jahre in Down Under verbracht.

Letztes Jahr hat mich die Liebe zurück in meine Geburtsstadt geholt. Bei der Arbeitssuche hat mich das Grundkonzept von mudra sofort angesprochen, es folgte eine Initiativbewerbung,

die mich mit Erfolg in die BI gebracht hat. Ich bedanke mich an dieser Stelle für die herzliche Aufnahme und die tolle Zusammenarbeit bisher.

Leider muss ich mich, zumindest für eine Weile, zugleich mit einem lachenden und einem weinenden Auge wieder verabschieden, da sich überraschend schnell Nachwuchs angekündigt hat. 😊

Sandra Schmidt

Ich heiße *Sandra Schmidt*, bin Sozialarbeiterin und arbeite seit Juli 2018 als externe Suchtberatung in der JVA Ebrach. In meiner Freizeit reise und wandere ich leidenschaftlich gerne.

Vor meinem Studium absolvierte ich eine Ausbildung zur Sozialbetreuerin und zur Heilerziehungspflegerin, als welche ich anschließend für mehrere Jahre in einer Einrichtung für psychisch erkrankte Menschen arbeitete. Nach dem Studium arbeitete ich als Familienhilfe bei der Rummelsberger Diakonie und landete schließlich bei mudra e.V.

Ein Wunsch ist in Erfüllung gegangen! Bereits während meines Studiums an der Hochschule

Coburg wählte ich, mit dem Ziel in der Suchthilfe tätig zu werden, alle Vertiefungsmodule zum Thema Abhängigkeitserkrankungen als Schwerpunkt. Im Rahmen von Recherchen stieß ich immer wieder auf die mudra. Der Leitgedanke, die Arbeitsweise, die politische Positionierung und die individuelle Sichtweise auf Menschen und deren Umfeld faszinierten mich sofort. Wie soll ich sagen? Die mudra wurde nach und nach für mich zum „Heiligen Gral“ der Suchthilfe. Dementsprechend war die Freude groß, als ich die Zusage bekam und Teil der mudra wurde.

Im Rahmen meiner Tätigkeit durfte ich feststellen, dass mir die mudra nicht nur von „außen“ gefällt. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen, genoss eine sehr gute Einarbeitung und habe Kollegen, die nicht müde werden, einem mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Vielen Dank!

Werner Bartl

Hallo! Als Arbeitsanleiterneuzugang möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist *Werner Bartl* und ich bin seit 44 Jahren berufstätig. Begonnen



habe ich mit einer fast dreijährigen Tätigkeit in der Lengrieser Jugendherberge, danach habe ich dann 23 Jahre in der Textilbranche als Entwerfer gearbeitet.

Nach der Firmeninsolvenz folgten „Irrungen und Wirrungen“ (Umschulung, Arbeitslosigkeit, längere Krankheit). 2003 konnte ich dann beruflich wieder Fuß fassen. Nach 7 Jahren als Nachtbereitschaft im Therapiezentrum Wolkersdorf und 7 Jahren als Hausmeister einer Kleinkunstbühne hoffe ich nun auf 7 Jahre „Tagesbereitschaft“ beim stressig-entspannten Tagesjob-Team in der Schieräckerstraße.

Philipp Damsescu

Hallo zusammen! Als neuer Mitarbeiter möchte ich mich Euch kurz vorstellen: Mein Name ist *Philipp Damsescu*, ich bin 30 Jahre alt und arbeite seit Juli 2018 als Sozialpädagoge im Bereich Berufliche Integration. Im Rahmen meines Studiums an der Evangelischen Hochschule Nürnberg hatte ich die Gelegenheit, mein Semesterpraktikum in der Beratungsstelle des mudra e.V. abzuleisten und erste Erfahrungen in der akzeptierenden Drogenhilfe zu sammeln. Nach meinem Studium war ich zwei Jahre im Pädagogisch-Therapeutischen Intensivbereich in Rummelsberg tätig.

Ich bin froh, Teil eines tollen Teams sein zu dürfen und freue mich auf neue Herausforderungen sowie auf die Zusammenarbeit mit Euch!

Florian Postler

Hallo, ich heiße *Florian Postler* und arbeite seit Januar 2019 als Sozialpädagoge im Subway und der Substitutionsambulanz Substanz.

Schon in meiner Ausbildung zum Krankenpfleger gefiel mir der Einsatz bei der Straßenambulanz der Caritas besonders gut. In meinem Studium absolvierte ich dann mein Praktikum in der Suchtberatungsstelle der Stadt Erlangen und wollte daraufhin unbedingt in der Drogenhilfe ar-

beiten. Entsprechend groß war meine Freude, als ich einen Job beim mudra e.V. bekommen habe. Mit dem Subway und der Beratungsstelle darf ich in einem Klasse Team arbeiten, in dem ich mich gut einbringen und weiterentwickeln kann, vor allem aber auch sehr wohl fühle.

Meine Freizeit verbringe ich hauptsächlich an den Felsen der Fränkischen Schweiz, in der Boulderhalle oder mit meiner Nebentätigkeit im Kletterwald Pottenstein. Meistens natürlich begleitet von meinem Hund Rudi.

Da mich mein neuer Arbeitsplatz sehr motiviert und begeistert, bin ich mir sicher, hier genau richtig gelandet zu sein! Ich freue mich auf die zukünftige Zeit und bin schon neugierig, wie ich mich weiter bei der mudra einbringen kann.

Die Nummer 1 geht!



Generationenwechsel – Abschied von den Gründervätern

Norbert Wittmann

„Nichts ist von Dauer, nur die Veränderung“, fasste Ludwig Börne Anfang des 19. Jahrhunderts in Worte, was als Wahrheit über allem liegt. „Der Wandel“ ist auch das große Thema innerhalb der mudra, steht doch mit dem Ausscheiden von Bertram Wehner als Geschäftsführer und Rudolf „Butz“ Gerber als Vorstand nicht weniger als das Ende einer großen Ära an. Fast 40 Jahre haben sie die Geschicke der mudra gelenkt und geleitet. Es spricht für das Naturell der beiden, dass sie sich gegen eine öffentliche Inszenierung ihres Ausscheidens entschieden haben, stattdessen lieber eine ungezwungene Feier mit all den Menschen organisiert haben, die ihnen in vielen Jahren wertig und wichtig geworden sind. Und das waren nicht wenige!

Natürlich wurde Bertram im Lauf der Zeit das Gesicht von mudra, während „Butz“ zumeist im Hintergrund blieb, wo er als Jurist, Berater und Freund aber nicht wenig zum Erfolg der mudra beigetragen hat. Denn die mudra war (und wird es bleiben) vor allem eine „Idee“. Die Vision einer Drogenhilfe auf Augenhöhe mit und für Menschen die illegalisierte Drogen konsumieren, ohne Vorbehalte, ohne Abwertung und Bevormundung, ohne Schuldzuweisung, mit Respekt und Achtsamkeit. „Akzeptierende Drogenhilfe“ war der Begriff zu dieser Vision und die hat sich zum Wohl der Betroffenen gegen alle Widerstände durchgesetzt. Ohne den Glauben an die Richtigkeit dieser Ideen hätte es niemals funktionieren können. Denn die Widerstände waren gewaltig, stand man letztlich nicht weniger als einem kompletten System gegenüber, welches sich aus einer ganz anderen Ecke entwickelt hatte. Illegaler Drogenkonsum war bis in die 60er/70er Jahre in Deutschland kein gesellschaftliches Thema. Drogenpolitik gab es praktisch nicht. Das änderte sich beinahe über Nacht im Zuge der „68er-

Bewegung“, der Studentenunruhen. Plötzlich geriet vieles in Unruhe. Haschisch, LSD, Kokain und Heroin fanden ihren Weg in die Gesellschaft und begannen die öffentliche Ordnung zu stören. Die konservative Presse bemächtigte sich des Themas, verknüpfte es geschickt mit der von Studenten getragenen Protestbewegung (APO), und stilisierte den Drogenkonsum der Jugend zu einer Deutschland bedrohenden Welle empor. Was also tun? Der Klassiker: Verbieten – ein Gesetz musste her und das BtMG wurde geboren. Doch wie geht man mit den Menschen um, die (trotz Verbot) abhängig werden? In den großen Städten entstanden „offene Szenen“ in Parks und rund um die Bahnhöfe. Es begann die Zeit der „Drobsen“, Drogenberatungsstellen entstanden und arbeiteten nach „handelsüblichen“ Konzepten, die ihren geistigen Ursprung in der strikten abstinenzorientierten Trinkerfürsorge des späten 19. Jahrhunderts hatten. Häufig war dieses Abstinenzparadigma begleitet von einer moralisierenden Abwertung der Drogenkonsumierenden und waren Therapien darauf ausgerichtet die „verkommene“ Persönlichkeit von Süchtigen zu brechen, bevor man diese wieder „neu“ aufbauen könne.

Klingt nicht wirklich attraktiv und hat auch nicht im großen Stil dazu beigetragen, dass die süchtigen Menschen von den Straßen und Szenen verschwanden, um vor den Hilfeeinrichtungen Schlange zu stehen. Aus heutiger Sicht schaudert es einen, wenn man sich die demütigenden Bilder jener Tage bewusst macht. Dass wir heute mit einem Kopfschütteln zurückblicken können, ist denen zu verdanken, die sich diesem Handeln entgegenstellten, konzeptionell wie politisch. Menschen wie „Butz“ Gerber und Bertram Wehner und einer Handvoll Mitstreiter*innen, die eine Vision hatten und an ihre Ideen glaubten und

dafür zu kämpfen begannen. Ihnen gelang es tatsächlich, die Verhältnisse zu verändern. Kontaktläden, Streetwork, Harm-Reduction, Safer-Use, Entzugsstationen, Substitution, Arbeits- und Integrationsstellen, Drogenkonsumräume* und vor allem menschenwürdige und respektvolle Hilfen für Menschen mit Drogenproblematiken und deren Angehörige wurden möglich und im Laufe der Zeit zum State of the Art.

Es ist gewaltig, was aus der winzigen Teestube in der Südstadt geworden ist, dem kleinen Beratungsbüro in der Ludwigstraße; wie groß, wie einflussreich und anerkannt sich mudra in rund 40 Jahren entwickelt hat. Natürlich geht das nicht alleine und braucht immer auch hoch motivierte

und engagierte Mitstreiter*innen, Kolleg*innen, Angestellte. Aber auch das ist eine große Qualität, solche Menschen um sich zu scharen, anzuleiten und zu führen. In diesem Sinne: Chapeau und Hut ab vor dieser [Lebens-]Leistung!

Vielen Dank im Namen all derer für die ihr gestritten, gekämpft und geackert habt und auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen ihr in all den Jahren ein großartiges Arbeitsumfeld erschlossen habt. Denn auch das ist mudra geworden – ein Arbeitgeber, dem es immer wichtig war, seinen Angestellten ein sicheres berufliches Zuhause zu bieten.

*die fehlen bekanntlich noch in Bayern!



Abschiedsgruß Paritätischer Dachverband

Schon geraume Zeit segelt die drogenpolitische Flotte des Paritätischen Bayern – mit dem Flaggschiff *mu dra* unter Kapitän Bertram Wehner – im drogenpolitischen Meer und versucht ihre wertvolle Fracht, zu der u.a. die Schaffung von Drogenkonsumräumen gehört, durch die Untiefen der (frei-)staatlichen Drogenpolitik zu manövrieren. „Land ist in Sicht.“

Auch wenn der verdiente Kapitän nun von Bord geht, werden die Paritätiker*innen mit der neuen *mu dra*-Crew weiterhin Segel setzen, dem Gegenwind trotzen und die Küste ansteuern. Dem Kapitän Bertram wünschen wir mit seiner Rentnerjolle Schiff *ahoi* und immer eine Hand breit Wasser unterm Kiel. Landurlaub wird genehmigt.

Christiane Paulus, Bezirksverbandsgeschäftsführerin
Melanie Hofmann, Fachberatung
Davor Stubican, Referent

Abschiedsgruß von Marlene Mortler

Lieber Bertram Wehner,
39 Jahre *mu dra* – das ist ein ganzes Arbeitsleben in der Drogenhilfe.

Es dürfte nur wenige Menschen geben, die die Entwicklungen in der Suchthilfe in den letzten vier Jahrzehnten so hautnah miterlebt haben wie Sie. Von den Anfängen, als offene Drogen-szenen in den Großstädten für Unruhe sorgten, über die Ausdifferenzierung der niedrigschwel-ligen Angebote bis zu neuen Initiativen, mit denen Konsumierende von neuen Substanzen wie NPS oder Crystal Meth erreicht werden sollen. Stets war hier die Suchthilfe gefragt, auf die sich verändernden Bedarfe zu reagieren.

Ihr Gestaltungswille hat wesentlich dazu beigetragen, dass *mu dra* bei den Entwicklungen der Suchthilfe immer wieder vorangegangen ist. *mu dra* ist über die Region hinaus nicht nur bekannt, sondern auch höchst anerkannt für innovative Ideen, professionelle Arbeit und nachhaltiges



„Land in Sicht?!“ ←

Bayerisches Staatsministerium für
Gesundheit und Pflege



Engagement – und das ist gerade Ihnen zu verdanken.

In meiner inzwischen fünfjährigen Amtszeit als Drogenbeauftragte habe ich mudra mehrmals besucht und verschiedene Modellprojekte unterstützt. Jungen Risikokonsumenten durch Klettern neue Perspektiven zu eröffnen, ist dabei nur eine der Ideen, die mich begeistert haben.

Leider ist es mir nicht möglich, an Ihrer Abschiedsfeier am 9. Mai teilzunehmen und Ihnen persönlich meine Anerkennung für Ihre engagierte Arbeit zu überbringen. Ich danke Ihnen für Ihren unermüdlichen und tatkräftigen Einsatz für suchtkranke Menschen über vier Jahrzehnte hinweg. Ihr Anliegen, Drogenabhängigen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, hat mudra geprägt – und wird unsere gemeinsame Heimat weiter prägen.

Für den Ruhestand wünsche ich Ihnen alles Gute und vor allem Gesundheit! Ich bin mir sicher, Ihre „Kinder und Enkel“ bei mudra werden die von Ihnen begonnene Arbeit mit großem Einsatz und in Ihrem Sinne fortführen.

Herzliche Grüße

Ihre



Marlene Mortler, MdB

Drogenbeauftragte der Bundesregierung

Abschiedsgruß von Reiner Pröbß

Wir reden heute über die Gründerszene, die Hipster und Nerds, und viele schauen verwundert und bewundernd zu, andere sehen die Selbstausbeutung und Auflösung von klassischen Arbeitsstrukturen skeptisch. Wir schreiben das Jahr 2019, aber wie war das vor 35 bis 40 Jahren? Die Anzahl der Jubiläumsfeiern anlässlich 30, 35 oder 40jährigen Bestehens von ehemaligen Projekten

die zu Trägern und Einrichtungen der Sozialen Arbeit geworden sind, ist in den letzten Jahren sehr dicht gewesen. Und tatsächlich waren die 80er und 90er Gründerjahre, Gründer von innovativen und emanzipatorischen Ansätzen in der Jugendhilfe und Drogenhilfe, in der Altenarbeit und Behindertenhilfe, in der Arbeit mit Strafgefangenen, Obdachlosen, Arbeitslosen und psychisch erkrankten Menschen. Die Mudra – gegründet 1980 – ist eines der Beispiele dieser „Gründerszene“ von damals. Neben vielen fachlichen Impulsen weit über die Grenzen Nürnbergs hinaus und einem dichten Unterstützungs- und Hilfenetzwerk gibt es aber was Einzigartiges: Seit den ersten Jahren ihres Bestehens hat Bertram Wehner als Mann der ersten Stunde die Mudra geprägt und Mudra ohne Bertram ist eigentlich gar nicht vorstellbar, irgendwie wie ein Sommer ohne Sonne. Mit dem damals bahnbrechend neuen Ansatz der „akzeptierenden Drogenhilfe“ hat Bertram mit der Mudra die vorhandene Landschaft der Suchthilfe und die Politiker der staatstragenden Partei ganz schön aufgemischt. Gegründet wurde Mudra als „Alternative Drogenhilfe Mudra e.V.“ und hat sich gegen alle Widerstände unaufhaltsam entwickelt. Das „Alternative“ steht bis heute im Namen, aber vieles ist etabliert.

Mudra hat mit zahlreichen Projekten und Arbeitsansätzen bayernweit und auch bundesweit Maßstäbe gesetzt: Aufenthalts- und Kontakträume vom frühen Café Momo in der Bogenstraße bis heute; Streetwork; muttersprachliche Therapieeinrichtung in Birnthon; Arbeitsprojekte für Frauen und Männer; Tagesjobprojekt; Substitutionsambulanz u.v.m. Dabei hat sich Bertram Wehner als Meister der Konzipierung und Finanzierung, aber auch der Außendarstellung erwiesen.

Bertram raucht nicht, trinkt nicht und giftelt nicht (meines Wissens), er radelt(e)? jeden Tag von weit her in die Arbeit und zurück (hat er glaube ich bis zum Schluss gemacht) und strotzt vor

Gesundheit. So jemand kann natürlich einen akzeptierenden Ansatz vollkommen überzeugend überbringen oder zweifelt jemand daran. Eigentlich darf so jemand noch nicht in den Ruhestand!

Die inzwischen alten, weißen Männer der Szene treten ab! Normalerweise zitiere ich bei den Wünschen für den Ruhestand immer den Zukunftsforscher Matthias Horx, der von der nachberuflichen Phase als „Selbstverwirklichungsalter“ spricht. Das passt bei Bertram nicht – da war bereits die berufliche Phase auch Selbstverwirklichung. Was dann jetzt kommt – lass dich überraschen.

Lieber Bertram, vielen Dank für die langjährige, tolle und stets vertrauensvolle Zusammenarbeit. Du hast viel bewegt!

Dein

Reiner Prölß

Stadt Nürnberg

Der Chef geht

von Ils Druman

Überall gibt es Neues, gibt es Veränderungen. Auch hier bei uns in der mudra. Der Mann der ersten Stunde, Bertram Wehner, Sozialpädagoge,

Geschäftsführer, das Urgestein, kurz „der Chef“ wird uns nach nunmehr fast 40 Jahren verlassen und in Rente gehen. Mich persönlich hat diese Nachricht total traurig gemacht, obgleich ich natürlich weiß, dass Veränderungen wichtig und notwendig sind. Dennoch vergesse ich nie, dass Bertram immer mit viel Herzblut und Engagement bei der Sache war und auch deswegen überall, am Arbeitsplatz genauso wie in der Politik respektiert wurde. Ich bin immer wieder aufs Neue fasziniert, wie aus seinem „Baby“, der mudra so ein großes und bekanntes Unternehmen geworden ist. Als Chef war mir Bertram immer ein väterlicher Ratgeber, der stets ein offenes Ohr für mich hatte, wengleich ich ihm die letzten Monate sicherlich auf die Nerven gegangen bin. Trotzdem hat er sich fair für meine Belange eingesetzt, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Nun wird der Wandel vollzogen, Bertram geht, Norbert Wittmann, Soz.-Päd. ehemem KoLa, BST, Subway, „ÜBER DEN BERG-Climber“ und zuletzt Jugendhilfen-Basecamp kommt und mit ihm Cornelia Gilch, die Fachfrau für Finanzen. Man darf allen alles, alles Gute für die Zukunft wünschen. ☺



Die Neuen bei mudra: Cornelia Gilch und Norbert Wittmann

Fast vier Jahrzehnte gibt es mudra inzwischen und die Entwicklung unseres Vereins und seiner Angebote ist beachtlich. Geprägt und geleitet hatte diese Entwicklung 39 Jahre lang vornehmlich der Mann der ersten Stunde: Bertram Wehner. Mit einer Handvoll Mitstreiter*innen hat er 1980 begonnen, Drogenhilfe neu, alternativ zu denken und zu formen. Aus dem kleinen Verein ist über die Jahre eine weit über die Grenzen hinaus be- und anerkannte, vielschichtige und große Institution gewachsen, die rund hundert hauptamtlich Beschäftigte und jährlich etliche tausend Klient*innen zählt. Das ist nicht hoch genug anzuerkennen und zu würdigen.

Natürlich geht dies nicht alleine und neben den vielen engagierten Mitarbeiter*innen muss an dieser Stelle auch dem Netz hinter dem „starken Mann“ gedankt werden. Immer und von Beginn an dabei, der Mann im Hintergrund: Rudolf „Butz“

Gerber; Vorstand, Freund und als Rechtsanwalt unschätzbare Berater für Bertram und die Entwicklung der mudra. Ganz herzlich bedanken wollen wir uns bei den beiden starken Ehefrauen der Männer. Wir wissen, nicht erst seit wir das komplexe Erbe der Geschäftsführung von Bertram übernommen haben, welch einen großen, oftmals aber unerwähnten und nicht gewürdigten Anteil die Familien dazu beitragen, dass solche „Lebenswerke“ möglich werden. Respekt und vielen Dank euch allen!

Neben dem personellen Wechsel in der Leitung, haben sich auch die Vereinsstrukturen von mudra modernisiert. Was Jahrzehnte lang gut funktioniert hat, ist heute nicht mehr zeitgemäß und angemessen. Es ist ehrenamtlich tätigen Vorständen eines so groß gewordenen Vereins nicht mehr zumutbar, die Verantwortung für diese Institution zu tragen. Das ist nachvollziehbar und



Norbert Wittmann, Nele Gilch

schaft erhebliche Schwierigkeiten, Menschen zu finden, die diese Verantwortung (ehrenamtlich) auf sich nehmen. mudra hat nun einen ehrenamtlichen Aufsichtsrat, der den geschäftsführenden Vorstand in wichtigen Entscheidungen unterstützt und berät und darauf achtet, dass der Verein sich satzungskonform und dem Leitbild entsprechend entwickelt. Für die Strategien, das operative Geschäft, die Finanzen, Personalführung, die fachliche Umsetzung und Qualität, kurz: die Entwicklung, Leitung und Führung der mudra sind nun zwei hauptamtliche Vorstände verantwortlich.

Seit 1. Mai sitzen wir allein im schnell zusammen gestellten Geschäftsführungsbüro im zweiten Stock der Ludwigstraße. „Allein“, weil Bertram nun tatsächlich und endgültig losgelassen hat und – da sind wir uns sicher – seinen Ruhestand genießt. Nach knapp vier Monaten, in denen wir zu dritt an drei zusammengeschobenen Schreibtischen, die Einarbeitung und den Übergang so gut und schnell wie möglich durchgezogen haben, sind wir nun alleinig verantwortlich dafür, dass der „Laden“ weiterläuft.

Das ist ein gewaltiger Rucksack, den wir da übernommen haben. So vollgepackt, so schwer, dass er manches Mal den Eindruck vermittelt, er drohe uns, wie einen dicken Käfer auf den Rücken zu werfen. Dort würden wir dann liegen und hilflos in der Luft strampeln. Doch nein, das wird nicht passieren, denn bildlich gesprochen ist es unser Job, dieses Szenario tunlichst zu vermeiden. Klient*innen, Mitarbeiter*innen, Geldgeber und Kooperationspartner erwarten zu Recht, dass mudra reibungslos weiter „funktioniert“, sich den wandelnden Bedarfen stellt und sich modern und zeitgemäß entwickelt.

Es war daher eine gute Entscheidung, diesen „Rucksack“ und die ganze Verantwortung künftig auf zwei Menschen zu verteilen, die gemeinsam den Verein in die Zukunft führen und dafür un-

terschiedliche Kompetenzen und Talente mitbringen.

Wirtschaftliche Leitung

Mein Name ist Cornelia „Nele“ Gilch, 51 Jahre, Diplomökonomin (Univ.) und Master of International Management. Ich bin die Neue, die nicht aus der mudra kommt, aber seit über 20 Jahren in der Entwicklungshilfe und in gemeinnützigen Organisationen hauptamtlich wie ehrenamtlich groß geworden ist.

Nach meinem Studium und einem Traineeship bei der Europäischen Kommission bin ich Mitte der 90er zunächst mit der OSZE und später in nicht-staatlichen Organisationen in das kriegsgeplagte Bosnien-Herzegowina, um beim Wiederaufbau und Aufbau demokratischer Strukturen zu helfen. Unsere Projekte waren vielfältig und reichten vom eigentlichen Wiederaufbau von Häusern und Infrastruktur über den Aufbau interkultureller Bildungszentren bis hin zu einer freien Universität, vom Aufbau eines landwirtschaftlichen Versuchsgutes bis hin zu einem mehrere Millionen umfassenden revolvierenden Fonds zur beruflichen Integration.

In dieser Zeit habe ich von der Projektkoordinatorin bis hin zum hauptamtlichen Vorstandschef alle beruflichen Stationen innerhalb eines gemeinnützigen Unternehmens durchlaufen und bin vielen unvorstellbaren Problemen und Herausforderungen begegnet, für die es dann doch immer einen Lösungsweg gab.

Nach meiner Rückkehr nach Nürnberg habe ich zunächst die Hauptniederlassung eines großen internationalen Personaldienstleisters aufgebaut und danach einen weiteren kleinen Lebensraum verwirklicht. Zusammen mit einer Freundin entwickelte und baute ich ein eigenes Unternehmen auf, nämlich den Erlebniswaschsalon „Trommelwirbel“. Dieser wird nun unter neuer Leitung erfolgreich weitergeführt.

Alles in allem fühle ich mich auf die Leitungsaufgaben und Herausforderungen der mudra sehr gut vorbereitet. Mein Einstieg Anfang des Jahres war wie Heimkommen, einmal, weil ich zurück zu meinen geliebten beruflichen Wurzeln gefunden habe, und noch vielmehr, weil bei der mudra sehr viele fantastische und liebenswerte Menschen zu finden sind, mit denen mir der gemeinsame Weg in die mudra-Zukunft Vergnügen bereitet.

Fachliche Leitung

Mein Name ist Norbert Wittmann, 54 Jahre, Diplomsozialpädagoge (FH). Ich bin seit 25 Jahren Mitarbeiter der mudra. Begonnen habe ich schon zuvor als Praktikant und Honorarkraft in der Beratungsstelle und dem Kontaktladen, damals noch im Hinterhof der Bogenstraße.

Nach Jahren in der Beratungsarbeit und dem Kontaktladen bin ich im Anschluss an ein Erziehungsjahr ins subway, der Beratungs- und Begleitungsstelle für Substituierte gewechselt. Inspiriert durch diese intensive Beziehungsarbeit entwickelte ich das erlebnispädagogische Konzept „ÜBER DEN BERG – mit Drogenabhängigen zu Fuß über die Alpen“. Aus ÜBER DEN BERG für Substituierte wurde SPOTTING, ein vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) gefördertes Präventions-Modellprojekt für junge Crystalmeth-Konsument*innen, die vor zehn Jahren plötzlich die Schlagzeilen bestimmten. Zwischenzeitlich hatte ich zusätzlich den Bereich der Präventionsarbeit übernommen und anscheinend zog mich der häufige Kontakt mit Schüler*innen und Jugendlichen unweigerlich in den Bereich der Jugendarbeit.

Als 2015 das Jugendamt, auf dem Höhepunkt der Flüchtlingsströme und der Suche nach weiteren Anbietern bei uns anfragte, wurde ich quasi über Nacht damit betraut, in unserem ehemaligen Therapiehaus in Birnthon eine Einrichtung der stationären Jugendhilfe für sogenannte unbe-

gleitete Flüchtlinge aufzubauen und zu leiten. Enorm intensive und herausfordernde Jahre der Selbsterfahrung folgten für mein Team und mich.

Ich habe in dieser Zeit erfahren, wie man gemeinsam große Herausforderungen bewältigen kann. Mit meinem reichen Schatz an Erfahrungen in der Drogenhilfe und den intensiven Einblicken in die Jugendhilfe, mit dem gewonnenen Vertrauen zusammen mit unseren tollen Mitarbeiter*innen, dem verlässlichen Team der Bereichsleiter*innen und der bereichernden und motivierenden Zusammenarbeit mit Nele Gilch, glaube ich fest daran, mudra lebendig, kreativ und innovativ, aber auch unserem Leitbild gemäß nah am Menschen weiterzuentwickeln. Ich empfinde es als Ehre, für mudra, ihre Klient*innen und Mitarbeiter*innen gemeinsam mit Nele als die erste Nachfolgeneration der Gründungsväter, die Geschichte der mudra fortschreiben zu dürfen.

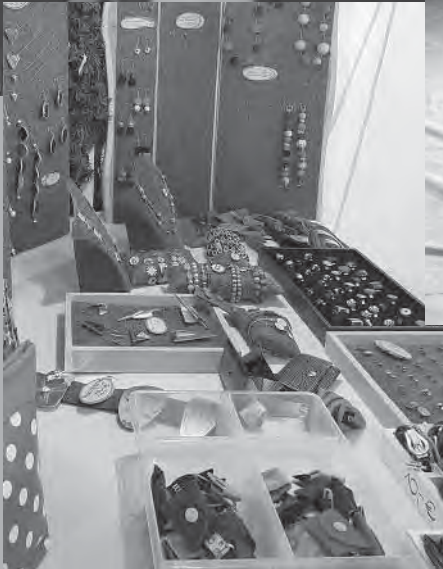
Gemeinsam mit den vielen wunderbaren Kolleg*innen, den vertrauten Weggefährt*innen wie den neu hinzugekommenen engagierten Frauen und Männern werden wir die alltäglichen Herausforderungen meistern und die Zukunft gestalten. Auf diese Zusammenarbeit freuen wir uns ganz besonders.

Impressionen





Foto: Eva-Maria Ludwig



Mudra-Untersuchung zeigt:

Nürnberger Zeitung, 16.03.2018

Schwerstabhängige wollen Drogenkonsumräume

Von Fachleuten der Suchthilfe wird schon lange ein Drogenkonsumraum (DKR) als zusätzliches Hilfsangebot für Schwerstabhängige gefordert. Eine Untersuchung der Drogenhilfe Mudra zeigt nun, dass die Betroffenen ein solches Angebot auch nutzen würden.

In einem solchen DKR könnten zum Beispiel Heroinkonsumenten den Stoff unter medizinischer Betreuung zu sich nehmen. Wie die von Mudra-Mitarbeiterin Melanie Hofmann entwickelte Studie ergab, würden 87,5 Prozent der Befragten in Nürnberg eine solche Einrichtung besuchen. Auf ein nahezu identisches Ergebnis – 88 Prozent – kam der

Münchner Sozialverein Condrobs, der den Nürnberger Fragebogen übernahm und in der Landeshauptstadt ebenfalls eine Befragung durchführte. In Nürnberg beteiligten sich 136 Drogenabhängige, in München 133. 73 Prozent der Nürnberger Befragten, die den DKR befürworteten, gaben an, ihn täglich nutzen zu wollen. In München waren es 62 Prozent.

Mudra-Chef Bertram Wehner weist auf 321 Drogentote in Bayern im Jahr 2016 – diese Zahl zeige, dass dringender Handlungsbedarf bestehe. „Um den Drogentod wirkungsvoll zu verhindern, sind Drogenkonsumräume in vielen deutschen Bundesländern erfolgreich erprobtes Mittel“, erklärt Wehner. Im Stadtrat gibt es eine Mehrheit für eine solche Einrichtung, jedoch müsste der CSU-geführte Freistaat hierfür grünes Licht geben – und die Konservativen sind mehrheitlich gegen ein entsprechendes Projekt, weil sie rechtsfreie Räume befürchten.

Jedoch gibt es auch bei der CSU unterschiedliche Ansichten zu dieser Frage. Wehner zitiert ein Schreiben von Josef Mederer, dem Vorsitzenden des Bayerischen Bezirktags, an Ministerpräsident Horst Seehofer aus dem Jahr 2016. Dort bittet Mederer den „lieben Horst“, einem DKR-Modellversuch mit Standorten in Nürnberg und München zuzustimmen.

Über die DKR-Fragestellung hinaus gibt die Untersuchung von Mudra und Condrobs auch Auskunft über das Konsumverhalten der Abhängigen in Nürnberg und München. In beiden Städten gaben 74 Prozent der Befragten an, Heroin oder andere Opiode einzunehmen, das war jeweils der höchste Wert unter den abgefragten Substanzen. Auch bei Cannabis (jeweils 54 Prozent) gibt es keine Unterschiede. Crystal Meth dagegen spielt in München mit fünf Prozent eine weitaus geringere Rolle als in Nürnberg (38). Dafür gaben in München 39 Prozent an, Kokain zu nehmen, in Nürnberg waren es lediglich 21 Prozent. *Marco Puschner*

Nürnberger Zeitung, 20.07.2018

Tour zum Thema Drogenpolitik

Die Karl-Bröger-Gesellschaft lädt an diesem Samstag zu einer Tour zum Thema Drogenpolitik. Dabei geht es um die aktuelle Rechtslage, um den Standpunkt der Polizei und die Sicht der Betroffenen. Die Tour beginnt mit Vorträgen des Rechtswissenschaftlers Mustafa Oglakcioglu und des Cannabis-Social-Club-Vertreters Emanuel Kotzian im Awo-Mehrgenerationenhaus (Karl-Bröger-Straße 9) um 10 Uhr. Um 12 Uhr findet im Skulpturengarten (Eingang Sterngasse) ein Gespräch mit Polizeihauptkommissar Thomas Pfann statt. Ab 15 Uhr geht es in der Justizvollzugsanstalt (Mannerstraße 6) weiter, wo Gefängnisseelsorger Mario Kunz und Benjamin Löhrner von der Mudra-Drogenhilfe zu Wort kommen. Bis zum heutigen Freitag kann man sich anmelden unter info@karl-broeger-gesellschaft.de.

„Es ist Zeit für einen Feldversuch“

VON MARIE ZAHOUT

Die Nürnberger Drogenhilfe Mudra fordert eine regulierte Freigabe von Cannabis und auch Juristen plädieren für ein Ende der Prohibition: Wie zeitgemäß ist die Drogenpolitik in Bayern noch? Dieser Frage ist die Karl-Bröger-Gesellschaft nachgegangen.

In Deutschland sterben jedes Jahr 120 000 Menschen an den Folgen ihres Tabak- und 40 000 Menschen an den Auswirkungen ihres Alkoholkonsums. Auf den Konsum illegaler Drogen sind 1300 Todesfälle zurückzuführen, wie der aktuelle Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung zeigt. Trotzdem sind Alkohol und Zigaretten frei im Supermarkt verkäuflich – im Gegensatz zu Cannabis.

Die Karl-Bröger-Gesellschaft hat zu Vorträgen über die Drogenpolitik in Deutschland eingeladen. „Man sollte Drogen nicht per se kriminalisieren“, sagt Nasser Ahmed, SPD-Stadtrat und Vorstandsmitglied der Karl-Bröger-Gesellschaft. Weil die Drogenpolitik in Deutschland keinen rationalen Regeln folgt, müsse ein Umdenken her.

So würden viele Menschen annehmen, dass der Konsum von Cannabis gefährlicher sei als der von Alkohol – eben weil der Besitz verboten ist, sagt Mustafa Oglakcioglu, Rechtswissenschaftler und Dozent an der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg.

Oglakcioglu macht die schwierige Rechtslage deutlich. So definiere das Gesetz nicht, was überhaupt ein Betäubungsmittel sei. Stattdessen verweist es auf ein Listensystem. Dieses führt sämtliche verbotenen oder beschränkten Substanzen auf. Weil der Markt für Drogen sich verändert, wird es immer wieder angepasst. Zum Beispiel, wenn neue Stoffe auf den Markt kommen. Ein Beispiel, das Schlagzeilen gemacht hat, waren Legal Highs. Besser bekannt als Kräutermischungen, wurde der Besitz dieser synthetischen Stoffe erst, nachdem sie einige Zeit auf dem Markt waren, unter Strafe gestellt. Hersteller verändern die Zusammensetzung auch aktuell immer wieder, um dem Konsumenten ein rechtliches Schlupfloch zu bieten.

„Die Liste ist daher nicht verlässlich“, macht Oglakcioglu deutlich. Hinzu komme, dass nicht jede Droge vom Schwarzmarkt die gleiche Zusammensetzung habe und nicht jeder Konsument die gleiche Menge zu sich nehmen. Um solche Unwägbarkeiten zu

vermeiden, müsse der Staat entweder jedes Rauschmittel verbieten – oder eine regulierte Abgabe zulassen. Lediglich stark psychisch wie physisch abhängig machende Drogen wie Heroin, sollten seiner Meinung nach unter Verschluss gehalten werden.

„Nach 80 Jahren Prohibition ist es Zeit für einen Feldversuch“, sagt Oglakcioglu und meint damit, das Drogengeschäft der Privatwirtschaft zu überlassen – oder dem Schwarzmarkt. Legal Highs seien vorübergehend so ein Feldversuch gewesen, erklärt er weiter. In Foren im Internet hätten sich Menschen über die Auswirkungen der Mischungen ausgetauscht und ihr Konsumverhalten entsprechend angepasst. Ähnlich verhält es sich mit Cannabis, der am häufigsten konsumierten illegalen Substanz in Deutschland.

Risiko bleibender Schäden

Während Fachleute wie von der Nürnberger Drogenhilfe Mudra eine regulierte Freigabe von Cannabis fordern, bleibt der Widerstand im Bundestag. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler von der CSU, sagte der Zeitung „Welt“: „Ich werde nicht tatenlos dabei zuschauen, wie Jugendliche im wahrsten Sinne des Wortes ihre Zukunftsperspektiven verkillen.“ Beim Konsum von Cannabis bestehe schließlich das Risiko bleibender Gehirnschäden.

Wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen zufolge eigne sich ein staatlich regulierter Markt für Cannabisprodukte besser, um die Risiken des Cannabisgebrauchs für die öffentliche Gesundheit zu verringern, schreibt hingegen die Drogenhilfe Mudra in einem Positionspapier zum gesellschaftlichen Umgang mit Cannabis.

Verharmlosen will sie die Gefahren aber nicht. „Cannabiskonsum kann zu relevanten Problemen im körperlichen, psychischen oder sozialen Bereich führen. Der Cannabisgebrauch ist vor allem für diejenigen riskant, die hochfrequent und hochdosiert kiffen.“ Auch das Alter der Konsumenten spiele für das individuelle Risiko eine Rolle. Durch einen regulierten und kontrollierten Cannabiskonsum könne der Schwarzmarkt aber ausgetrocknet und Kinder sowie Jugendliche besser geschützt und Abhängigen Hilfsangebote gemacht werden.

Antenne 2, Magazin der evangelischen
Jugend Nürnberg, April – Juni 2018

„DAS KÄMPFEN HABE ICH NIE VERLERNT“
AUS DEM LEBEN EINES DRUGENABHÄNGIGEN

Die Biographien von Menschen mit einer Drogenabhängigkeit werden häufig von anderen als Scheitern betrachtet. Ich würde es anders sehen. Unsere Klienten haben häufig Schicksalsschläge und mangelnde Liebe, vor allem in der Kindheit, erlebt. Mancher schafft es trotz der Suchterkrankung, sein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und es würdevoll zu gestalten.

Wie Herr K., der vor 47 Jahren als zweites Kind auf die Welt gekommen ist. Seine Eltern ließen sich kurz nach seiner Geburt scheiden. Die Mutter war als Alleinerziehende mit zwei Kindern überfordert. Oft gab es Geschrei und Schläge.

Als Herr K. zehn Jahre alt war, hatte seine Mutter einen neuen Partner. Für Herr K. war es mit dem neuen Mann sehr schwierig. Mit 16 Jahren wollte Herr K. sich nichts mehr von seinem Stiefvater bieten lassen und verließ die Familie. In einem anderen Bundesland begann er eine Lehre als Bäcker, brach diese nach zwei Jahren aber ab, weil sein Meister ihn häufig anschrte.

Diese Wiederholungen in seinem Leben waren für ihn kaum auszuhalten. Herr K. verlor nicht nur seine Arbeit, sondern auch seine Wohnung. Er lebte einige Monate auf der Straße, hatte Kontakt mit Drogen und lernte eine Frau kennen, von der er sagt:

„Sie war die erste Person, die mich liebte und die ich liebte. Von meiner Mutter hatte ich nie Liebe erfahren.“

Mit ihr nahm er gemeinsam Drogen und bald waren sie heroinabhängig. „Ohne den morgendlichen Schuss ging gar nichts“, erzählt er. Er kam ins Gefängnis, als die gemeinsame Tochter ein halbes Jahr alt war. Nach vier Monaten Inhaftierung konnte er die JVA verlassen und holte seine Tochter aus einer Pflegefamilie wieder zurück. Das Kind war sein ein und alles. Er wollte doch für sein Kind da sein. Es sollte nicht so aufwachsen wie er.

Gemeinsam mit seiner Partnerin beschloss er, den Drogenkonsum aufzugeben und sich eine gemeinsame Zukunft als Familie aufzubauen. Sie machten beide eine Therapie. Ein Jahr später kam ihre zweite Tochter auf die Welt. „Unsere Töchter sind das Wichtigste in meinem Leben. Wir wollten nicht, dass sie in unsere Fußstapfen treten. Ich versuchte, alles für sie möglich zu machen, da zu sein und Zeit mit ihnen zu verbringen, auch wenn wir nie viel Geld hatten.“ Für einige Jahre waren Herr K. und seine Partnerin weg von den Drogen. Die Töchter wuchsen heran, machten nach der Schule eine Ausbildung und gaben ihm Lebenssinn und Lebensfreude.

Doch irgendwann fingen Herr K. und seine Partnerin an, wieder Heroin zu konsumieren. Der ständige Suchtdruck war irgendwann dann doch zu viel. Er ließ sich bald darauf substituieren, bekam also täglich statt Heroin einen medizinisch verordneten Ersatzstoff. Die Töchter verließen das Haus und gründeten selbst Familien. Letztes Jahr verstarb Herr K.s Partnerin an einer Überdosis Heroin. Für ihn und seine Töchter brach eine Welt zusammen. Ich begleitete ihn in seiner Trauer.

Nun ist er an einem Punkt in seinem Leben, an dem er wieder selbst die Zügel in die Hand nehmen möchte. Derzeit ist er dabei, das Heroin-Substitut abzusetzen, um freier und unabhängiger leben zu können. Dabei holen ihn seine traumatischen Erlebnisse wieder ein, und auch die körperlichen Schmerzen werden deutlich spürbarer. Nichts desto trotz ist das Leben für ihn lebenswerter. Er will weiterhin ein guter Vater und nun auch Großvater sein. Seinen Humor hat er nie verloren: „Auch, wenn meine Kindheit schon scheiße anfang, bin ich immer wieder aufgestanden, wenn ich seelisch am Boden zerstört war. Das Kampfen habe ich nie gelernt. Leben in Würde ist mir ein hohes Gut.“

Tina, Cacilia Neubert, (Hr) Sozialpädagogin und Suchttherapeutin bei der audio-Drogenhilfe

Konsum unter hygienischen Umständen

Ende August 2018 zählte Nürnberg sieben Drogenorte – offiziell, denn in diese Statistik kommt nur, wer augenscheinlich an den Folgen des Konsums verstorben ist. Langzeitfolgen wie Leberzirrhose oder Suizide landen in der Dunkelziffer. Obwohl sich die sogenannte „Belastungsziffer“, also die Drogentoten pro 100 000 Einwohner einer Stadt, bereits im vergangenen Jahr mit 19 Drogentoten von 6,1 auf 3,8 verbessert und Nürnberg seine Spitzenposition unter deutschen Großstädten abgegeben hat, besteht kein Grund zur Freude. Denn, erklärt Bertram Wehner, Geschäftsführer der Drogenhilfe mudra, diese Zahlen können sich von Jahr zu Jahr schlagartig ändern, ohne dass Trends erklärt werden können. Trend gibt es nur einen: Der Freistaat Bayern gestattet die Installation von Drogenkonsumräumen weiterhin nicht. Dabei zeigen nicht nur große sozialpolitische Positionen wie das „Diskussionspapier zur Einführung von Drogenkonsumräumen in Bayern“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes aus dem Jahr 2010 Vorteile auf. Dazu zählen neben der Risikominderung beim Konsum und der leichteren Kontaktaufnahme von Hilfeeinrichtungen zu schwer erreichbaren Konsumenten vor allem auch der ordnungspolitische Aspekt der Entlastung des öffentlichen Raums. Eine Bedarfserhebung kommt zum selben Ergebnis wie die im Herbst vergangenen Jahres von mudra durchgeführte Befragung unter 136 Nürnberger Konsumentinnen und Konsumenten: Fast 90 % von ihnen würden einen solchen Raum nutzen, die meisten

mindestens einmal täglich – nicht zuletzt, um ihr eigenes Konsumverhalten zu ändern.

Während auf der Drogenkonsumraumkarte der Deutschen Aidshilfe Süd- und Mitteldeutschland mit Abwesenheit glänzen, finden sich in sechs Bundesländern – bedingt durch die jeweilige, landeseigene Gesetzeslage – 23 Markierungen, allein elf von ihnen in Nordrheinwestfalen. Ein länderübergreifendes Fazit ist aufgrund der erwähnten heterogenen Gesetzeslage nicht möglich. Trotz dessen zieht man ein Resümee aus 20 Jahren Erfahrung: „Drogenkonsumräume haben Phantastisches geleistet. Durch sie wurde millionenfach ein Konsum unter hygienischen Umständen ermöglicht, der eine Infektion mit HIV oder Hepatitis ausschließt. Das schnelle Eingreifen von MitarbeiterInnen bei Drogennotfällen sicherte das Überleben von vielen tausend Drogenkonsumenten. Viele dieser Überdoserungen wären außerhalb von Drogenkonsumräumen tödlich verlaufen.“ Bereits seit 2000 besteht durch die Änderung des Betäubungsmittelgesetzes die rechtliche Möglichkeit, Drogenkonsumräume bei Einhaltung von bestimmten Mindeststandards bereit zu stellen. Die würde auch Nürnberg nur zu gern umsetzen – wenn es denn einen Drogenkonsumraum geben dürfte. „In der Vergangenheit haben sich von Suchthilfe über Vertreter von SPD, Grüne, FDP und Linke bis zum Oberbürgermeister, aber auch beispielsweise CSU-Fachleute aus dem Gremium der Psychiatrie vom Verband der bayerischen Bezirke zahlreiche Einrichtungen und Personen dafür ausgesprochen“, so Norbert Kays, Suchtbeauftragter der Stadt Nürnberg. „Wir würden, wenn es uns erlaubt wäre. Wir bleiben am Thema dran.“

drogenkonsumraum.net

Text: Katharina Wasmeler | Straßenkreuzer-Redaktion
Foto: Drogenhilfezentrum Saarbrücken

Mit Klettersport gelingt der Ausstieg aus der Sucht

„Über den Berg“ hieß ein Projekt der Drogenhilfe Mudra – dabei überquerten dreimal Mitarbeiter des Vereins mit Abhängigen die Alpen. Die letzte dieser Touren ist fünf Jahre her – doch die damaligen Teilnehmer treffen sich immer noch im Café Kraft zum Klettern. Eine Spende des Lions Clubs Zirndorf hilft, dass es weitergehen kann.

„Wir wollten nicht, dass alles auseinandergeht wie bei den vorangegangenen Gruppen“, erinnert sich Nadine Skuhr. Schließlich hätten die Anstrengungen der Alpenüberquerung die Gruppe zusammengeschweißt – und das Projekt habe ihr auch enorm geholfen, die Sucht zu überwinden, sagt Skuhr, die über sieben Jahre lang harte Drogen konsumierte. 2015 gründete man daher den Verein Mountain Activity Club, der inzwischen auf rund 40 Mitglieder angewachsen ist. Milan Fröhner-Freisleben, der ebenfalls bei der Tour dabei war, ist Vorsitzender.

Zwei Jahre lang ist das Kletterprojekt der Mudra aus Mitteln des Bundesgesundheitsministeriums unterstützt worden, so konnte eine Stelle finanziert werden, die sich die Mudra-Mitarbeiter David Röhlinger und Martin Kießling teilten. Sie begleiteten die Klienten sozialpädagogisch und organisierten zum Beispiel gemeinsame Ausflüge und Camps. Röhlinger betont die Bedeutung des Sports für ein Leben ohne Drogen – die Teilnehmer der Bergtour 2013 seien in erster Linie Konsumenten von Crystal Meth gewesen.

Den „Kick“, den sie früher durch die Droge suchten, könnten sie aber auch über den Sport bekommen.

„Wenn man keine Drogen mehr nimmt, braucht man halt irgendwas zum Ausgleich. Um Gefühle zu ventilieren. Ich muss irgendwie den Druck weglassen“, erklärt Fröhner-Freisleben auf der Homepage des Vereins. Unter die Gruppe haben sich nach und nach aber auch viele Sportfans ohne Drogenvergangenheit gemischt – das sei durchaus Sinn der Sache, denn dies bedeute auch gesellschaftliche Integration, sagt Mudra-Geschäftsführer Bertram Wehner.

Nachdem die Förderung durch den Bund ausgelaufen ist, kann die sozialpädagogische Unterstützung nicht mehr finanziert werden. Fröhner-Freisleben und Co. führen das Projekt

in verschlankter Form weiter, daher wird weiterhin jeweils montags im Café Kraft geklettert. Hilfreich ist dabei eine Spende des Lions Clubs Zirndorf. Dessen ehemaliger Präsident Volker

Milan Fröhner-Freisleben

Baumgärtner hatte angeregt, den Ertrag des dreitägigen Weinfests, der jeweils für einen guten Zweck gespendet wird, der Mudra zugutekommen zu lassen – er wurde durch einen befreundeten Beamten der Kriminalpolizei auf den Sozialverein aufmerksam. So dürfen sich die Kletterer über 5100 Euro freuen.

Aus diesem Pott werden nun Übungsleiter bezahlt. Zudem können Aufwendungen für Eintrittsgelder ins Café Kraft (wenn jemand nicht genug Geld hat) oder Materialanschaffungen finanziert werden. Bis Jahresende, so Mudra-Chef Wehner, wolle man das Projekt auf diese Weise fortführen. Die Resonanz in den kommenden Wochen entscheidet dann darüber, ob es weitergeht.

Marco Puschner

Drogenabhängige fotografierten Szenen aus ihrem Leben

Nürnberger Zeitung, 07.11.2018

Mit der Einwegkamera auf Motivjagd

VON MARCO PUSCHNER

Eine ungewöhnliche Ausstellung ist derzeit im „Showroom Nordkurve“ an der Rothenburger Straße zu sehen: Drogensüchtige fotografierten Szenen aus ihrem Leben.

Auf einem der drastischeren Fotos ist zu sehen, wie sich ein Konsument die Spritze in die Leiste rammt, sich also einen Schuss setzt, wie es im Szenejargon heißt. Mit der Doppelbedeutung des Begriffes „Schuss“, spielt denn auch der Titel der Fotoausstellung, die Sophie Hanack mit Unterstützung der Drogenhilfe Mudra und „Nordkurve“-Chef Jean-François Drozak konzipiert hat – „Schnappschuss“. Hanack hat 17 Personen mit Einwegkameras ausgestattet und sie gebeten, Motive aus ihrer persönlichen Lebenswelt aufzunehmen.

Die ausgewählten Personen mussten aktuelle oder ehemalige Konsumenten von Heroin oder Ersatzstoffen wie Methadon sein. Ihre Aufgabe war es, Szenen und Orte zu fotografieren, die für ihren Alltag von Bedeutung sind – ansonsten machte man ihnen keine Vorgaben. „Vielmehr sollten sie selbst auf Motivjagd gehen. Schnappschüsse einfangen“, sagt Hanack. Sieben Kameras bekam die Ausstellungsmacherin zurück, darauf über 100 Bilder. Und darunter nicht nur Motive zum Thema Drogen. Auf einem Bild hält sich ein Betroffener zum Beispiel ein Bild des Philosophen Arthur Schopenhauer vor das Gesicht. Auf einem



Ihr geht es um die würdevolle Behandlung von Drogenkonsumenten: Ausstellungsmacherin Sophie Hanack hat Abhängige gebeten, mit Einwegkameras Szenen aus ihrem Leben zu fotografieren. Fotos: Roland Fengler

anderen Foto lachen Drogenkonsument und Polizist Seite an Seite in die Kamera, auf einem Schnappschuss sieht man die leergefegte Königstorpassage. Im Begleittext beklagt sich Drogenkonsument Chris (alle Namen der Konsumenten sind geändert), dass es dort nach der Verdrängung der Szene kaum mehr Heroin gebe, weil es an Dealern fehle. „Fachkräftemangel“ ist das Bild überschrieben. An den hintersinnigen Überschriften hatte Drogzak seinen Anteil, sagt Hanack.

Lautes Loslachen und stilles Nachdenken

Die Ausstellungsmacherin, die Soziale Arbeit studierte, hat das Projekt für ihre Bachelorarbeit entwickelt und dafür auch mit sechs der sieben „Überlebenskünstler“, wie sie die Fotografen nennt, ausführliche Interviews geführt. Sie sei dabei auf einen „ungewöhnliche Mischung“ von Menschen gestoßen, wie sie sagt. „Bei den sechs Projektteilnehmern, die den Forschungsprozess vollständig durchliefen, handelte es sich um ganz unterschiedliche Menschen.“ Daher hält sie vermeintlich allgemeingültige Aussagen über Heroinkonsumenten für problematisch. Die Studentin traf auf die

feinfühligste Mina, die von Schicksalsschlägen gebeutelte Sabrina, den hilfsbereiten Pat, den reflektierten Christen, den weit gereisten Frank und Szenekenner Hannes, der ihr viel über den Alltag am Hauptbahnhof erzählte. Ihre Interviewpartner, berichtet Hanack, hätten sie ebenso zum lauten Loslachen wie zum stillen Nachdenken gebracht.

Hanack wird künftig in Frankfurt in einem Drogenkonsumraum arbeiten, wo Abhängige ihren Stoff unter medizinischer Aufsicht nehmen können. Eine solche Einrichtung wünscht sich die Mudra schon lange auch für Nürnberg – doch die bayerische Staatsregierung erlaubt dies nicht.

Ihre Ausstellung, betont die 24-Jährige, soll Drogenkonsum nicht beschönigen, aber als Sozialarbeiterin gehe es ihr darum, die Betroffenen würdevoll zu behandeln. Zum Schluss ihrer Eröffnungsrede zitiert Hanack den Schriftsteller Henning Mankell: „Wenn ein Mensch seine Geschichte erzählen kann, wird er Teil der Gesellschaft. Wenn man nicht zuhört, der existiert nicht.“

➔ Noch bis zum 25. November im „Showroom Nordkurve“, Rothenburger Str. 51a.



Der Polizist zeigte Verständnis für die Situation der Abhängigen und kann die Verdrängung aus der Königstorpassage nicht nachvollziehen, schreibt Hannes zu diesem Foto im Begleittext: „Voll der korrekte Typ.“

Bin ich süchtig?

Nürnberger
Nachrichten,
04.12.2018

Mit ein paar Fragen kannst du das selbst herausfinden

Warum wird man süchtig? Wie gefährlich ist das Kiffen? Darüber haben wir mit Sandro Rösler gesprochen. Er arbeitet bei der Drogenhilfe Mudra und berät dort Jugendliche.

Die Sache mit dem Kiffen ist verzwickelt. Denn, ganz ehrlich, das Thema ist unter Jugendlichen längst normal, aber – Punkt 1 – der Besitz von Cannabis ist illegal, trotzdem haben – Punkt 2 – nicht alle Konsumenten ein Suchtproblem. Es ist ja auch nicht jeder alkoholkrank, der Alkohol trinkt.

Und auch wenn viele Erwachsene den Vergleich zwischen Alkohol und Cannabis nicht mögen, steht fest: Weil Alkohol legal und in der Gesellschaft akzeptiert ist, machen viele ihre erste Rauschfahrt mit Alkohol.

Es spielen viele Faktoren eine Rolle, wer wann und warum süchtig wird. Der sicherste Weg, nicht süchtig zu werden, ist natürlich erst gar nicht anzufangen zu kiffen. Tatsächlich wählen die meisten jungen Menschen diesen Weg und das ist auch gut so. Wer trotzdem Cannabis konsumiert, der sollte sich mit dem Risiko des eigenen Konsums auseinandersetzen, etwa indem man sich immer wieder mal folgende Fragen stellt:



Sandro Rösler berät junge Drogenkonsumenten. Foto: privat

1. Wie alt warst du beim ersten Kontakt mit Substanzen?

Sandro Rösler: Je jünger du bist, desto ungestützter bist du und desto größer ist das Risiko, durch das Kiffen Probleme zu entwickeln. Darum sollte man unter 18 Jahren am besten gar nicht kiffen.

2. Wann und zu welcher Gelegenheit konsumierst du?

Rösler: Schlecht ist es, wenn du dir angewöhnst, alleine zu kiffen. Besser ist es, das Kiffen auf gemeinsame Situationen mit deinen Freunden zu begrenzen, da die soziale Kontrolle das Missbrauchsrisiko verringert.

3. Kannst du auch ohne Substanzen klarkommen?

Rösler: Der allergrößte Teil deines Lebens sollte nüchtern ablaufen. Vor allem sollten wichtige Bereiche wie Schule/Arbeit drogenfrei gehalten werden.

4. Leidet unter deinem Konsum dein Hobby, die Schule, leiden deine alten Freundschaften?

Rösler: Das ist problematisch. Dann solltest du dir auf jeden Fall die Frage stellen, ob du das so in deinem Leben willst oder ob du dadurch im Leben eher ausbremsst wirst.

5. Versuchst du, mit Substanzen schlechte Gefühle zu überdecken oder schwierige Situationen zu meistern?

Rösler: Auch das ist hochgefährlich. Denn so verlierst du, Probleme zu lösen, weil du sie verdrängst. Substanzen sollten nie zur Gewohnheit werden, um dir in Lebenslagen zu helfen. Das fördert die Entwicklung einer Abhängigkeit.

- ① Enterprise, das ist das Partydrugsproject der Mudra, bietet montags (16 bis 18 Uhr) und am donnerstags (12 bis 14 Uhr) eine offene Sprechstunde an, anonym und ohne Anmeldung (Rothenburger Str. 33 oder enterprise3.0@mudra-online.de). Mehr Infos: www.mudra-iknow.de

Fachtagung der Mudra

Geflüchtete nehmen aus anderen Gründen Drogen

Geflüchtete, die Drogen konsumieren – das ist nicht nur ein Thema, das die Polizei beschäftigt. Auch die Drogenhilfeeinrichtungen werden aktiv. Bei einer Fachtagung sprachen Experten in Nürnberg über die Unterschiede beim Drogenkonsum.

„Substanzkonsum hat immer einen Grund“, sagt Lisa Wessely, die in Wien bei einer Einrichtung arbeitet, die sich ähnlich wie die Nürnberger Mudra akzeptierend um Drogenkonsumenten kümmert. Wessely kümmert sich in Wien vor allem auch um die Drogenprävention bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen – in erster Linie betrifft das junge Menschen aus Afghanistan. Aus Erfahrung weiß sie: Der Drogenkonsum ist anders als der der einheimischen Jugendlichen. „Ihnen geht es meist nicht in erster Linie um den Rausch“, sagt sie. Eher stünden andere Motive wie Selbstmedikation nach traumatischen Fluchterfahrungen oder das Überwinden von Langeweile im Vordergrund. Deshalb ist meist auch nicht der Alkohol die Droge der Wahl, zu der die jungen Leute greifen – der gilt in der Heimat schließlich sowieso als „haram“, also verboten. Anders sieht es dagegen mit Cannabis aus – einer Droge, die laut Wessely in den Herkunftsländern oft akzeptiert wird und auch bestens zu den Konsummotiven der jungen Geflüchteten passt – schließlich sorgt sie üblicherweise für Entspannung.

Dass Menschen aus anderen Ländern mit Drogen anders umgehen, weiß auch Ulf Siefker, ein persischsprachiger Betreuer der Mudra. „So wie wir mit Kaffee und Alkohol keine Berührungspunkte haben, so ist es dort oft mit Cannabis und Opium“, sagt er. In Nürnberg erschrecke es kaum einen, wenn ein Betrunkener über die Straße schwankt. In Afghanistan oder dem Iran – Siefker hat in beiden Ländern bereits gelebt – sei das eben mit anderen Substanzen ähnlich. „Wenn man in Afghanistan Magenprobleme hat, dann greift man als Hausmittel zur Opiumsuppe“, sagt er. Ein Großteil der Menschen, die dann nach der Flucht in Deutschland Drogen konsumieren, hatte eben auch schon in der Heimat Kontakt zu den Substanzen.

Dass die Geflüchteten, die im Hauptbahnhof und dessen Umfeld mit Drogen zu tun haben, zum großen

Teil aus dem Iran stammen, hat auch Siefker schon bemerkt. Die Droge, mit der sie umgehen, meistens Heroin. Ob die Menschen in der Königstorpas-sage gefährlich sind? „Nein“, sagt Siefker, „ich erlebe jeden als Individuum mit ganz eigenen Motiven.“ Überhaupt könne man in dem Zusammenhang nicht einfach von „den Afghanen“ oder „den Iranern“ sprechen, zu unterschiedlich seien die kulturellen und sprachlichen Hintergründe der Geflüchteten. „Diese Menschen sind völlig entwurzelt“, sagt er und erzählt von Schicksalen, die er mitbekommen hat. „wenn sie in der Königstorpas-sage sind, dann sind sie gestrandet.“

Jule

Nürnberger Zeitung, 18.12.2018

Spendenaktion der N-Ergie

Mitarbeiter der N-Ergie helfen Menschen in ihrer Nähe – diese Idee steht seit nunmehr zehn Jahren im Mittelpunkt der Spendenaktion „Ein Euro oder mehr“, zu der der N-Ergie-Betriebsrat aufruft. Von Anfang Juni bis Anfang Dezember sammelten die Mitarbeiter insgesamt 7020 Euro, die dann vom Vorstand verdoppelt wurden. Mit den 14040 Euro können nun die beiden Projekte „Spotting“ und „enterprise.direkt“ der Mudra-Drogenhilfe in Nürnberg mit jeweils 6650 Euro unterstützt werden. Außerdem werden im Rahmen der „Aktion Wunsch-kiste“ kleine Wünsche der Kinder und Jugendlichen der heilpädagogischen Wohngruppe im Bezzelhaus in Gunzenhausen im Wert von je 20 Euro erfüllt.

„Was du hast, verlierst du“

Ausstieg aus Drogenszene klappt oft nur mit Hilfe — Fall 35

Nach seinem Traum gefragt, zögert Karim A. und schaut ein wenig skeptisch. Nein, eigentlich habe er alles, was er brauche, sagt er dann. Irgendwann wieder eine eigene Wohnung haben – das wäre noch so ein Traum. Und vielleicht irgendwann seine Traumfrau zu treffen.

Karim A. hat eine verdammt lange Drogenkarriere hinter sich. Seit September bietet ihm ein Arbeitsprojekt der alternativen Drogenhilfe Mudra die Chance, wieder Fuß zu fassen.

Wenn er sein Leben Revue passieren lässt, geht nicht immer alles der Reihe nach. Zum Teil mag das an der Sprachbarriere liegen: A. stammt aus Algerien, sein Deutsch ist solide, aber gefärbt von französischer Aussprache. Doch auch die Lebensumstände sind nicht so leicht zu erzählen.

Anfang der 90er Jahre war er nach Deutschland gekommen. Doch auf Asyl hoffte er vergebens. Er wurde immerhin geduldet, fand aber lange keine Arbeit. „Dann habe ich die falschen Leute kennengelernt“, sagt Karim A. Drogen sollten ihm seine Probleme vergessen lassen. Er machte Schulden, flog aus einer Wohnung, dann aus noch einer. „Was du hast, verlierst du“, so seine Erfahrung mit Crystal Meth, einer chemischen Droge mit aufputschender, euphorisierender Wirkung. „Es macht, dass der Kopf fliegt“, so beschreibt er es.

Gleichzeitig ist die Substanz extrem gefährlich, sie macht besonders schnell abhängig und die Folgen für Geist und Körper sind verheerend. Oder in seinen Worten: „Crystal hat mich kaputtgemacht.“ Nach Nürnberg kam er auf vielen Umwegen, hier klappte es mit verschiedenen Jobs. „Ich habe gutes Geld verdient“, sagt A. kopfschüttelnd, denn diese Zeiten sind lange vorbei. Als sein letzter

Arbeitgeber erfuhr, dass A. HIV-positiv ist, war er seinen Job los – und wenig später auch seinen Platz in einer Obdachlosenpension. Dabei war er zu dem Zeitpunkt gerade frisch am Herzen operiert. Doch seinen Kampfgeist hat der 50-Jährige nicht verloren. „Gott war immer wieder gut zu mir und hat mir Leute geschickt, die geholfen haben“, sagt er.

So wie die Mitarbeiter der Mudra, „alles Menschen mit einem guten Herzen“, meint A. Hier hat man ihm geholfen, ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft zu finden. Und auch, einen weiteren Schritt in die richtige Richtung zu machen: Das Arbeitsprojekt der Mudra gibt A. und rund 100 weiteren Klienten Halt und vor allem eine Tagesstruktur.

Meistens sind sie zu Wohnungsaflösungen unterwegs, auch bei Umzügen und Entrümpelungen. Harte Arbeit – doch davon will A. nichts hören. „Ich bin einfach zufrieden“, sagt er. „Wenn mich morgens der Chef begrüßt, ist es mir egal, ob der Umzug im vierten oder im sechsten Stock ist. Ich bin einfach froh, dass ich hier sein kann.“

MARIA SEGAT



Am Beispiel von Karim A. bittet „Freude für alle“ um Unterstützung für ehemals Drogenabhängige, damit der Neustart gelingt. Die Spendenkonten:

Sparkasse Nürnberg:
DE63 7605 0101 0001 1011 11;
Sparkasse Fürth:
DE96 7625 0000 0000 2777 72;
Sparkasse Erlangen:
DE28 7635 0000 0000 0639 99;
Postbank Nürnberg:
DE83 7601 0085 0400 0948 54

Für zweckgebundene Spenden bitte Fallnummer angeben. Zur Ausstellung von Spendenbescheinigungen für das Finanzamt (werden bei Beträgen ab 201 Euro aufgefördert verschickt), bitte Adresse nicht vergessen.

Beim Bouldern lassen sich Griff für Griff das Selbstwertgefühl stärken und eigene Grenzen überwinden

Alles im Griff

Wenn ein Boulderer ein Problem hat, dann heißt das nicht unbedingt, dass er in Schwierigkeiten steckt. Als Probleme bezeichnen die Klettersportler ihre Routen, die sie besteigen. Doch es gibt Menschen, die haben echte Probleme. Das Projekt „Spotting“ hilft ihnen, sich mit Bouldern von der Drogensucht zu befreien.

TEXT Heiko Küffner | **FOTOS** Eva-Maria Ludwig

Bouldern nennt sich das Klettern ohne Seil und Gurt an Felsblöcken oder Kletterwänden bis etwa vier Meter Höhe, aus der die Kletterer ohne Verletzungsgefahr abspringen können. Matten auf dem Boden federn Stürze zusätzlich ab. Nicht die Höhe ist das Ziel, sondern die Route auf dem Fels und die Griffe, die es dazu braucht: das Boulderproblem eben. Eigentlich gilt das übertragen auch für das richtige Leben: Welcher ist der für mich wahre Weg, und wie packe ich es an, damit ich ans Ziel komme?

David Röhlinger greift in den umgeschlachten Beutel, bestäubt seine Hände mit Chalk, so nennen Boulderer Magnesia, das erhöht den Grip. Zweimal in die Hände geklatscht: „Und los jetzt!“ In der Nürnberger Boulderhalle „Café Kraft“ markieren farbige Griffe die verschiedenen schwierigen Routen, die es zu bezwingen gilt. Der 32-Jährige stemmt sich in die Wand, nimmt Schwung und klettert mit drei, vier kühnen Griffen hoch. Kommt der Kletterer oben an, ist das Boulderproblem gelöst – aber nur, wenn er auf dem Weg Griffe einer Farbe verwendet.

Vier Jahre ist es jetzt her, dass die Sozialpädagogen Martin Kießling und David Röhlinger das Spotting-Projekt





David Röhlinger bringt junge Menschen weg von Drogen und an die Kletterwand

ins Leben riefen. Klettern statt Drogen, das ist die Idee. Die beiden Mitarbeiter der Nürnberger Drogenhilfe mudra e.V. kooperieren dabei mit dem Mountain Activity Club e.V., einem ehrenamtlichen Verein für Drogenprävention und Peerarbeit.

LEBENS Lust STATT BEKEHRUNG

Ihr Angebot richtet sich an junge und jugendliche Risikokonsumenten. „Wir wollen die Lust aufs Leben wieder wecken“, sagt Martin Kießling, „echte, nachhaltige Kick- und Grenzerfahrungen mit Emotionen statt belanglose Rauscherlebnisse, die am nächsten Tag vergessen sind.“ Das setzt bei den Teilnehmern eine persönliche Entwicklung in Gang, auf der Basis von positiv Erlebtem. Bouldern ist dafür ideal geeignet: „Das kann jeder, dazu brauchst du keine teure Ausrüstung, sondern nur deine Hände und Füße“, schwärmt Röhlinger. Also gut, ein Felsblock oder eine Kletterwand sollten natürlich auch noch dabei sein. Zwei Jahre lang wurde Spotting als Bundesmodellprojekt vom Gesundheitsministerium gefördert und von der Universität Bamberg wissenschaftlich begleitet. Ziel ist, dass sich eine



Wer beim Spotting-Projekt mitmachen oder mehr über dessen Ursprünge erfahren will: www.mudraspotting.de oder www.facebook.com/mudraspotting

Infos



bestehende Drogenproblematik nicht manifestiert. Klettern lässt Selbstsicherheit erfahren, den Umgang mit Erfolg und Misserfolg lernt jeder ganz von selbst. Sogenannte Peers, die im Rahmen des Modellprojekts gecoacht wurden, geben Glaubwürdigkeit. Peers sind Menschen in der gleichen Altersgruppe mit ähnlicher Drogen- oder Suchtbiografie, die durch Spotting ihren Weg fanden und immer noch Spaß am Bouldern haben.

WER IST NICHT SÜCHTIG?

„Das vermittelt Zugehörigkeitsgefühl und vermeidet eine Stigmatisierung, die Süchtige sonst oft erfahren“.



„Drogenhilfe soll nicht bevormunden, sondern Hilfesuchenden die Hand reichen!“

Gisela Prummer, Betriebsrätin der N-ERGIE

„Spotter“ wollen die Kletterer nicht auffangen, sondern das unkontrollierte Aufschlagen am Boden verhindern

weiß Kießling. Hier kann jeder mitmachen, mit und ohne Drogen-erfahrung, ehemalige User und Noch-Konsumenten. Süchtig kann man bekanntlich nach vielem werden: nach Schokolade, Internet, Arbeit, Alkohol, Einkaufen, Fernsehen oder eben Drogen. Da braucht keiner mit dem Finger auf andere zu zeigen. „Unsere Klienten müssen am Spotting-Tag nüchtern sein“, nennt

Röhlinger die Voraussetzung für die Teilnahme, „für abhängige Dauerkonsumenten ist das nicht geeignet.“ Denn als das Projekt noch gefördert wurde, fuhren die Teilnehmer mehrere Tage komplett drogenfrei auf „Clean Climbing Camps“ ins österreichische Ötztal oder zu den Sandsteinfelsen rund um Fontainebleau bei Paris. Von Frühling bis Herbst bot das Nürnberger Umland mit der Fränkischen und Hersbrucker Schweiz die ideale Spielwiese für Ausflüge der Spotting-Boulderer. In dieser Gegend wurde bereits mehrfach Klettergeschichte geschrieben, ein Franke hat das Bouldern sogar miterfunden: Der Nürnberger Wolfgang „Flipper“

Fietz galt in den 1970er-Jahren als einer der weltbesten Kletterer und bestieg damals als Erster ohne Sicherung viele als nicht kletterbar geltende Felsen in der Gegend.

Im Mai 2017 lief die finanzielle Förderung für das Spotting-Modellprojekt aus. Dafür unterstützen es die Mitarbeiter der N-ERGIE mit 6.650 Euro aus der alljährlichen Spendenaktion „1 Euro oder mehr“ Betriebsrätin Gisela Prummer nennt den Grund: „Bei unserer Aktion stand diesmal das Thema Drogen im Fokus. Den Kerngedanken, dass Drogenhilfe nicht bevormunden, sondern Hilfesuchenden die Hand reichen soll, fanden wir sehr treffend.“ So konnte Spotting im vergangenen September zumindest wieder mit regelmäßigen Boulder-Treffs starten.

JEDEN MONTAG SPOTTING

Inzwischen leitet Röhlinger das Projekt zusammen mit einigen Peers. Jeden Montagabend, 18:00 Uhr, ist jetzt wieder Zeit für Spotting im Nürnberger Café Kraft in der Gebertstraße 9. David Röhlinger ist an der Kletterwand oben angekommen, freut sich kurz, springt von der Wand auf den Mattenboden und schüttelt seine Hände aus. Auch wenn die Routen beim Bouldern kurz sind, kosten sie eine Menge Kraft. Doch das Lösen von Boulderproblemen löst auch andere Probleme – im richtigen Leben.

Der mühsame Weg zu einer Ausbildung

Langehgehter Wunsch: Fahim Rasooli (19) darf im Februar eine Lehre als Kfz-Mechatroniker beginnen



Hat sich für seinen künftigen Lehrling starkgemacht: Oliver Markeli (re.) bildet ab Februar Fahim Rasooli aus, der vor vier Jahren aus Afghanistan nach Deutschland geflohen war.
Foto: Eduard Weigert

einer berufsvorbereitenden Maßnahme als Einstiegsqualifizierung.

Im Dezember 2015 beantragte er Asyl, im März 2017 hörte ihn das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) an. Einen Monat später lehnte das Amt seinen Asylantrag ab. Er klagte gegen diesen Bescheid, deshalb ist seine Ausreisepflicht noch nicht vollziehbar. Der Aufenthalt im Bundesgebiet ist ihm, bis das Klageverfahren rechtskräftig abgeschlossen ist, gestattet. 2017 beantragte er erstmals die Erlaubnis zur Berufsausbildung, erhielt eine Ablehnung und Klage, zunächst erfolglos.

Im Juli 2018 beantragte er die Erlaubnis zur Berufsausbildung erneut, erhielt wieder eine Ablehnung. Mit Hilfe seines Rechtsanwalts Heiko Bierhoff wehrte er sich vor dem Verwaltungsgericht Ansbach gegen den Bescheid – und erhielt recht, auch weil er weitere Integrations- und Mitwirkungsbestrebungen nachweisen konnte. Der Bescheid wurde aufgehoben, die Regierung musste erneut prüfen und einen neuen Bescheid erlassen.

Viele Pluspunkte

Der Knackpunkt: Es handelte sich um eine Ermessensentscheidung – und dazu gehört ein situationsbestimmtes Abwägen, eine konkrete Betrachtung des Für und Wider.

Im aktuellen, zweiten Bescheid werden die Pluspunkte, die Fahim Rasooli in die Waagschale werfen kann, li in die Waagschale werfen kann, gewürdigt: So kam er seiner Mit-

VON ULRIKE LÖW

Er spricht gut Deutsch, nahm an Kursen der Kfz-Immung in der Berufsschule teil und fand einen Lehrherrn. Doch die Erlaubnis, seine Ausbildung anzutreten, musste sich ein Afghane (19) erst vor Gericht erstreiten. Die Geschichte eines bayerischen Schwabenzustandes.

„Ich bin so stolz, dass ich endlich mein eigenes Geld verdienen kann!“ Fahim Rasooli strahlt. Am 1. Februar wird er eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker beginnen. Als ihm sein künftiger Lehrherr Oliver Marktel schildert, dass die Regierung von Mittelfranken nun den Beginn der Berufsausbildung gestattet hat, hielt der 19-jährige Afghane diese Nachricht zunächst für einen Scherz.

Fahim Rasooli hatte bereits in seiner Heimat in der Autowerkstatt des Cousins geholfen. Im Oktober 2015 floh er vor den Taliban nach Deutschland und erhielt in Nürnberg ein Angebot – bei der Kfz-Werkstatt Marktel, der Inhaber suchte schon länger einen talentierten Azubi wie Rasooli. Alles schien zu passen.

Doch die Zentrale Ausländerbehörde der Regierung von Mittelfranken, (wir bezichtigen) wollte den jungen Mann, der in den letzten drei Jahren hervorragend Deutsch gelernt hat und

nach einem Praktikum den Kfz-Meister überzeuge, nicht arbeiten lassen.

Sein potenzieller Lehrherr Oliver Marktel war stinksauer, als er den Afghanen nicht einstellen konnte: „Leute, die arbeiten, liegen den Sozialkassen doch nicht auf der Tasche“, kritisierte er im November 2018 gegenüber unserer Zeitung – und wunderte sich über die Behörde. Vermittelt die Politik nicht immer den Eindruck, dieses Land würde für erfolgreiche Integrationsanstrengungen ein Aufenthaltsrecht gewähren? Offiziell erklärte er der Zentralen Ausländerbehörde (ZAB) der Regierung von Mittelfranken, dass er sich den jungen Afghanen als Azubi wünsche. Vergeblich, Fahim durfte nicht arbeiten.

Großer Einsatz

Kein Einzelfall. Sozialpädagoge Hans Walcher, der Rasooli in seiner Wohngruppe betreut, erlebt viele junge Flüchtlinge, die sich mühen, so gut es geht. Doch wenn sie jahrelang der Bleibperspektive vergeblich hinterherlaufen, nicht arbeiten dürfen und stattdessen zum Herumsitzen verdammt sind, greifen sie in schlimmsten Fällen zu Drogen und rutschen in die Kriminalität ab.

Rasooli gab sich nicht geschlagen. Er hielt mit Marktel und den Mitarbeitern der Werkstatt Kontakt und besuchte weiterhin Kurse der Kfz-

Innung. „Alles ist besser als Langeweile“, sagt er. „Mehr konnte er nicht machen“, ergötzt Hans Walcher.

Unser Flüchtlingsrecht geht von dem Grundsatz aus, dass ein Schutzland von einer im Heimatland bestehenden und hier nachzuweisenden Bedrohung oder Verfolgung abhängt – dass der 19-jährige Afghane die Sprache spricht, integriert ist und einen Arbeitgeber gefunden hat, der ihn gut gebrauchen könnte, interessiert im Grunde nicht.

Rückblick: Rasooli kam im Oktober 2015 nach Deutschland. Er floh, weil die Taliban seinen politisch unangepassten Cousin – er betrieb seine Werkstatt und war nebenher als Dolmetscher für US-Soldaten tätig – im Visier hatten. Als sie kamen, um den Cousin zu verhaften, verwechselten sie ihn mit Fahim. Drei Monate saß er in einem Gefängnis der Taliban.

Drei Monate verdingte er sich an der Grenze zum Iran als Küchenhilfe, bis er das Geld für die Schleuser zusammenhatte. Als er Deutschland erreichte, wurden Flüchtlinge am Münchner Hauptbahnhof noch mit Applaus empfangen und Fahim war sich sicher, dass sich ihm hier, als minderjährigem unbegleiteten Flüchtling, eine echte Chance bieten würde. Er lernte Deutsch, und als es im Sommer 2016 möglich wurde, begann er mit

wirkungspflicht nach und legte eine Geburtsurkunde vor, beim afghanischen Generalkonsulat hat er einen Pass beantragt. Was ganz leicht klappt, ist in der Praxis eben gar nicht so einfach. Flüchtlinge aus Afghanistan kommen nur sehr selten an eine Tazkira, wie die dortige Geburtsurkunde heißt. Eine Bekendensstruktur wie hierzulande existiert in Afghanistan nicht, und wer die Geburtsurkunde will, braucht Verträge vor Ort, die den Gang zur Behörde auf sich nehmen.

Auch Rasoolis Berufsschullehrer bestätigt, die guten Deutschkenntnisse, lobt das Verhalten des Jugendlichen gegenüber Mitschülern und Lehrern, und die guten Chancen, den Berufsabschluss zum Kfz-Mechatroniker auch erfolgreich abzuschließen.

Noch ist im aktuellen Bescheid die Rede von „Genehmigung mit Widerrufsvorbehalt“, die Erlaubnis für die Berufsausbildung ist auf drei Monate, den Zeitraum von 1. Februar bis 30. April 2019, befristet. Das klingt nach Warteschleife. Ungewissheit und Stress: Doch Rasooli muss seine Zeugnisse noch nachliefern, seine Deutschkenntnisse schriftlich nachweisen. Gut möglich, dass die Genehmigung in den nächsten Jahren immer wieder befristet wird. Trotzdem ist er nun vor allem stolz. „Stolz, dass ich arbeiten darf und diesem Land etwas zurückgeben kann.“ (Siehe Standpunkt links)

Schwarzer Afghane im »Roten Roß«

Die Nürnberger Kiffer-Szene fühlte sich in den Siebzigern in der Altstadt richtig wohl

Woran ist die antiautoritäre Revolte seinerzeit am Ende wirklich gescheitert? Man könnte behaupten – mit einem Augenzwinkern – an einem verführerischen Rauschmittel aus dem Orient, gewonnen aus den Blüten und Blüten der weiblichen Hanfpflanze. Am Ende des Tages, nach den Demos, auf den Terrassen der WGs und in den Hinterzimmern der Kneipen verbreitete sich ein spezifischer Duft, der Stressfreiheit und Entschleunigung verhiieß. Der politische Welt-schmerz tat nicht mehr weh. Gelegentlich griff die Lethargie auch schon am Vormittag um sich, so dass der Tag an der Uni gestrichen werden konnte. Wer aus der besorgten Welt der Normalos diese Hippies zu Aktivitäten motivieren wollte, blickte nur in selbige lächelnde Gesichter und erntete ein nach innen gerichtetes Kichern.

Amerikanische GIs als Dealer

Die Polizeimeldungen der Zeit lesen sich weniger entspannt. Das etwas kindisch geschwäbelte »Hasch du Haschisch in de Dasche – hasch du immer was zu nasche« konnten die Beamten nicht lustig finden. Zu selten gelangen ihnen Erfolge gegen die Drogenszene. Der Stoff kam oft über Amsterdram oder Istanbul nach Franken. es gab einen erfinderischen Drogentourismus. Unkontrollierbar



Junge Menschen 1970 beim Pop- und Blues-Festival in der Ernst-Merck-Halle Hamburg.

schien die Verteiler-Szene bei Konzerten geworden. Die Dealer kamen zu Beginn der 70-er Jahre auch oft aus GI-Kreisen.

Wer in Erlangen oder Nürnberg »was zum Kiffen« brauchte, kam ins damalige »Rote Roß« in der Sebalder Altstadt. Man ging einfach rein, die Treppe runter, in der Bar (in der auch ein Kicker stand) gab es offen die Angebote in freier Wahl zwischen dem »rosten Libanesen« oder dem »schwarzen Afghanen«. Allerdings – so erinnern sich »Zeitzeugen« – fand das Ganze durchaus unter einer gewissen Polizeibeobachtung statt. Aber die zivilen Ermittler hatten es wohl nicht so sehr auf die Unterbindung des Kleinhandels abgesehen. Der Konsum selbst war ja auch damals nicht strafbar. Im Lauf der Jahre verlagerte sich die Szene dann – so die Erinnerungen – in den »Burggraf« an der Stadtgrenze zu Fürth.

Gehandelt wurde aber fast überall – so muss es zumindest der Zeitung lesenden Öffentlichkeit vorgekommen sein: natürlich auf Schulhöfen und vor dem Komm und anderen Jugendzentren, natürlich auch in Parks. Sogar das Bezirkskrankenhaus in Erlangen musste sich mit den Vorwürfen auseinandersetzen, dass dort »jederzeit an den Stoff« zu kommen wäre.



Sweet old memories ...
1974 reiste man nicht wegen
der Tulpen nach Amsterdam.

Auch im Eigenanbau gelangen manchen WGs gärtnerische Erfolge, die aber nur publik wurden, wenn die Polizei sich auf den botanischen Lehrpfad begab.

Vom Dutzendteich bis zur Jansenbrücke gab es immer mal wieder Anbauflächen im Gärtchen und auf den Fensterbrettern. Die zum Rauchen getrockneten Blätter brachten aber bei weitem nicht die Wirkung wie der importierte Stoff.

Nicht bei jedem (gefühl) waren häufiger Männer die Konsumenten) endete das Vergnügen beim Start ins Berufsleben. Oft genug gab es den so gefürchteten Umstieg vom Joint auf die harten Drogen. Die Zeit der Drogenberatung war gekommen.

Bitte Rezept mitbringen!

Die Leidensgeschichten von physisch und psychisch zerstörten Existenzen waren schließlich keine Horrorthemen, und der Wunsch nach »Abheben und Transzendenz« blieb eher unerfüllt. Andererseits gewann die die Forderung, den Haschisch-Handel freizugeben, immer mehr Anhänger mit der Argumentation, Alkohol sei schließlich als Volksdroge Nr. 1 auch nicht verboten. Am Ende des Jahrzehntes verkündete die »Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie«, dass Haschisch-Konsum weitaus ungefährlicher sei als Nikotin oder Alkohol. In Nürnberg starteten zuerst die Jungen Liberalen bei einem FDP-Drogenhearing im Jahr 1979 die »Legalize«-Kampagne. Gesundheitsamtschef Söllner hielt dem damals entgegen, dass 90 Prozent der Heroinabhängigen ihre Abhängigkeit mit leichten Rauschmitteln begonnen hätten. Andererseits: Wie viele haben »gehascht« wie man damals »von außen« sagte – in der Szene selbst wurde »gekiift« –, und für sie war es nur eine unvermeidliche Jugendsünde. Heute unterliegt der Cannabiswirkstoff Tetrahydrocannabinol (THC) immer noch dem Betäubungsmittelgesetz. Die – rechtlich gesehen – »Selbstschädigung« ist nicht verboten. Der Wirkstoff von Cannabis wurde als Hellmittel anerkannt. Der Weg führt heute bei Bedarf in die Apotheke und nicht mehr in eine Szene-Kneipe; aber ein Rezept sollte man schon mitbringen.

Otto Böhm

Fotos: Wolfgang Gillitzer, Wolfgang-Peter Geller (NN, Archiv)

Ein Notfallmittel soll Dr

Im Rahmen eines Modellprojekts wird Naloxon an Abhä

VON ALEXANDER BROCK

Naloxon ist ein wirksames Mittel, das Heroin-Abhängigen bei einer Überdosis das Leben retten kann. Der Einsatz des Medikaments war bisher nur Ärzten vorbehalten. In Nürnberg ist jetzt ein bayernweites Modellprojekt angelaufen, bei dem Naloxon direkt an Rauschgiftsüchtige ausgegeben wird.

Ein Mensch liegt am Boden, seine Atmung lässt nach. Er ist bewusstlos, sein Gesicht läuft blau an, die Pupillen sind verengt. Das Spritzbesteck neben dem reglosen Körper liefert den Hinweis: Der Mann hat sich eben einen Schuss gesetzt. Seine körperlichen Anzeichen deuten auf eine Überdosis hin, er braucht dringend Hilfe.

Seit Anfang dieses Jahres sind in Nürnberg bereits vier Menschen an einer Überdosis Heroin gestorben. Als 2013 die Zahl der Drogentoten in der Stadt auf 30 anstieg, nahm Nürnberg, gemessen an der Zahl der Einwohner, bundesweit den traurigen Spitzenplatz ein. Es blieb glücklicherweise nicht dabei, in den Folgejahren sank die Zahl wieder.

Dennoch sterben bis heute nirgendwo so viele Menschen an verbotenen Rauschmitteln wie in Bayern. 2017 kamen in Deutschland 1272 Menschen durch Rauschgift ums Leben – ein Rückgang von etwa fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr (1333). Die meisten Drogentoten wurden, wie bereits in den Vorjahren, im Freistaat (308 Tote) und in Nordrhein-Westfalen (203 Tote) registriert. Die Zahlen für 2018 hält das Bundeskriminalamt noch zurück.

Regelmäßig wird die Forderung von Fachleuten nach Drogenkonsumräumen von der Landesregierung zurückgewiesen. Doch angesichts der vielen Drogentoten stieg der Druck auf die Politik. Die CSU gab einer anderen Lösung den Vorzug, um eine Drogenkrise abzuwenden: dem Einsatz von Naloxon. Das Medikament gibt es schon seit Jahrzehnten, doch bisher durften es nur Mediziner verabreichen. In den USA, wo jährlich mehrere Tausend Menschen an Opiat-Überdosen sterben, tragen sogar Polizisten ein Naloxon-Nasenspray bei sich, um Süchtigen im Ernstfall das Leben zu retten. In Kanada wurde das Gegenmittel zigfach als Notfall-Set an Abhängige ausgegeben.

Ohne Notarzt geht's nicht

In Bayern tastet man sich nun an die Ausgabe an Rauschgiftsüchtige heran. Das Gesundheitsministerium hat jüngst ein Naloxon-Modellprojekt an vier Standorten gestartet: München, Nürnberg, Augsburg und Regensburg. In Nürnberg hat die Drogenhilfe Mudra die Federführung übernommen und bietet seit Jahresanfang Trainingseinheiten für Abhängige an. Im Kern geht es darum, den Teilnehmern nach der Schulung ein Notfall-Set mit Naloxon-Nasenspray mitzugeben.

Das Medikament „trennt nach der Einnahme das Opiat von den Rezeptoren im Hirn“, erklärt Bertram Wehner von der Drogenhilfe Mudra. Das Gegenmittel kann binnen Minuten die Atemnot des Betroffenen beheben, die nach einer Überdosis von Heroin oder eines anderen Opiats einsetzt. Bisher hat der gerufene Notarzt Naloxon verabreichen dürfen, doch zählt für Betroffene jede Minute. Wenn der Arzt erst nach zehn Minuten kommt, kann es schon zu spät sein.

„Unsere zentrale Botschaft ist, dass man sich nie alleine in der Wohnung oder Bahnhofstoilette einen Schuss setzen sollte“, so Wehner. Angehörige und Freunde sollten über das Notfall-Set informiert sein. Sie können in akuten Situationen Naloxon verabreichen, falls der Abhängige dazu selbst nicht mehr in der Lage ist. Man dürfe sich aber nicht täuschen lassen: Auch wenn die Atmung wieder einsetzt und der Patient das Bewusstsein wiedererlangt, muss die 112 gewählt werden – ohne Notarzt geht es auf keinen Fall, so Wehner. Naloxon verdrängt Hero-



Mudra-Streetworker Martin Kießling mit einem Notfall-Set für Abhängige. Foto: Alexander Brock

ogensüchtigen das Leben retten

ngige ausgegeben — In Deutschland hat Bayern die meisten Rauschgifttoden



In den USA sterben jährlich Tausende Menschen an einer Überdosis Heroin oder einem anderen Opiat. Seit Jahren sind dort auch Polizisten mit Naloxon ausgerüstet, um im akuten Fall Menschenleben zu retten. Foto: Fabienne Faur/afp

in nämlich nur etwa 60 bis 90 Minuten lang. Dann kann es die Atmung wieder lähmen.

Mudra-Streetworker Martin Kießling tauchte in die Szene ein und rührte die Werbetroffel für das Modellprojekt und das Training. Am ersten Kurs nahmen sieben Probanden teil, im zweiten waren es schon elf Leute. „Es läuft gut“, sagt Kießling.

An 450 Teilnehmer in Bayern soll das Notfall-Kit abgegeben werden, in Nürnberg sollen es rund 100 sein. Ein Set kostet 47 Euro, die Krankenkassen übernehmen den Betrag nicht. Stattdessen übernimmt der Freistaat im Rahmen des bis September 2020 laufenden Projekts die Kosten. „Ein Arzt stellt hier bei uns die Rezepte aus, Mudra-Mitarbeiter lösen sie ein und geben das Notfall-Set an die Teilnehmer“, sagt Wehner.

Die Naloxon-Abgabe durch die Mudra wird von den Unis in Regensburg und Bamberg wissenschaftlich begleitet. Für die Forschung füllen die Teilnehmer beim Training einen Fragebogen aus. Außerdem ist das Programm mit den Behörden rechtlich abgestimmt. „Die Polizeidienststellen in Nürnberg wurden über das bayerische Pilotprojekt informiert. Auch darüber, dass in diesem Zusammenhang opiatabhängige Personen ein Naloxon-Notfall-Kit mit dem entsprechenden Nasenspray mitführen können“, teilt

Polizeipressesprecher Robert Sandmann auf Anfrage mit. Bei einer Personenkontrolle stellen Streifenbeamte das Notfall-Set nicht sicher.

Bleibt die Frage, ob das Notfall-Mittel zu größerer Sorglosigkeit im Umgang mit Drogen führen kann. Experten schließen das aus. Kießling: „Es ist

für unsere Klientel einfach unwirtschaftlich, eine zu hohe Dosis eines Opiats zu konsumieren, mit dem Risiko, dass jemand die Wirkung mit Naloxon ‚zerstört‘. Letztlich sehen wir keinen Zusammenhang zwischen Konsummuster und dem Vorhandensein von Naloxon.“ (SieheStandPunkt)

Die Zahl der Drogentoten in Bayern ist seit Jahren alarmierend. Sie liegt sogar deutlich höher als die in Nordrhein-Westfalen. Dass das Bundesland im Westen der Republik auch noch knapp fünf Millionen Einwohner mehr hat, lässt den Freistaat in Sachen effektiver Drogenpolitik richtig

Starrer Kurs

Bayern will nach wie vor keine Drogenkonsumräume

VON ALEXANDER BROCK

dingungen und kontrolliert zu sich nehmen können – trotz aller positiven Erfahrungen, die man in Ländern wie NRW mit solchen Einrichtungen schon gemacht hat. Es hat sich gezeigt, dass Fixerstuben Opiat-Abhängige vor einer Überdosis und dem sicheren Tod bewahren können.

Bayern hält starr an seinem Kurs fest. Mit der Abgabe von Naloxon an Abhängige hat die CSU jetzt einen Ausweg gefunden, mit dem sie ihrer unbeirrbar Haltung gegen Drogenkonsumräume treu bleiben kann. Bleibt zu hoffen, dass das Modellprojekt den gewünschten Erfolg liefert und durch die Naloxon-Abgabe die Zahl der Überdosis-Opfer deutlich sinkt.

DER STANDPUNKT

schlecht aussehen.

Seit Jahrzehnten stemmt sich die Regierungspartei CSU gegen Drogenkonsumräume, in denen Abhängige ihre Rauschmittel oder Ersatzdrogen unter guten hygienischen Be-

Wenn Siemens-Manager zu Prakti

Beim Projekt „SeitenWechsel“ tauchen Führungskräfte in für sie völlig neue Welten

VON USCHI ASSFALG

Soziale Fähigkeiten sind für Führungskräfte wichtig. Um diese Kompetenzen zu trainieren, gibt es viele Seminare. Doch ein echter Lerneffekt bleibt oft aus. Eine besondere Art des Lernens bietet das Programm „SeitenWechsel“ des Instituts Persönlichkeit+Ethik. Das führt in Sozialeinrichtungen. Und dort ist die Führungskraft einfach nur ein Praktikant wie jeder andere.

„Hey, der Alte geht zum Holzhacken, noch dazu mit Drogenabhängigen“ – so hätten seine Mitarbeiter gefeiert, als sie mitbekamen, was er plant, erzählt Jakob Schabus beim neunten EthikSalon des Netzwerkes „Zeit für Ethik“. Schabus ist Führungskraft bei Siemens im Bereich „Digitale Fabrik“ und er hat an dem Programm „SeitenWechsel“ teilgenommen. Hier arbeiten Führungskräfte in einer sozialen Einrichtung unter realen Bedingungen auf ihnen unbekanntem und herausforderndem Terrain. Und das nicht in herausgehobener Position, sondern ganz einfach als Praktikanten.

Schabus' Wahl fiel auf die Jugend- und Drogenhilfe Mudra, Bereich Wald und Holz. „Was eine Motorsäge ist, weiß ich und mit Holzmachen glaubte ich mich auch auszukennen“, berichtet er. Im klapperigen weißen Toyota sei es abgegangen zur neuen Arbeitsstelle „Wald“. Dort habe zwei Tage Funkstille geherrscht zwischen dem „Praktikanten“ und der Sechsmanngruppe von Mudra. Erst als der einige Fehler gemacht habe, sei das Eis gebrochen und der leitende Angestellte zum Auszubildenden geworden, dem ganz offen die eigene schwierige Lebensgeschichte und -situation erzählt werden konnte.

Körperlich am Ende, aber...

„Ich war zwar jeden Abend körperlich am Ende, aber psychisch zufrieden“, sagt Schabus. Ihn fasziniert bis heute, wie das Team aus unterschiedlichsten Menschen aufeinander eingegangen ist und wie umsichtig es die Arbeit selbst organisiert hat. Und er übt sich darin, die direkte und wertschätzende Kommunikation, die klaren Ansagen, die hier gepflegt werden, in seinen Wirkungsbereich zu übernehmen.

Auch Thorsten Beck, ebenfalls von Siemens Digital Factory Division, hat



Ein Schauplatz des „SeitenWechsels“ war das Mudra-Holzprojekt im Wald – hier ein Für die beteiligten Manager war der Rollenwechsel eine nachhaltige Erfahrung.

sich „vom Bildschirm in die nicht so schöne Welt der Drogen begeben“ – in eine Suchtklinik. Und da hieß es, genauso wie für Schabus: Ängste und Vorurteile überwinden und das unguete Gefühl nicht zu wissen, worauf man sich da eingelassen hat. Für Beck bestand die Herausforderung darin, den richtigen Ton zu finden im Umgang mit Klienten – Menschen, mit denen er bis dahin nie etwas zu tun hatte – sowie mit Therapeuten und Ärzten.

Der Kontakt zu Betroffenen habe ihn gelehrt, dass Sucht jeden treffen kann, mag er auch in einer noch so guten Position sein. „Erschreckend für mich war, dass 60 Prozent der Betroffenen rückfällig werden.“ In einer Suchtklinik ist man, wie Beck

hautnah miterlebt hat, nie vor Überraschungen sicher, was große Verantwortung mit sich bringt und hohe Flexibilität und schnelle Entscheidungen verlangt.

Idee kommt aus der Schweiz

Das sind Fähigkeiten, die auch bei Führungskräften gefragt sind, findet der Siemensianer und dass es wichtig sei, nicht nur Kennzahlen, sondern auch das Menschliche zu sehen. Die Schicksale, die Schabus und Beck begegneten, lassen sie nach ihren eigenen Worten dankbar werden dafür, dass sie selbst so etwas nicht mitmachen müssen und für das, was ihnen in ihrem eigenen Leben alles geboten wird. Das Konzept für „SeitenWechsel“ stammt ursprünglich aus der

kanten werden

ein — Den Blick „aufs Menschliche“ erweitert



Archivfoto der Mudra-Forstarbeiten, das bei einem anderen Anlass entstanden ist.
Archivfoto: Mark Johnston

Schweiz und wurde vor 20 Jahren für Deutschland von der „Patriotischen Gesellschaft von 1765“ aus Hamburg übernommen.

Das Programm beginnt, wie Projektleiterin Constanze Sigl vom Institut Persönlichkeit+Ethik ausführt, mit einem „Markttag“. Hier können die potenziellen „SeitenWechsler“ die Sozialunternehmen mit ihren Einsatzmöglichkeiten unter die Lupe nehmen: Einrichtungen, die mit Menschen ohne Obdach arbeiten oder solchen mit schwerer Behinderung, mit drogenabhängigen Jugendlichen, mit Sterbenden im Hospiz oder mit straffällig gewordenen Menschen in einer Justizvollzugsanstalt.

Dem fünftägigen Arbeitseinsatz folgt ein moderierter „Transfertag“.

Dabei lassen Führungskräfte zusammen mit anderen Teilnehmern ihre neu gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse Revue passieren und überlegen, was sie davon in den eigenen beruflichen Alltag übernehmen können. „SeitenWechsel“ kostet pro Person 2500 €. Bisher zählt das Programm laut Veranstalter in Bayern rund 400 Teilnehmer aus meist größeren Unternehmen unterschiedlichster Branchen.

Beck und Schabus resümieren unisono, dass der Einblick in die anderen Seiten des Lebens ihre Wahrnehmung geschärft und sie empathischer und klarer hat werden lassen. „Zwei meiner Abteilungsleiter haben sich inzwischen auch angemeldet“, freut sich Schabus.

Drogenhilfe für Iraner und Afghanen

Abbas Amiri kam 2012 selbst als Flüchtling nach Deutschland. Nach Anerkennung seines Psychologiestudiums arbeitete der heute 41-Jährige in verschiedenen sozialen Einrichtungen in Nord- und Süddeutschland. Seit Februar 2017 ist er als Teil des Teams der Mudra-Drogenhilfe Suchtberater und Streetworker für persisch sprechende Flüchtlinge aus dem Iran und Afghanistan.

Worin besteht Ihre Arbeit bei der Mudra?

Ich berate persisch sprechende Klienten zu Substitutionsbehandlung und Eingittung. Sprechpartner für andere Institutionen wie die AWO oder das Nordklinikum. Außerdem gehe ich gemeinsam mit einem deutschen Kollegen dreimal die Woche als Streetworker in die Drogenszene an den Bahnhofsvorplatz. Dort sprechen wir Abhängige an, egal ob Deutsche, Perser oder andere Nationalitäten. Wir versuchen Vertrauen und Kontakt herzustellen, um sie über das Suchtberatungsangebot der Mudra zu informieren und Hilfe anzubieten.

Wie hoch ist der Anteil der persischen Flüchtlinge in der Nürnberger Drogenszene?

Genauere Zahlenangaben sind schwierig. An einem typischen Tag sind etwa zehn Prozent der Besucher im Mudra-Kontaktkladen persische Flüchtlinge. Zum Vergleich: Der russische Anteil ist etwa ähnlich hoch. Beim Streetwork sind es mehr, da lag der Anteil auch schon bei 30 Prozent. Die meisten sind zwischen 19 und 38 Jahre alt. Fast alle sind Flüchtlinge und kommen meistens schon süchtig nach Deutschland, etliche auch schon vor der großen Flüchtlingswelle 2015. Sie wollen hier ein neues Leben anfangen und mit den Drogen aufhören, stattdessen rutschen sie über Arbeitslosigkeit und ohne Perspektive auch hier in die Drogenszene. Etliche sitzen immer wieder im Gefängnis.

Wie wird das Angebot von den Flüchtlingen angenommen?

Viele Perser erkennen uns auf der Straße inzwischen schon. Andere denken, wir arbeiten mit der Polizei zusammen oder sind Drogendealer, die nicht nur saubere Spritzen, sondern auch Heroin, verteilen. So etwas wie Streetwork und Drogenhilfe kennen sie aus ihrer Heimat nicht. Obwohl manche von ihnen schon ein bisschen Deutsch sprechen, sind die meisten ziemlich verloren und dankbar, dass jemand da ist, der ihre Sprache spricht und helfen kann. Außer uns gibt es kaum eine Anlaufstelle für diese Menschen. Dabei leisten wir vor allem Überlebenshilfe. Wir sind nicht dazu da, den Bahnhof zu „säubern“, sondern schauen, was die Leute gerade jetzt brauchen. Klassische Erfolgsgeheimnisse mit Entzug, Wohnung und Arbeit erleben wir auch, die sind allerdings schon etwas Besonderes.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Die Arbeit mit den Menschen gefällt mir sehr gut, das möchte ich gerne weiter machen. Dafür will ich mein Deutsch noch verbessern, um meinen Klienten noch besser helfen zu können. Außerdem wäre es gut für das persische Mudra-Team, wenn die Stunden von mir und meinem Kollegen aufgestockt würden und die Finanzierung gesichert wäre. Im Moment ist mein Arbeitsvertrag immer auf ein Jahr befristet und wird nur verlängert, wenn es die entsprechende Förderung von der Stadt gibt.

Text: Foto: Sigrid Schüller / Free Journalist

Frankes Vermächtnis

Zehn neue SITZBÄNKE in der Maisenlach und im Heidenberg.



Foto: Robert Schmitt

Begutachtet und für gut befunden: Von links Harald Schiller, Jürgen Runau, Forstdirektor Christian Kölling und der zuständige Revierförster Hubert Riedel.

SCHWABACH/HEIDENBERG. Das ist ein Vermächtnis für den ehemaligen Vorsitzenden des Schwabacher Seniorenrats. Der im Mai im Alter von 83 Jahren verstorbene Günter Franke hat als Mitglied der SPD-Senioren kurz vor seinem Tod noch eine erfolgreiche Aktion auf den Weg gebracht.

Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass die Bayerischen Staatsforsten in Allersberg gemeinsam mit dem Rother Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vier Sitzbänke in der Maisenlach und sechs Sitzbänke im Gebiet des Heidenbergs finanziert haben. Für die Fertigung und Aufstellung war die Nürnberger Drogenhilfeorganisation „mudra“ verantwortlich. Die Kosten beliefen sich auf 4000 Euro. 90 Prozent davon kommen vom Forstamt. Zehn Prozent finanziert der Staatsbetrieb.

Harald Schiller, kommissarischer Leiter des Allersberger Forstbetriebs, Jürgen Runau als Vorsitzender der SPD-AG 60plus, Forstdirektor Christian Kölling und der zuständige Revierförster Hubert Riedel haben die Bänke inspiziert und für gut befunden. „Nun sind Spaziergänge hier insbesondere für Senioren noch attraktiver“, war Jürgen Runau überzeugt.

Die zehn Bänke sind aus Fichten- und Lärchenholz der Nürnberger Staatsforsten gefertigt. Ihre Besonderheit sind metallfreie Verbindungen und chemisch unbehandeltes Holz. Für Harald Schiller stellen die zehn Ruhebänke ein „vorbildliches soziales und ökologisches Projekt“ dar. Auch seien sie ein gutes Beispiel einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Bürgern, der Forstverwaltung und den Staatsforsten. **stt**

Bertram Wehner nimmt nach 39 Jahren Abschied von der

„Der Geist von Mudra“

VON MARCO PUSCHNER

Am Tag der Arbeit beginnt für ihn der Ruhestand: Bertram Wehner, Geschäftsführer der Drogenhilfe Mudra, sagt Servus. „Die Enkel warten schon auf mich.“

Wehner, der sich privat gerne beim Triathlon verausgibt, sieht der beruflichen Ziellinie mit gemischten Gefühlen entgegen. „Je näher der Abschied rückt, desto mehr ist man froh, sich zum Beispiel drogenpolitisch nicht mehr mit blödsinnigen Argumenten herumärgern zu müssen.“ Dazu gehören für ihn zum Beispiel die Gründe der bayerischen Staatsregierung, keine Drogenkonsumräume (DKR)



Foto: Wehner/Mudra

zuzulassen, in denen Schwerstabhängige ihre Mittel unter medizinischer Aufsicht nehmen könnten. Auch die Zunahme der Bürokratie erlebt der

C. Gilch 65-jährige als nervig. „Das Schreiben von Berichten macht mittlerweile ein Drittel der Arbeit eines Sozialpädagogen aus. Ein Streetworker sollte vor allem für die Menschen da sein.“

Auf der anderen Seite ist spürbar, dass Wehner der Abschied dann doch nicht so leichtfällt... „Es waren immerhin 39 Jahre, ein ganzes Berufsleben. Ich habe den Verein mitbegründet.“ Die Geschichte der Mudra beginnt im Oktober 1980 in einer Wohngemeinschaft in der Pirckheimerstraße 134. Wehner, damals Sozialpädagogik-Student, hat vorher als Praktikant der Stadtmission gemeinsam mit Kommilitonen Drogen-



Abschied nach 39 Jahren Mudra:

abhängige betreut. „Wir haben Streetwork aufgebaut.“ Dann entschlossen sich die angehenden Sozialpädagogen, gemeinsam mit Ex-Drogenkonsumenten einen Verein zu gründen. „Dafür muss man zu siebt sein, das waren wir nicht.“ Daher habe man einfach Leute dazugenommen, die „gerade zufällig in der WG waren“, erinnert er sich schmunzelnd.

Die Philosophie der Mudra ist es von Beginn an, die Abhängigen nicht zu bevormunden, sondern die Gründe für ihre Sucht zu akzeptieren und ihnen auf der Basis gegenseitigen Vertrauens zu helfen. Bei Polizei, Justiz

ra soll erhalten bleiben“



Foto: Roland Fegler

Bertram Wehner sperrt das Büro an der Ludwigstraße hinter sich zu.

und der Fachwelt stieß dieser Ansatz auf Vorbehalte, sagt Wehner, doch die Stadt Nürnberg sah die Notwendigkeit einer solchen Beratungsstelle. Dank eines städtischen Zuschusses von 150000 DM konnte im Juni 1981 die Arbeit der Mudra mit vier hauptamtlichen Mitarbeitern beginnen, später flossen dann auch Gelder von Staat und Bezirk. Wehner wechselte 1982 nach abgeschlossenem Studium in die Hauptamtlichkeit. Weil er einen Abschluss als Industriekaufmann vorweisen kann, fielen die Bereiche Finanzen und Außenkontakte schnell in seine Zuständig-

keit. Nach basisdemokratischen Anfangsjahren avancierte er um 1990 herum zum Geschäftsführer.

Wehner betont, dass der Sozialverein parteiübergreifend auf Unterstützung zählen konnte, auch wenn man – etwa in der DKR-Debatte – in Fachfragen mitunter etwa mit der CSU differierte. In den 39 Jahren, auf die Wehner zurückblickt, seien die Aufgaben gewachsen, weil sich die Suchtgefahren aufgefächert haben. Zu den in den 1980ern dominierenden Opioiden (etwa Heroin) kamen im Lauf der Jahre Drogen wie Ecstasy oder Crystal Meth hinzu. Die Mudra

reagierte auf neue Herausforderungen immer wieder auch mit neuen Einrichtungen; 1994 etwa kauft sie in Birnthon ein Haus und eröffnet dort eine Suchttherapie für Abhängige mit Migrationshintergrund. 2015 muss „Dönüs“ aber wegen fehlender Nachfrage wieder geschlossen werden. Für Wehner eine seiner schwierigsten Entscheidungen als Geschäftsführer, weil er Mitarbeitern kündigen muss.

Insofern weiß er um die Problematik, dass auch die Zahlen stimmen sollen. Dennoch hofft der Vater dreier erwachsener Söhne, dass nach seinem Abschied der „Geist von Mudra“ erhalten bleibt. „Geld braucht man immer, aber es darf nicht das Wichtigste sein.“ Um die Balance zu wahren, hat Wehner zwei gleichberechtigte Nachfolger – für die Fachfragen den Sozialpädagogen Norbert Wittmann, für die Finanzen die Betriebswirtin Cornelia Gilch.

Wehner glaubt, dass die Drogenhilfe Mudra mit ihren 90 bis 100 Mitarbeitern nun auch ohne ihn auskommt. „Wir stehen gut da.“



Foto: Eberhard Mudra

NZ Lokales

Telefon: 09 11/23 51 - 20 36 (11-15 Uhr)

Fax: 09 11/23 51 - 13 32 11

E-Mail: nz-lokales@pressenetz.de

Blog: nz.de/senf

Wir sind offen für Anregungen, Ideen oder Themenvorschläge. Bitte schreiben Sie uns!

Risikominderung – Nur Laden, Spritzen, Naloxon?

Rossano Della Ripa, Martin Kießling

Der Info- und Kontaktladen der mudra, der älteste seiner Art in Bayern, gilt organisationshistorisch als Keimzelle des gesamten Vereins und Impulsgeber für weitere Angebote der Nürnberger Drogenhilfe. Konzeptionell sind Kontaktläden als Orte zu verstehen, in denen der hektische und unstete „Drogenalltag“ entschleunigt werden soll. Nicht nur eine Möglichkeit, Menschenwürde dort zu leben soll möglich sein: Risikominderung, Safer Use und Schwellensenker für weitergehende Unterstützung machen aus allen Kontaktläden tragende Säulen akzeptierender Drogenhilfe.

Dieses starke Stück der Niedrigschwelligkeit par excellence, das vornehmlich von intravenös applizierenden Opioidkonsumenten beansprucht wird, wird in der Fachwelt, aber auch hier organisationsintern, regelmäßig in Frage gestellt. Kritische Geister, oder die, die sich in dieser Rolle gerne sehen, fragen, ob solch ein „altes“ Angebot fast 40 Jahre später noch Sinn mache. Ja, es stimmt: Kontaktläden sind Ressourcenverschlinger, eher personell als finanziell. Der Zufluss ist nicht mehr vergleichbar mit dem der 1990er Jahre. Und: Die Szene sei in Nürnberg sowieso befriedet, aus dem öffentlichen Raum endlich verschwunden und mit den etablierten Substitutionsbehandlungen in den eigenen vier Wänden gesättigt.

Gerne wird in diesem Argumentationsstrang vergessen, dass die Dialoggruppe des Kontaktladens in den letzten fünf Jahren aufgrund der bekannten Problematik des primären oder sekundären Drogenversterbens um ca. 200 Menschen kleiner geworden ist. Und überhaupt: Wer spritze denn heutzutage noch, in der eigenen Armut? Ja, und tatsächlich: Vor einigen Jahren verspürten wir in der Ottostraße 18 ein merkliches Absinken der Besucher*innenanzahl. Selbst die eingefleischten Ladenapologeten fragten nach dem Sinn eines solchen Angebots. Und, auch wenn wir bis heute nicht genau wissen, was zum Besuchereintritt

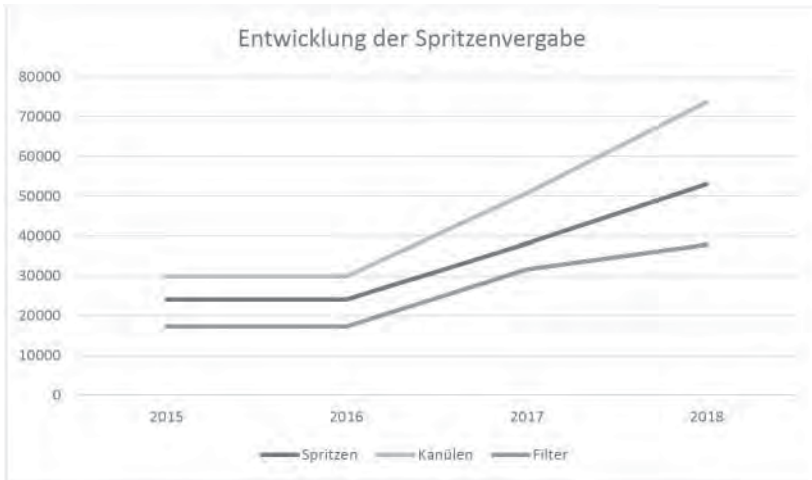
geführt hatte, wäre die mudra nicht die mudra, wenn sie nicht selbstkritisch an die Sache rangegangen wäre, anstatt einfach das Handtuch zu werfen. Alte Zöpfe muss man nicht abschneiden: Man kann sie anders flechten oder wieder verstärkt pflegen!

In den letzten Jahren ist das Angebot im Laden kontinuierlich gewachsen. Nicht nur die bauliche Verwandlung vor etwa acht Jahren, die wir zunächst für den Rückgang verantwortlich gemacht haben, war lange überfällig; und heutzutage wünscht sich niemand mehr den dunklen, depressiv-verrauchten Raum zurück. Letztlich hat eine Aufwertung und Fokussierung der Kernziele und Kernpraktiken des Kontaktladens dazu geführt, dass aktuell täglich 50 bis 70 Menschen den Laden besuchen. Verstärkte Kontaktpflege mit dazugehöriger Beratungsmöglichkeit in einem angrenzenden Raum, täglich warmes Essen, modernisierte Waschmöglichkeiten, die Integration der Refugees und nicht zuletzt eine massive Ausweitung des Safer-Use-Gedankens – das sind die Veränderungen der letzten Jahre.

Das Verschwinden „der“ Szene und das Verschwinden der Risikominderung?

Dass die opiatgeprägte, öffentlich wahrnehmbare Szene verschwunden ist, ist eh eine Mär. Sie mag sich verändert haben, sie mag nicht mehr über ihre traditionellen, öffentlichen Räume verfügen. Doch sie ist unter uns und hat Zugang zu einem illegalisierten Opiatmarkt, der potentere und günstigere Opiate anbietet als in den 80er und 90er Jahren. Alleine neun Drogentote zu Beginn des Jahres 2019 im öffentlichen Raum sprechen dafür. Sie ist dynamischer geworden, unsichtbarer, hat sich dem Takt einer Großstadt mit ihrem modernen Sicherheitsbedürfnis angepasst: Das stellt die Straßensozialarbeit vor neuen Herausforderungen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die alten Konzepte der Risikominderung an Bedeutung ver-



lieren bzw. verloren haben. Ganz im Gegenteil. Zwischen 2015 und 2018 hat sich die Bereitstellung von risikomindernden Artikeln für den intravenösen Drogengebrauch mehr als verdoppelt.

Diese Entwicklung scheint nicht nur für Nürnberg zu gelten, sondern für viele Großstädte und umfasst nicht nur die ursprüngliche Zielgruppe der intravenös Konsumierenden. Inzwischen hat sich die Bewerbung und Ermöglichung alternativer Konsumpraktiken in den letzten Jahren bei der mudra erheblich ausgeweitet. Nicht nur intravenös Applizierende können von einem Versorgungsausbau an risikomindernden Artikeln profitieren, sondern auch inhalative oder sniefende Praktiken. Das spricht nicht nur den klassischen „Fixer“, sondern auch z.B. den unauffälligeren „Kiffer“ an. Drug-Checking-Angebote, in Deutschland ein hehrer Traum und in der Schweiz schon lange Realität, kommen in der Partyszene gut an und transportieren ein vertrauensvolles Bild von Drogenhilfe.

Risikominderung macht nicht bei spritzenden Konsument*innen Halt, sondern ist ein Thema für alle Drogenkonsument*innen. Hier gilt die Devise, aus Konsumphasen möglichst unbeschadet

herauszuwachsen. Dies wird von einer konservativen Suchthilfe häufig als Konsumverstärkung, ja letztlich als „Co-Abhängigkeit“ interpretiert. Und die Anhänger dieses Verständnisses haben auch sofort die Begründung parat, warum ihr Konzept mit dem dazugehörigen therapeutisch-repressiven Komplex schon seit Längerem gescheitert ist: Weil es eine alternative Drogenhilfe gibt, die bevormundende, risiko- und krankheitsverstärkende Ansätze kritisiert und diesen zuwiderläuft.

Im Land, welches seit jeher traditionell-repressive Ansätze verfolgt und als staatliches Diktum durchsetzt, grassiert seit einigen Jahren eine weitläufige „Opioid-Krise“, auf die weiterhin mit den gewohnten Mitteln der Inhaftierung, Psychiatrisierung und Abstinenzorientierung reagiert wird: Im Jahr 2017 gab es in den USA fast 70.000 Drogentote, davon 48.000 an Opiaten Verstorbenen. (Zum Vergleich: Während des gesamten Vietnamkriegs fielen 58.000 US-Soldaten.) Wenn man diese Zahlen auf 100.000 Einwohner_innen berechnet, dann wären in Nürnberg 2017 etwa 90 Menschen an den Folgen einer Opiatüberdosis verstorben. In den Bundesstaaten der USA gibt es neben einer allgemein desaströsen Ge-

sundheitsversorgung für untere Schichten, keine Kontaktläden, keine Spritzenausgaben, Informationen über einen risikobewussten Drogenkonsum schrammen immer an der Schwelle des Strafbaren entlang. Methadonprogramme gibt es nur vereinzelt in großen Gesundheitszentren, vor allem in liberalen Gemeinden, die in der Regel eher Kurzinterventionen anbieten. Die Strafen für Wiederholungstäter im Betäubungsmittelrecht sind zum Teil brachial, mit einer psychiatrisch relevanten Zusatzdiagnose ist man schnell für unbestimmte Zeit Patient in Psychiatrien – ein unnützes, menschenverachtendes und systemverstärkendes Eldorado für konservative Netzwerke und Organisationen.

Die Krise kann kommen! – Wirklich?

Opiate spielen auch in unseren Breitengraden die wichtigste Rolle, wenn es um Drogentote geht. Deshalb konzentriert sich die Diskussion über die Reduktion drogenrelevanter Todesfälle berechtigterweise auf Opiatkonsument*innen. Und die Bilanz der mudra mit ihren mitstreitenden Orga-

nisationen der Nürnberger Drogenhilfe in diesem Feld kann sich zunächst sehen lassen. Die Europäische Drogenbeobachtungsstelle hat in ihrer Empfehlung zur Senkung des Mortalitätsrisikos bei Opiatkonsument*innen folgende Implementierungsebenen verzahnter Angebote nahegelegt (siehe Grafik unten, leider nur in Englisch):

Vor allem die untere Ebene, die Garantie einer schnellen und lebensweltorientierten Unterstützung, ist mit den verschiedenen niedrigschweligen Angeboten in Nürnberg sichtbar ausgebaut. Diese Implementierungsempfehlung zeigt deutlich, dass Kontaktläden und Streetwork ein basales Angebot der Drogenhilfe darstellen und nicht als zu tradierende, alte Angebote interpretiert werden können. Doch je mehr man nach „oben“ kommt, desto größer werden die Lücken bzw. diese wurden erst in letzter Zeit geschlossen. Während die Risikominderung, wie oben beschrieben, seit einigen Jahren eine Renaissance erfährt, wurde der Ausbau der Substitutionsplätze erst in den letzten zwei Jahren spürbar. Und bei diesen handelt es sich weiterhin um



hochschwellig gehaltene Angebote, die diverse Populationen wie Nicht-Krankenversicherte oder nicht deutschsprachige Migrant*innen in großer Zahl ausschließen.

Auch die Implementierung risiko- und mortalitätsmindernder Beurteilungspraktiken in Haftanstalten und abstinentenorientierten Behandlungseinrichtungen steckt in den Kinderschuhen. Und weiterhin ist die flächendeckende Einführung von Drogenkonsumräumen v.a. in Bayern von der Gegenwart weit entfernt.

Dafür bricht sich die Versorgung von Konsument*innen mit dem „Opiat-Gegenmittel“ Naloxon langsam Bahn. So läuft in Bayern seit Oktober 2018 eine Modellstudie zur Anwendung und Vergabe von Naloxon bei Opiatkonsument*innen. Die mudra ist mit drei weiteren Organisationen in Bayern vertreten, das Projekt stößt zumindest in unserem Großraum auf äußerst positive Reaktionen. Es läuft bis September 2020 und jede/r Opiatkonsument*in, egal in welcher Lebenswelt, sei hier aufgerufen, an dieser Studie teilzunehmen.

In der Gesamtschau zeigt sich somit, dass zwar der Risikominderungsansatz eine mittlerweile ernstzunehmende Perspektive für den Umgang mit dem Drogenkonsum darstellt. Doch trotz dieser Lage beunruhigen die noch ausstehenden Lücken und lassen einen Zweifel übrig, ob eine mögliche „Opiat-Krise“ hierzulande mit den vorhandenen Angeboten aufgefangen und konterkariert werden könnte. Es bleibt noch einiges zu tun, doch zumindest haben Vertreter*innen des risikomindernden Ansatzes, wie die mudra, heute einen stärkeren, von Verstand und Verständnis geprägten Rückenwind als noch vor zehn Jahren.

Quellen

Deutsche Aids-Hilfe e.V. (Hrsg.) (o. Jahr): „Empfehlungen für die Vergabe von Drogenutensilien – Ein Handlungskonzept der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH) zur Umsetzung der Empfeh-

lungen der DRUCK-Studie und der nationalen Strategie BIS 20130 des Bundesministeriums für Gesundheit“, Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe.

European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (2018): „Perspectives on drugs – Preventing overdose deaths in Europe“, Lissabon; online: http://www.emcdda.europa.eu/print/publications/pods/preventing-overdose-deaths_en [zuletzt gesichtet: 04.06.2019].

Institut für Rechtsmedizin der Universitätsklinik Freiburg (2018): „Stichprobenauswertung für mudra – altern. Drogenhilfe e.V. vom 16.10.2018“; [Auswertung im Besitz der Autoren].

The Economist (2019): „Briefing: Opioids – The death curve“, 23. Februar 2019, S. 19–21.

The Economist (2018): „Drugs in Europe – Chill Pill“, 24. November 2018, S. 25–26.

Die Arbeit in der JVA Ebrach

Sandra Schmidt

„hiermit bitte ich um ein Gespräch bei Frau Mudra...“

Seit dem 01.01.2018 wird die externe Suchtberatung in Ebrach fest durch den mudra e.V. vertreten. Nachdem die externe Suchtberatung in der JVA in Ebrach für einen Zeitraum von einem halben Jahr nahezu durchgehend alleine von Barbara Steinbach gestemmt wurde, hat „Frau Mudra“ am 01.07.2018 Verstärkung bekommen. Nun ist die mudra in Ebrach durch zwei Mitarbeiterinnen mit je 35,5 Stunden in der Woche vertreten.

Der Einstieg wurde mir (Sandra Schmidt) als neuer Mitarbeiterin durch eine sehr umfangreiche Einarbeitung extrem leicht gemacht. Die ersten eineinhalb Arbeitswochen übernahm mich die JVA Ebrach und gewährte mir einen umfassenden Einblick in eine für mich bis dahin neue Welt. Vielen Dank! An dieser Stelle möchte ich auch meiner Kollegin Barbara für die sehr gute Einarbeitung danken, die sie trotz der sicherlich schwierigen Situation bis Mitte 2018 möglich machte!

Wir sind nun zu zweit im Ring, was vieles leichter macht, aber der Feind namens Warteliste verfolgt uns dennoch unerbittlich. Es ist nicht leicht, den Spagat zu schaffen zwischen dem Wunsch, gute Arbeit zu machen und dem tatsächlichen Bedarf gerecht zu werden. Doch eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten, anderen Bediensteten der JVA Ebrach, unseren Kollegen und der Spaß an dem, was wir tun, entlasten diesen Umstand ungemein.

In der JVA in Ebrach befinden sich ca. 300 männliche Häftlinge unterschiedlichster Nationalitäten im Alter zwischen 17 und 24 Jahren. Innerhalb der JVA Ebrach werden Jugendliche betreut, die entweder das zweite Mal straffällig wurden oder eine vergleichsweise lange Jugendstrafe verbüßen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass eine längerfristige Betreuung der Jugendlichen durch die externe Suchtberatung möglich ist, was eine gute Beziehungsarbeit ermöglicht.

Die Jugendlichen kommen mit unterschiedlichsten suchtspezifischen Anliegen auf uns zu, welche beispielsweise eine längerfristige Begleitung durch Einzelgespräche oder eine Therapievermittlung umfassen.

Auffällig bei den Erfahrungen der Jugendlichen mit Substanzen ist, dass Cannabis eine vergleichsweise hohe Bedeutung einnimmt und Opiate/Opiode eine in der Regel eher untergeordnete Rolle spielen.

Die Tatsache, dass es sich um eine JVA für Jugendliche handelt bringt einige Unterschiede im Vergleich zum Erwachsenenvollzug mit sich. Hier zählt aus Sicht des Staates noch der Erziehungsgedanke. Die Justizvollzugsbeamten nehmen zusätzlich an einer pädagogischen Schulung teil und der Stellenschlüssel für Psychologen und Sozialdienste ist höher angesetzt.

Die pädagogische Weiterbildung der Beamten führte 2018 dazu, dass die JVA in Ebrach uns bat einen Teil dieser Schulung rund um das Thema Substanzen und Abhängigkeit zu gestalten. Diese wurde letztendlich durch eine Kollegin aus Nürnberg, einen ehemaligen Betroffenen als Experten und uns gehalten und war eine willkommene Abwechslung. Neben den Justizvollzugsbeamten wurde weiterhin ein Vortrag für die Anwärter (Auszubildenden) initiiert, um sie an die unterschiedlichen Substanzgruppen und das Verständnis von Abhängigkeit als Erkrankung heranzuführen. Diese Art der Öffentlichkeitsarbeit, bei der es möglich war, Wissen zu schärfen, Vorurteilen entgegenzuwirken und gemeinsam in den Dialog zu gehen, wirkte bereichernd für alle Beteiligten.

Das Jahr 2018 war ein Jubiläumsjahr für die JVA, sie feierte ihr 60-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurden die Tore geöffnet, ein Markt wurde veranstaltet, der durch einen Stand der mudra mit Bertram Wehner und Wolfgang Malter ergänzt wurde. Gut angenommen wurde im

vergangenen Jahr das Gruppenangebot „Maß halten“, welches durch einen Sozialdienst und Babara Steinbach ins Leben gerufen wurde.

Sicherlich kann man behaupten, dass wir als Externe eine Sonderstellung in der JVA haben. Gefühlt wird man trotz dieser Stellung von jedem, egal ob angestellt oder inhaftiert, mit einem Lächeln begrüßt und ist voll integriert, was sich jeden Tag aufs Neue gut anfühlt. Die Zusammenarbeit mit der Leitung und den Angestellten der

JVA wird als sehr konstruktiv und wertschätzend von uns wahrgenommen. Dieser Umstand ist sicherlich nicht selbstverständlich und wir möchten Danke sagen!

Blickt man ins Jahr 2019, soll eine Rückfallpräventionsgruppe und NADA-Protokoll (Akupunktur) für interessierte Klienten ins Leben gerufen werden. Weiterhin sollen Schulungen für die Klienten und Angestellten des Justizvollzugsdienstes angeboten werden.



Updates zu PaSuMi

Kerstin Brauer

Zu den gegenwärtigen Herausforderungen der Suchtprävention und Suchthilfe in Deutschland gehört die Schaffung neuer und verbesserter Maßnahmen für besonders vulnerable Migrant*innen wie beispielsweise Muslim*innen, Menschen aus Regionen der ehemaligen Sowjetunion, Migrant*innen in der Sexarbeit und Geflüchtete. Die Beteiligungsmöglichkeiten von Migrant*innen sollen stärker als bisher berücksichtigt werden, damit migrations-, situations- und kulturspezifisches Wissen in die Entwicklung angemessener und wirksamer Maßnahmen eingebracht und Zugänge zu Migranten-Communities eröffnet werden können. So ist das Projekt PaSuMi entstanden. PaSuMi steht für *Diversity-orientierte und partizipative Suchtprävention und Suchthilfe für und mit Migrant*innen*.

Eine wichtige Notwendigkeit im PaSuMi-Projekt bis Herbst 2018 waren die Schulungen für Peers.

So wurden mit Peers aus Syrien, Iran und der Ukraine Schulungen zu folgenden Themen durchgeführt:

- Hintergründe und Entstehung von Sucht
- Suchthilfesystem in Deutschland
- Substanzinfo und Konsumrisiken
- Gesprächsführung in Gruppen

Konkrete Umsetzung bis Ende 2018

• für arabischsprachige Geflüchtete

Im Sommer bzw. Herbst 2018 wurde in Kooperation mit einer verantwortlichen Sozialpädagogin der Unterkunft für Geflüchtete in Nürnberg-Boxdorf von unserem arabischsprachigen Peer aus Syrien dreimal eine Gesprächsgruppe für arabischsprachige Geflüchtete zum Thema „Herausforderungen in Deutschland“ durchgeführt. Ein raumeinnehmendes Thema in den Gesprächen war u.a. die Frustration der Teilnehmer über die Stagnation bezüglich ihrer Situation, insbesondere die große Schwierigkeit, eine Wohnung oder

eine Arbeit zu finden. In diesem Zusammenhang wurde auch über die scheinbare Lösungsmöglichkeit, Drogenkonsum zur Verdrängung der permanenten Problemlagen und dessen Risiken gesprochen. Leider wurde die Gesprächsgruppe nach dem dritten Mal eingestellt, da es zunächst keinen weiteren Bedarf in der Unterkunft mehr gab. Der Großteil der Teilnehmer arbeitete und/oder war umgezogen. So waren sie einerseits zeitlich weit mehr ausgelastet und andererseits hatte das Angebot durch die größere Entfernung an Attraktion verloren. Gleichzeitig kann man diese Entwicklung auch positiv bewerten. Scheinbar hat sich die Lebenslage der Teilnehmenden insofern verbessert, als sie für sich eine weitere Teilnahme an dem Gesprächskreis nicht mehr für notwendig erachteten.

• für farsisprachige Geflüchtete

Seit April 2018 ist eine Psychologin aus dem Iran als Peer bei uns tätig. Nach einer intensiven Schulungsphase und vielen Überlegungen über ihre Möglichkeiten hatte sie die Idee, ein 5-minütiges Video mit allgemeinen Infos zu Sucht und Abhängigkeit, Informationen zu Drogen und Hinweisen auf die mudra-Beratungsstelle und unser farsisprachiges Beratungsangebot zu erstellen. Unterstützt wurde sie dabei tatkräftig von ihrem Mann, der sich mit digitalen Medien gut auskennt. Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist der Hintergrund für die Filmerstellung: Unsere iranische Peer vertritt die Ansicht, die sich auch mit unseren Erfahrungen deckt, dass fremdsprachige, umfangreiche Broschüren die Zielgruppen oft nicht erreichen, da Informationen über alle möglichen Zusammenhänge meist über das Internet und dort vorhandene Plattformen eingeholt werden.

Nach der Filmerstellung nahm sie Kontakt zum Administrator einer geschlossenen Telegram-Gruppe für farsisprachige Menschen auf,



die überwiegend in der Metropolregion Nürnberg ihren Aufenthalt haben. Der Film wurde in Absprache mit dem Administrator dort platziert, worauf es schon etliche positive und interessierte Reaktionen gab. Des Weiteren wird der Film mit der mudra-Internetseite verlinkt. Weitere Verlinkungen, z.B. mit digitalen Informationen für Geflüchtete in Nürnberg, sind geplant. Darüber hinaus wird überlegt, in den nächsten Monaten weitere Info-Kurzfilme mit weiterführenden Inhalten zum Thema Drogenkonsum und Sucht für farsisprachige Geflüchtete zu erstellen. Auch die vorliegenden Kurzinfos in Flyerform könnten Grundlagen für weitere Infofilme sein.

Außerdem wurde Kontakt zum iranischen Verein Khayam e.V. aufgebaut, um weitere Kooperationsmöglichkeiten zu überlegen.

- **für russischsprachige Geflüchtete**

Ein männlicher Peer aus der Ukraine ging mehrmals mit einem mudra-Streetworker zu bekannten Szeneorten im öffentlichen Bereich in Nürnberg, um Einsatzmöglichkeiten im Rah-

men von PaSuMi zu eruieren. Abgesehen davon interessiert er sich sehr für das Naloxonprojekt, welches mit Beginn 2019 in Nürnberg umgesetzt wird, er nahm an einem Training diesbezüglich am 18.03.2019 teil und könnte sich vorstellen, ggf. langfristig als Peer für russischsprachige Menschen zum Thema Naloxon zu fungieren. Im Zusammenhang damit ist zunächst die Übersetzung des Naloxonflyers der DAH ins Russische geplant, langfristig soll der Flyer auch in Arabisch und Farsi veröffentlicht werden.

Im Herbst/Winter 2019 fanden zwei Kooperationsgespräche mit der Beratungsstelle für Prostituierte Cassandra e.V. und einer ukrainischen Peer statt.

Leider hat sich die Aufenthalts-Situation der ukrainischen Peers in den letzten Monaten zunehmend verkompliziert. Die Belastung, die durch eine drohende Ausweisung entsteht, hat besonders bei der Ukrainerin zu einer zunehmenden psychischen Instabilität geführt. Es ist leider unklar, wie sich die Situation weiter entwickeln wird.

Aktualisierung der Daten von potentiellen Kooperationspartner*innen

Im Herbst 2018 wurde eine erneute umfassende Recherche bezüglich der noch vorhandenen sowie neu eröffneten Unterkünfte für Geflüchtete durchgeführt. Zuständigkeiten hatten sich aufgrund der hohen Fluktuation der Mitarbeitenden stark verändert und die bei uns vorhandenen Daten mussten von Grund auf aktualisiert werden, die Zuständigen erneut angeschrieben und über PaSuMi informiert werden.

Nachdem sich unsere iranische Peer die Durchführung eines ähnlichen Angebots auf Farsi vorstellen kann, wurde das Angebot per Mail sowohl für arabischsprachige wie auch farsisprachige Menschen beworben. Inzwischen hat sich die Kooperation mit zwei Einrichtungen konkretisiert und weitere Gruppengesprächsangebote in Gemeinschaftsunterkünften werden durchgeführt.

Teilnahme an Workshops

Wir hatten unseren Peers angeboten, zusammen am PaSuMi-Workshop III und IV im Februar 2018 in Hamburg und September 2018 in Berlin teilzunehmen. Alle vier haben bisher diese Möglichkeit genutzt. Für alle Peers war dies zum ersten Mal in ihrem Leben die Möglichkeit, an einem derartigen Workshop in Deutschland teilzunehmen und nach ihren Auskünften war dies eine sehr bereichernde sowie interessante Erfahrung.

Veränderungen bei den teilnehmenden Peers in 2018

Neben den oben genannten Peers gab es eine eher kurzfristige Kooperation mit weiteren Peers, die auch an einzelnen Schulungen teilnahmen. Eine türkischsprachige Peer, die sich ein Projekt in einer türkischen Moschee zum Ziel gesetzt hatte, schied leider nach 3 Monaten aufgrund einer schweren Erkrankung aus dem Projekt wieder aus.

Ein weiterer farsisprachiger Peer, der das Ziel hatte, ein Gesprächsangebot mehrmals in der Woche für farsisprachige Ex-User*innen als Ergänzung zu dem vorhandenen farsisprachigen NA-Angebot zu installieren, konnte leider aufgrund persönlicher Probleme seine angedachten Projektinhalte nicht umsetzen.

100% Frauenpower bei den Tagesjobs

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Frauen oder Einrichtungen, die aus den verschiedensten Gründen ihre Aufträge ausschließlich von anderen Frauen erledigen lassen wollen. Wir haben auf diesen Bedarf reagiert und können nun glücklicherweise aufgrund eines ansteigenden Anteils an weiblichen Mitarbeiterinnen bei den Tagesjobs ein kleines, aber hocheffizientes Frauenteam für solche Anfragen einsetzen. Unser Frauenteam erledigt auf professionelle Weise

- kleinere Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- „....geht nicht gibt's nicht!“

Wir kommen damit aber nicht nur den Anfragen unser Auftraggeber nach, sondern versu-

chen so, der verbreiteten Sichtweise, Frauen seien für die bei uns geforderte, körperlich anspruchsvolle Arbeit zu leistungsschwach, entgegenzuwirken. Denn unser Arbeitsfeld eignet sich bestens, um das Selbstwertgefühl aufzubauen, die eigenen Belastungsgrenzen zu erspüren und am Ende des Tages ein reales Ergebnis auf der Habenseite zu verbuchen. Positive Rückmeldungen von Kundinnen und vom eigenen Team inklusive!

Für weitere Informationen oder zur Vereinbarung eines Besichtigungstermins wenden Sie sich bitte an:

mudra Tagesjobs

Telefon: 0911-8150221 oder

Mail: tagesjobs@mudra-online.de.



„Was tun bevor es brennt?“ – Umsetzung wirksamer Suchtprävention an Schulen

Benjamin Löhner

Schulen sind nicht nur Institutionen der Wissensvermittlung, sondern auch Übungsfelder des sozialen Lernens. Das Setting bietet die Möglichkeit, bei Heranwachsenden ein Bewusstsein für Gesundheitsfragen zu erzeugen und die Bereitschaft für eine verantwortliche Einstellung zur eigenen Gesundheit zur fördern.

Aus diesem Grund ist ein Hauptziel der suchtpreventiven Aktivitäten von mudra, Schulen bei der Implementierung und Umsetzung wirksamer Präventionsansätze zu unterstützen. Seit 2017 schult unser Verein deshalb in Zusammenarbeit mit der FINDER Akademie Berlin Lehrkräfte und Jugendsozialarbeiter*innen an Schulen im Life-Skills- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND.

Das wissenschaftlich fundierte Programm unterstützt junge Menschen (14–25 Jahre) beim Ausbau von Stärken und Risikokompetenzen. Im Zentrum steht die Arbeit mit realitätsnahen Kurzfilmen. Darüber hinaus hält REBOUND einen reichen Schatz an Methoden bereit, um mit Schülerinnen und Schülern über ihre Stärken und Ziele, aber auch über das Thema Alkohol und andere Drogen ins Gespräch zu kommen.

Seit 2017 setzen einige Nürnberger Schulen das Programm erfolgreich um. Kerstin List vom Jenaplan-Gymnasium berichtete uns über ihre Erfahrungen.

Benjamin Löhner: Hallo Kerstin, vielen Dank für deine Bereitschaft für ein Interview. Willst du dich kurz den Leserinnen und Lesern vorstellen?

Kerstin List: Hallo Benni, mein Name ist Kerstin List. Ich bin Gymnasiallehrerin für die Fächer Geographie, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaft und Recht. Seit 4 Jahren arbeite ich am Jenaplan-Gymnasium in Nürnberg.

BL: Du führst mittlerweile seit zwei Jahren das Life-Skills- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND an eurer Schule durch. Wie bist du auf das Programm aufmerksam geworden und was hat dich an REBOUND überzeugt?

KL: Auf das Programm REBOUND bin ich gekommen, weil ich an der Fortbildung „Was tun wenn’s brennt?“ der mudra teilgenommen habe. Dort wurde uns am Rande auch das Programm REBOUND vorgestellt. Ich war sofort begeistert und dann hast du mir davon berichtet, dass es eine Fortbildung für Kursleiter in Nürnberg gibt. Daran habe ich mit meiner Kollegin (Sozialpädagogin) teilgenommen und dann haben wir es sofort an der Schule durchgeführt.

Überzeugt hat mich an REBOUND, dass es kein typisches Suchtpräventionsprogramm ist, welches den Schüler*innen sagt, wie schlecht Drogen für sie sind, sondern es darum geht, die Stärken der Schüler*innen herauszuarbeiten und ihnen zu verdeutlichen. Außerdem sollen die Jugendlichen dazu ermutigt werden, ihre individuell besten Entscheidungen selbstständig zu treffen. Natürlich ist es auch wichtig, dass Informationseinheiten über psychoaktive Substanzen oder je nach Wahl auch anderen Suchterkrankungen Raum gewährt wird, dies aber individuell, je nach den Interessen der Schüler*innen gewählt werden kann.

BL: REBOUND ist ja ein relativ umfassendes Programm mit insgesamt 12 Einheiten à 90 Minuten. In welcher Form habt ihr das Programm in eure schulischen Abläufe integriert?

KL: Wir sind eine gebundene Ganztagschule und bieten den gesamten Kurs tatsächlich in einer Projektwoche an.

*BL: Den größten Teil des REBOUND Kurses führt ihr als Lehrer*innen selbstständig durch. Manche Lehrkräfte haben Sorgen, zu schwierigen Themen wie dem Konsum von Alkohol und anderen Drogen mit ihrer Klasse zu arbeiten. Wie sind deine Erfahrungen diesbezüglich? Was klappt gut und wo liegen die Herausforderungen?*

KL: Meine Erfahrungen diesbezüglich sind durchwegs positiv. Meine Schüler*innen gehen offen mit diesen Themen um und durch die, zu Kursbeginn gemeinsam unterschriebene Respektvereinbarung hatte ich bisher keine Probleme im Schulalltag. Die Einblicke lassen mich auch als Suchtpräventionsbeauftragte der Schule besser agieren. Durch die gewonnenen Erkenntnisse kann ich weiterarbeiten, das Profil unserer Schule erweitern und Prozesse, wie z.B. die Erstellung und Etablierung einer Suchtmittelvereinbarung voranbringen.

Wichtig ist aber auf jeden Fall, dass man gut informiert und vorbereitet in die entsprechenden Stunden geht und auch offen für viele verschiedene Fragen und Informationen seitens der Schüler*innen ist. Wichtig dabei ist, das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen und nicht zu missbrauchen und sich ebenso an die Respektvereinbarung zu halten. Dazu gehört es auch, ein klares Rollenverständnis von sich selbst zu haben und im Kurs ausschließlich als Kursleiter zu agieren.

BL: REBOUND ist ein stärkenorientiertes Programm. In welcher Form arbeitet ihr in diesem Rahmen mit den jungen Menschen an ihren eigenen Ressourcen und Zielen?

KL: Meiner Meinung nach beinhalten die einzelnen Programmbausteine große Möglichkeiten, um mit den Schüler*innen an den eigenen Ressourcen und Zielen zu arbeiten. So können sie



durch Fremd- und Selbsteinschätzung ihre eigenen Begabungen kennenlernen. In einer anderen Einheit sollen sie ihr eigenes Mentorennetzwerk beschreiben und dadurch die Personen, welche sie auf ihrem Lebensweg bisher begleiten benennen können. Auch wird durch interaktive Übungen, so genannte Experimente, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe gestärkt und auch ihre Kommunikationsfähigkeit geschult. In der Mentorenstunde konnten sich die Schüler*innen im Gespräch mit verschiedenen Personen Gedanken über ihre eigenen Ziele machen und diese in Kleingruppen reflektieren. Aber auch im Kursprojekt bringen alle Jugendlichen ihre persönlichen Ressourcen mit ein und reflektieren sinnvoll die vorherigen Einheiten.

BL: Mit jedem Kurs besucht ihr in Nürnberg auch soziale Einrichtungen. Wo seid ihr bisher gewesen und wie kommen die Exkursionen bei den Schülerinnen und Schülern an?

KL: Wir waren mit unseren Schülerinnen im letzten Jahr bei Lilith und in diesem und im letzten Jahr bei euch in der mudra. Die Exkursionen kommen bei unseren Schüler*innen sehr gut an, denn sie stellen eine große Abwechslung zum „normalen“ REBOUND-Kurs dar. Die Jugendlichen sind besonders an dem Erfahrungsbericht der Mitarbeiter der jeweiligen Organisation interessiert.

BL: Im Rahmen von REBOUND werden die Schülerinnen und Schüler auch selbst kreativ. Welche Produkte sind denn in den letzten Jahren entstanden?

KL: Natürlich haben die meisten Schüler*innen Lust darauf, eigene Filme zu drehen und zu schneiden, also hauptsächlich selbstgedrehte Videos. Allerdings haben die Jugendlichen auch Geschichten geschrieben (im Stil der Mentoren-

texte), Interviews mit Konsumenten geführt, Foto-Stories erstellt und Comics gezeichnet.

BL: Welche Tipps würdest Du anderen Lehrkräften geben, die REBOUND an ihrer Schule umsetzen möchten. Was hilft bei der Implementierung und wo liegen die Stolpersteine?

KL: Als Lehrkraft brauchst du auf alle Fälle die Unterstützung der Schulleitung, denn je nach Art der Durchführung werden auch verschiedene Zeitfenster benötigt. Bei der Implementierung hilft auf alle Fälle, wenn man nicht der einzige ausgebildete REBOUND-Kursleiter an der Schule ist, denn dann kann der Kurs auch stattfinden, wenn einer ausfällt und man hat mehr Stimmgewicht. Wichtig ist meiner Meinung nach auch, dass die Kollegen*innen gut über den Sinn und Zweck des Programms informiert sind, dadurch erfährt man eine große Unterstützung.

Stolpersteine sind meiner Meinung nach, wenn die eben aufgeführten Punkte nicht gegeben sind, denn dann ist eine Umsetzung sehr schwer möglich.

BL: Vielen Dank für das Gespräch und für deine Zeit!



BASECAMP – alltäglicher Stillstand

Roman Neidlein

Knapp drei Jahre sind seit dem Startschuss nun vergangen. Drei Jahre, in denen viel passiert ist. Strukturell, politisch und nicht zuletzt emotional. Letzteres ist nicht auszuklammern, auch wenn sich ein Bericht dieser Art sachlicheren Themen zuwenden sollte. Denn einen Arbeitsalltag ohne Emotionen gibt es im BASECAMP nicht.

Was vier Jahre nach der so genannten „Flüchtlingskrise“ in den Medien berichtet wird, hat sich thematisch gewandelt. Die Zahl der neu ankommenden Flüchtlinge ist weiter rückläufig. Selbst die Obergrenze, die in Bezug auf den Familiennachzug gesetzt wurde, wurde nicht erreicht. Was jedoch weiterhin nur bedeutet, dass es weniger Menschen auch zu uns schaffen, denn weltweit sind die Flüchtlingszahlen so hoch wie noch nie. Ende 2017 waren laut offiziellen Angaben 68,5 Millionen Menschen auf der Flucht.¹ 2018 starben mindestens 2275 Menschen bei dem Versuch das Mittelmeer zu überqueren. Das sind im Schnitt sechs Menschen pro Tag!² Niemand sollte denken, dass rückläufige Zahlen in Deutschland dafür sprechen, dass weniger Menschen auf der Flucht sind.

Die Debatte in Deutschland wendet sich jedoch nun mehr und mehr der Frage zu, wie es weiter gehen soll mit jenen Flüchtlingen, die nun in Deutschland sind. Berichte über Straftaten und angeblich mangelnde Integrationswilligkeit dominieren die Debatte. Aus unserer Erfahrung heraus können wir konstatieren, dass unsere Jugendlichen sowohl immense Leistungen hinsichtlich einer Integration in unsere Kultur erbringen als auch trotz Provokationen und erschwelter Integrationsmöglichkeiten keinerlei Straftaten zu verzeichnen sind.

Zuletzt rückte das Thema der Ausbildungsgenehmigungen immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit. Der Notstand an Fachkräften und Auszubildenden trifft dabei auf eine große Masse an ausbildungswilligen jungen Menschen, die

zum Teil sogar schon Berufserfahrung vorweisen können. Gewerkschaften und Arbeitgeber bekundeten immer wieder Unverständnis gegenüber der Ablehnung von Ausbildungsverträgen durch die Ausländerbehörde. Die Vorteile beim Zustandekommen eines Vertrages wären für beide Seiten zahlreich. Die Motivation unserer jungen Geflüchteten, eine Ausbildung anzufangen, ist extrem hoch. Das, was bisher in ihre Integration investiert wurde, könnte nun zurückgegeben werden. Arbeitgeber wären entlastet bei der Suche nach Auszubildenden.

Für abgelehnte Asylbewerber bietet sich im Moment allerdings kaum eine Perspektive. Nach der Schulausbildung landen sie auf dem Abstellgleis, versinken in Bedeutungslosigkeit und sind in einer Sackgasse der Untätigkeit gefangen, während die Gesellschaft weiterhin Integrationswillen einfordert. Ein extrem kritischer Punkt, an dem auch wir als Betreuer immer wieder an unsere Grenzen stoßen.

Langsam scheint diese Erkenntnis in die Politik vorzudringen und erzeugt, zusammen mit dem öffentlichen Druck, ein Umdenken.

Nach zwei Jahren (!!!) Warten und teuren Rechtsstreiten konnte nun im BASECAMP ein erster Erfolg vermeldet werden. Ein junger Afghane, der damals seinen Antrag für eine Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker gestellt hatte, darf nun endlich seine Ausbildung beginnen. Vorerst befristet für zwei Monate. Dann muss er seine Fortschritte unter Beweis stellen. Ihm zur Seite steht und stand der Besitzer einer Autowerkstatt, der ihm damals die Ausbildung anbot und seitdem mit für die Bewilligung des Vertrages kämpfte. Dies ist alles andere als selbstverständlich, eher eine Zumutung, vor der immer mehr Firmen nachvollziehbar frustriert kapitulieren, auch wenn sie dringend Nachwuchs für ihren Betrieb suchen.

Zeichen eines Spurwechsels? Vielleicht. Grund zur Entspannung? Sicherlich nicht. Nach wie vor

sind die Perspektiven für abgelehnte Asylbewerber mehr als dürrtig. Tag für Tag sind wir damit beschäftigt, den Bewohnern des BASECAMPs nahezu legen, für ihre Ziele zu arbeiten, zur Schule zu gehen, sich ein Leben aufzubauen. Jedoch sind Fälle wie der eben beschriebene, bei dem eine Ausbildung genehmigt wird, nach wie vor die große Ausnahme. Und das ist auch im Bewusstsein der Bewohner. Wie soll es weitergehen, wenn die Schule vorbei ist, aber keine Arbeitsgenehmigung vorliegt? Gerade in Bayern schwebt das Damoklesschwert namens „Abschiebung“ auch über nicht straffällig gewordenen Flüchtlingen, die alles für ihre Integration getan haben.

Die Frage dreht sich in der Politik weiterhin nicht um den Punkt, was dafür sprechen könnte einen Menschen hier zu behalten, sondern nur was dagegen spricht, ihn zurückzuschicken. Ein Denkansatz, den immer weniger Menschen teilen. Die Beispiele von Abschiebungen bestens integrierter Menschen sind zahlreich, ebenso wie die von nichtabschiebbaren Straftätern. Dazu die vielen, vielen Geduldeten in endlosen Warteschleifen ohne die Chance auf Arbeit und damit ein menschenwürdiges Leben...

Was bleibt uns? Der Kampf um Ausbildungs genehmigungen und Perspektiven geht weiter. Die Schwierigkeit besteht darin, die psychische Verfassung der Bewohner einigermaßen stabil zu halten. Untätig möchte niemand sein, auch nicht, wenn es keinen Weg gibt, sich beruflich zu integrieren. Deshalb versuchen wir weiterhin, ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten bereitzustellen. Fußball ist hier sicherlich der beliebteste Sport. Kürzlich gelang es unserer Mannschaft in einem interkulturellen Turnier mit zwanzig Mannschaften den dritten Platz zu belegen. Motivation und Zusammenarbeit von Menschen aus unterschiedlichsten Ländern par excellence.

Aktiv in Sportvereinen sind die meisten. Auch unser Angebot im Kletter- und Boulderbereich

wird sehr gut angenommen. Wöchentlich fahren wir mit einigen Jungs in eine örtliche Boulderhalle. Wir konnten vergangenes Jahr dank einer größeren Spende ein Klettercamp in der fränkischen Schweiz organisieren. Drei Tage abschalten. Raus aus dem Alltag, Kind sein dürfen. Etwas, was selbstverständlich sein sollte, was allerdings angesichts von vergangenen traumatischen Erlebnissen und mangelnden Zukunftsperspektiven viel zu kurz kommt. Auch unser Multimediaraum mit integriertem Tonstudio, den wir ebenfalls dank Spenden einrichten konnten, erfreut sich großer Beliebtheit. Mittlerweile gab es erste kleine öffentliche Auftritte. Auch auf solchen Wegen kann Integration funktionieren. Ohne Genehmigungspflicht, ohne Druck, ohne mit Wirtschaftlichkeit argumentieren zu müssen. Menschen „Raum“ geben, entsprechend unserem Slogan: BASECAMP – „zu Hause ist ein Gefühl“!

Quellen

- 1 UNO Flüchtlingshilfe: Zahlen und Fakten [2018] <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten>
- 2 UNHCR (2019) <https://www.unhcr.org/dach/de/29057-sechs-tote-jeden-tag-unhcr-legt-erschuetternde-bilanz-fuer-2018-vor.html>

mudra|update – Information, Prävention & Fortbildung

Benjamin Löhner

2018 war für unseren Fortbildungs- und Präventionsbereich mudralupdate ein sehr erfolgreiches Jahr. Insgesamt fanden 64 Informations- und Schulungsveranstaltungen zu drogenspezifischen Themen statt, an denen 1709 Fachkräfte unterschiedlicher Professionen (z.B. Sozialarbeiter*innen, Lehrkräfte, Psycholog*innen) teilgenommen haben. Die thematische Palette umfasste dabei Wissen zu Substanzen (z.B. Cannabis, Kräutermischungen, (Meth)Amphetamin, Ecstasy, Opiate), Handlungsstrategien im Umgang mit Drogenkonsum bei spezifischen Personengruppen (z.B. junge Menschen, Geflüchtete, älter werdende Drogenabhängige, Menschen mit Doppeldiagnosen) und Grundlagen evidenzbasierter Suchtprävention.

Auch unsere schulbezogenen Präventionsangebote waren in 2018 sehr gut gefragt. An der Schulung „Was tun wenn's brennt – Umgang mit Drogenkonsum an Schulen“ nahmen insgesamt 123 Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen teil. In Zusammenarbeit mit der „Finder Akademie Berlin“ wurden 28 Lehrkräfte und (Schul-) Sozialarbeiter*innen im Life-Skills- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND ausgebildet. Außerdem wurde unser verhaltenspräventiver Schulworkshop zum Thema „Cannabis und Cannabiskonsum“ im Jahr 2018 mit 471 Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Ein großes Dankeschön gilt in diesem Zusammenhang dem Inner-Wheel-Club Nürnberg-St. Lorenz und Renate Rumrich von der präventiven Kinder- und Jugendarbeit Nürnberg für die großartige Unterstützung. Eine so positive, kollegiale und unterstützende Zusammenarbeit ist nicht selbstverständlich und wir sind sehr dankbar dafür. Leider ist unser aller Kernproblematik weiterhin ungelöst; viele reden von Prävention, aber niemand fühlt sich wirklich dafür zuständig, zumindest nicht in dem Maße, wie dies sinnvoll und notwendig wäre.

Dennoch schauen wir positiv ins Jahr 2019. Vor allem möchten wir unsere Schulungsangebote weiter ausbauen und entwickeln. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang neue Fortbildungsmodulare zu Beratungsmethoden im Einzelsetting. Das enterprise-Büro hat in den letzten Jahren verschiedene Ansätze entwickelt, um mit (jungen) Menschen zum Thema Drogen- und Drogenkonsum ins Gespräch zu kommen. Der „Drogen-Vergleich“ ist eine spielerische Möglichkeit, zum Austausch von Substanzinformationen und damit zur Informationsvermittlung und Risikoeinschätzung. Mit dem „Risiko-Check“ können Klient*innen ihr ganz persönliches Konsumrisiko einschätzen lernen. Unser Puzzle „Drogen und Du“ gibt Aufschluss über die Funktionalitäten individueller Konsummuster, verdeutlicht also die individuelle Motivation von Konsumverhalten und die „Ambivalenz-Bühne“ unterstützt Konsument*innen dabei, Veränderungsentscheidungen bezogen auf ihren Konsum selbstständig zu treffen. Im Workshop „Über Drogen reden“ bekommen interessierte Fachkräfte neben Grundlagen der Drogenberatung nützliche Methoden für den Einsatz im Einzelsetting an die Hand. Die Fortbildung im Juli 2019 war innerhalb kürzester Zeit ausgebucht, eine Wiederholung in 2020 ist deshalb gewiss.

Auch wenn es bedauerlich ist, nicht die Ressourcen verfügbar zu haben um Präventionsansätze breiter und bedarfsdeckender anzubieten, bleibt es uns ein Anliegen, neue und kreative Methoden zu entwickeln, zu verfeinern und diese verfügbar zu machen. Die Menge an positivem Feedback und die hohe Nachfrage bestärken uns auf diesem Weg.

Weitere Informationen zu unseren Fortbildungsangeboten gibt es auf www.mudra-online.de/fortbildungen.



Festgehalten – Spotting lebt weiter...

David Röhlinger

Über „Spotting“, unserem Kletter-/Boulderprojekt, war bereits in den vergangenen Jahren immer wieder an dieser Stelle zu lesen. „Spotting“ hat sich 2014/15 aus dem Projekt „ÜBER DEN BERG“ entwickelt, welches trotz großer medialer Aufmerksamkeit und beeindruckender Wirksamkeit für die Teilnehmer*innen an den Alpenüberquerungen 2013 aus wirtschaftlichen Gründen sein (vorläufiges) Ende gefunden hatte.

„Spotting“ richtete sich in erster Linie an jüngere Risikokonsument*innen von Chrystal Meth und anderen amphetamintypischen Substanzen und fand in Kooperation mit den Peers (ehem. Konsument*innen) des Mountain Activity Club e.V. (www.mountain-activity-club.de) statt. „Spotting“ wurde zwei Jahre lang als Bundesmodellprojekt über das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) gefördert. Ziel des Projekts, welches zwischenzeitlich auch über die deutschen Grenzen hinaus bekannt wurde, bestand darin, mit gezielten drogenfreien aber erlebnisintensiven Angeboten aus dem Bereich des Alpinsports, eine dauerhafte Drogenproblematik zu verhindern. Wie bei Bundesmodellprojekten üblich, endete die Förderung durch das BMG nach maximal zweijähriger Laufzeit.

Nun konnte das Projekt im Herbst vergangenen Jahres Dank einer Spende des „Lions Club Zirndorf e.V.“ zum Teil neu aufgelegt werden. Seit September 2018 stehen die Peers des MAC wieder bereit, und bieten den von uns vermittelten und betreuten jungen und junggebliebenen Konsument*innen einen Szenenwechsel an. Kern von „Spotting“ ist weiterhin der sogenannte „Kraft-Montag“. Immer ab 18:00 Uhr begleitet der Mountain Activity Club Interessent*innen in der Boulderhalle „Café Kraft“ und bietet Gesellschaft, Gemeinschaft und ein offenes Ohr und guten Rat im Hinblick auf das nächste zu lösende Boulderproblem, nicht selten auch für Alltagsprobleme.

Dank einer weiteren großzügigen Spende der Mitarbeiter*innen der N-ERGIE im Rahmen der Spendenaktion „1 Euro oder mehr“ (siehe Zeitungs-Artikel, S. 45) können wir inzwischen sogar noch ein kleines Stück weiterdenken. Das Jahreshighlight zu Modellprojektzeiten war immer das sogenannte „CleanClimbingCamp“, eine mehrtägige Fahrt in bekannte Kletter- bzw. Bouldergebiete. Viele Klient*innen, die schon am „Kraft-Montag“ ans Klettern angedockt haben, nahmen die Herausforderung, mehrere Tage abstinenz und Sport treibend zu leben gerne an und wurden immer mit grandiosen Erfahrungen und unvergesslichen Momenten belohnt.

Wir möchten auch den aktuellen Klient*innen die Möglichkeit bieten, diese Erfahrungen zu sammeln und tüfteln gerade an möglichen Optionen – es muss ja auch nicht immer das ferne Ausland sein, immerhin haben wir Nürnberger das große Glück ein weltbekanntes und geschichtsträchtiges Klettergebiet direkt vor der Haustür zu haben. Am Ende halten wir es mit dem Zitat von Alex Lowe: „Der beste Bergsteiger ist derjenige, der den meisten Spaß hat.“



Foto: Eva-Maria Ludwig



Foto: Eva-Maria Ludwig

Substitutionsbehandlung Hand in Hand – aktuelle Informationen aus dem subway

Kristina Rath

Mit der Novellierung der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung im Oktober 2017 hat sich für Substituierte einiges verändert. Die Unsicherheit über die Umsetzungen der neuen Leitlinien wächst nicht nur bei den Betroffenen selber, sondern auch beim beteiligten medizinischen sowie sozialpädagogischen Fachpersonal. Wer schickt nun wen und wann zur psychosozialen Beratung (PSB)? Wann darf Take-Home verordnet werden und wie lange? Dies sind einige Fragen die sich die Akteur*innen seit der Veränderung stellen. Umso wichtiger ist, dass der interdisziplinäre Kreis enger zusammenrückt, um einen optimalen Behandlungsrahmen zu schaffen.

Substitutionsbehandlung Hand in Hand ist hier die Devise, damit ein positiver Therapieverlauf gefördert werden kann. So auch in der Substitutionsambulanz Substanz in Nürnberg.

Die Substanz ist ein Kooperationsprojekt des medizinischen Personals der Frankenalbkllinik Engelthal und den Sozialpädagog*innen der Drogenhilfe der mudra. Es werden im Schnitt 50 Substitutionsplätze vorgehalten, welche sowohl die psychosoziale Beratung als auch die Vergabe der Substitute unter einem Dach beinhalten. Für unsere Klientel bietet dies den Vorteil kurzer Wege und somit die Möglichkeit, neben fest vereinbarten Terminen auch vermeintliche Kleinigkeiten mit den Sozialpädagog*innen „zwischen Tür und Angel“ zu besprechen. Eine bessere Anbindung der Substituierten zur PSB ist die Folge.

Doch jede Zusammenarbeit bringt auch Herausforderungen mit sich. Das sozialpädagogische Team findet sich oftmals in einer vermittelnden Position. Es muss das Spannungsfeld zwischen den Wünschen der Klient*innen und den Regeln und Konsequenzen der Ärzt*innen bedienen. Hierbei sollen möglichst alle Bedürfnisse berücksichtigt werden. Weiterhin verlangen

die besonderen strukturellen Umstände mitunter auch Zugeständnisse von den Mitarbeiter*innen, die zusätzliche Planung und Arbeitszeit beanspruchen. Auch fehlt es der Klientel an einem geeigneten Ort, um sich zu den Vergabezeiten aufzuhalten, denn das Wartezimmer der Substanz ist doch sehr begrenzt. Trotz der vielseitigen Herausforderungen an die Beteiligten solcher Konzepte, bieten diese gute Rahmenbedingungen zu einer positiv verlaufenden Substitutionsbehandlung.

Seit November 2017 bietet das subway der mudra Drogenhilfe eine Außensprechstunde in der Gemeinschaftspraxis Forster und Einsiedl an. Dies ist ein Versuch, der nun geforderten bedarfsgerechten psychosozialen Beratung von Substituierten gerecht zu werden. Die Klient*innen benötigen keinen Termin, um beraten zu werden. Kurzanliegen können direkt vor Ort nach der Vergabe geklärt werden. Das Angebot besteht einmal in der Woche für zwei Stunden. Die Arztpraxis hat uns hierfür ein eigenes Büro zur Verfügung gestellt. Angedacht ist auch hier ein regelmäßiger Austausch zwischen Ärzten und Sozialpädagogin. Durch die regelmäßige enge Zusammenarbeit ist es möglich, schneller Informationen einzuholen sowie weiterzugeben. Die Ärzte der Gemeinschaftspraxis unterstützen das Angebot der PSB vor Ort, da sie dadurch eine Entlastung spüren. Jede Fachrichtung ist für ihren Kompetenzbereich zuständig.

Das Modellprojekt läuft nun schon seit über einem Jahr, leider hat es sich nicht so etabliert wie gedacht. Die Zusammenarbeit mit den Ärzten funktioniert ohne große Schwierigkeiten nur stockt der Zulauf der Klient*innen von Zeit zu Zeit. Befragungen haben gezeigt, dass die Idee einer offenen Sprechstunde in der Arztpraxis als positiv empfunden wird, jedoch besteht die Angst dass vertrauliche Inhalte an das Ärzteteam weiterge-

geben werden oder sie in den Fokus geraten. Sie befürchten, dass ihnen eine Unterstützung unvorteilhaft ausgelegt wird, da der Verdacht entstehen könnte, dass der aktuelle Hilfebedarf die Substitution negativ beeinflusst.

Hierbei ist es eine wichtige Aufgabe des sozialpädagogischen Teams, Aufklärungsarbeit zu leisten, um Vorurteile abzubauen. Dies ist ein langwieriger Prozess bei dem alle Akteur*innen mitwirken müssen.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es wichtig den interdisziplinären Rahmen weiter auszubauen, um die Substitution in allen Bereichen zu verbessern. Die gesetzlichen Veränderungen haben bereits eine gute Basis geschaffen. Jedoch kollidieren Theorie und Praxis häufig noch miteinander. Hier gilt es, einen gemeinsamen Nenner zu erarbeiten und die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche unter Einbeziehung der Substituierten zu fördern.



Gedanken zum Drogentod des iranischen Geflüchteten Mohsen M. in Nürnberg

Ulf Siefker

„Am 01.02.2019, gegen 09:30 Uhr, wurde ein 34-jähriger Iraner von einer Passantin leblos auf einem Spielplatz in Nürnberg aufgefunden. Für die Person kam jede Hilfe zu spät“, so heißt es in der offiziellen polizeilichen Meldung vom 5. Februar.

Keine Nachricht, die bei vielen Menschen Aufmerksamkeit erregt: Der zweite Drogentote des Jahres im Stadtgebiet Nürnberg, gestorben an einer Heroin-Überdosis. Dazu noch polizeilich „in einer Vielzahl von Fällen einschlägig in Erscheinung getreten“ und „aus der Haft entlassen“.

Die sachliche Beschreibung lässt den Eindruck entstehen, dass der Verstorbene nicht als Mitbürger mit Migrationshintergrund galt, sondern als straffälliger, gesellschaftlich geächteter „Flüchtling ohne Bleibeperspektive“ (wie es im euphemistisch-politischen Fachjargon heißt). Wenn ich mir diese vereinfachte Außensicht auf den Drogentoten vor Augen führe, denke ich unwillkürlich an ein Star-Wars-Zitat des altersweisen Luke Skywalker, gerichtet an einen überzeugten Allwissenden: „Erstaunlich. Jedes Wort, das Du eben gesagt hast, war falsch.“

Zu einem differenzierteren Verständnis der Sachlage rund um den Todesfall möchte ich hiermit gerne beitragen.

Als Persisch sprechender Suchtberater der *mu dra* habe ich Mohsen M. gekannt, und zwar als Menschen wohl besser gekannt als die meisten anderen, die mit ihm zu tun hatten. Als mein Kollege Abbas und ich unsere persischsprachige Beratungstätigkeit für konsumierende Geflüchtete im Februar 2017 mit der Unterstützung der Stadt Nürnberg begannen, gehörte Mohsen zu unseren ersten Klienten.

Aus dem Iran war er 2015 vor Verfolgung geflohen, und er hatte seine ihn liebende und sich sorgende, gut situierte Familie in Shiraz als

27-Jähriger zurückgelassen. Der Verlust der Familie quälte ihn stets sehr. Am 15. Dezember 2015 reiste er in Deutschland ein. Gute 6 Monate musste er dann zunächst auf die Antragstellung (!) für sein Asylverfahren warten, bis schließlich am 21.10.2016 sein Asyl-Interview beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) angesetzt war. Danach hätte die lange Wartezeit auf den Asylbescheid begonnen.

Über 10 Monate also – und das war damals kein Einzelfall – wartete Mohsen ohne Arbeitserlaubnis, Tagesstruktur und Deutschkurs in Massen- bzw. Notunterkünften auf den entscheidenden Termin für sein Asylverfahren, der über seine Zukunft Klarheit bringen sollte. Der psychische Druck wuchs wie bei so vielen Asylsuchenden ins Unermessliche, genauso wie die Unzufriedenheit über die Lebenssituation und die elementare (auch finanzielle) Abhängigkeit vom deutschen Staat. Die belastenden Fluchtursachen verfolgten ihn nicht nur in seinen Träumen.

In diesen 10 Monaten lebte Mohsen auf kleinster Fläche mit Asylsuchenden mehrerer Nationen zusammen, die keinen Raum für Ruhe oder Privatsphäre ließ. Dort und in dieser Lebenssituation passierte, was in vielen Gemeinschaftsunterkünften auch zahlreichen anderen unserer Klienten passiert ist: Jemand im Umfeld verkaufte illegale Drogen (neben Haschisch v.a. Heroin, Spice) oder Medikamente (Schlaf-/Schmerzmittel, z.B. Tramadol), mit denen sich die Stress-, Belastungs- und Trauma-Symptome betäuben und „besser aushalten“ ließen. Der einmalige Versuch wurde schnell zum häufigeren Konsum der sedierenden (also beruhigenden) Substanzen, und dieser wurde schließlich – auch bei Mohsen – über die Wochen und Monate zur Sucht.

Was man dazu wissen sollte: Vorerfahrungen mit Substanzen wie Haschisch, Opium und Opi-

oiden (z.B. Heroin) bringen viele Iraner bereits aus dem Heimatland mit, wo der Cannabis/Schlafmohn-Anbau bzw. (gemäßigte) Konsum von Haschisch/Opium eine ähnliche jahrhundertalte Tradition besitzt wie die Herstellung bzw. der Konsum von alkoholischen Getränken bei uns in Europa. Gleichzeitig ist der Alkoholenuss in den Ländern des Vorderen Orients gesellschaftlich ähnlich geächtet – und gesetzlich verboten – wie der Opiumkonsum in Europa. Der gesellschaftliche Blickwinkel und die Tradition bestimmen somit maßgeblich die Einstufung der allesamt psychoaktiven Substanzen als „legale“ oder „illegale“ Drogen. Während in Deutschland niemand auf die Idee kommen würde, nach einer feucht-fröhlichen Kirchweih nachts durch die Straßen wankende Menschen als Straftäter zu bezichtigen, erwartet einen Besitzer/Käufer von hier illegalen Drogen ein Anklageverfahren mit hohen Bußgeld- bzw. Freiheitsstrafen nach §29 Betäubungsmittelgesetz.

Mohsen litt folglich nun nicht nur unter den belastenden Fluchtgründen und seiner Lebenssituation im deutschen „Asylwartestand“, sondern auch unter seiner daraus mitverursachten Heroinsucht (übrigens: einer Krankheit, keinem Stigma!) und den daraus resultierenden zwangsläufigen rechtlichen Folgen.

Die Gedanken an die tägliche Versorgung mit „Stoff“ – und dessen Finanzierung – bestimmten über viele Monate sein Leben in Nürnberg. Gemeinsam mit seiner ersten großen Liebe, die er in der Szene kennenlernte, schlug er sich von Tag zu Tag durch, übernachtete selten am gleichen Ort, steigerte die Dosis. Angesichts der täglichen Anwesenheit in der Szene am Hauptbahnhof war das Ansammeln von Anklageverfahren wegen unerlaubten Drogenbesitzes, aber auch wegen Beschaffungskriminalität (Diebstahl, Drogenhandel) nur eine Frage der Zeit.

Weil ihm aufgrund seiner Heroinsucht zuneh-

mend auch die Kontrolle über seine Lebensführung entglitten war, verpasste Mohsen schließlich sogar unentschuldig seinen Interview-Termin des Asylverfahrens. Im Heroin-Tunnel entwickelte sich das „reale Leben“ zu einem ausgeblendetem Nebenschauplatz. Mohsen erkannte bald, dass die Abhängigkeit vom Heroin ihn immer tiefer in eine Sackgasse führte...

Als Mohsen im Februar 2017 erstmals zur neu initiierten mudra-Beratung kam, war er bereits in der Szene bekannt „wie ein bunter Hund“ und körperlich vom Heroinkonsum gezeichnet.

Was mir allerdings sofort auffiel: Mohsen war ein intelligenter und gebildeter Mann. Von Anfang an beeindruckte er mich mit seiner überragenden Kenntnis altpersischer Poesie: Hafez, Ferdowsi, Sa'adi, ... Hunderte von sprachlich anspruchsvollen Gedichten konnte er aus dem Kopf heraus rezitieren, eine große Kunst, sogar im Zustand heroinbenebelter Sinne. Unglaublich.

Alle Ansprechpartner bei Behörden, Hilfsstellen, Staatsanwaltschaft und Gerichten kannten seinen Namen und seufzten bei der bloßen Namensnennung. Tenor: „Ein hoffnungsloser Fall, der nervt“. Schon zum ersten Gespräch brachte Mohsen „aufgelaufene Papierstöbe“ von einigen Zentimetern Höhe mit. Die in Amtsdeutsch verfassten Rechnungen, Mahnungen, Bußgeldbescheide und Anklageschriften des Amtsgerichts, der Staatsanwaltschaft, der Polizeidirektion, des BAMF und anderer Behörden übersetzte und erklärte ich ihm, bei der Wiederaufnahme seines Asylverfahrens unterstützte ich ihn. Wir versuchten, parallel zu einer aktiven psychosozialen Betreuung eine erfolgreiche Entgiftung und Therapie anzustoßen und die Folgen der Rechtsverstöße in eine handelbare Struktur zu bringen.

Vergeblich – Mohsen folgte alsbald seinem Suchtdruck und ging zusammen mit seiner Freundin nach Frankfurt, weil das Heroin dort angeblich billiger sei. Wenig später (im Juli 2017) hörten wir

von seiner ersten Verhaftung, als logische Folge der aufgelaufenen Strafverfahren und der aus den ALG-II-Einkünften nicht zu tilgenden Schulden. Selbst als Drogenberater musste man sich ehrlich eingestehen, dass ein Haftaufenthalt Mohsens wohl nicht nur die einzige praktikable Lösung zur Tilgung der entstandenen Straftatbestände, sondern insbesondere auch die beste Lösung zur Verbesserung der Gesamtsituation Mohsens (im Sinne eines möglichen Neuanfangs) sein dürfte.

In der Haft-Zeit in der JVA Frankfurt und anschließend in der JVA Bayreuth kam Mohsen (zwangsläufig) wieder zu sich. Er gewann Abstand vom Heroin, und er gewann seine Tagesstruktur und seinen Veränderungswillen zurück. Als er am 23.11.2018 aus der Haft in die mittelfränkische Freiheit entlassen wurde, war der Wille und die Hoffnung, in ein selbstbestimmtes, drogenfreies Leben zu starten, genauso klar ausgeprägt wie die Erkenntnis, dass das Suchtgedächtnis für den Rest seines Lebens ein Rückfallrisiko darstellen wird.

Mohsen wirkte gelöst, distanzierte sich aktiv von seiner noch immer heroinsüchtigen Ex-Freundin und freute sich über die Chance, im nahegelegenen Lauf an der Pegnitz einen neuen Start ins Leben zu finden. Er bewährte sich schnell als technischer Mitarbeiter in einem Seniorenheim, alsbald bekam er darüber hinaus die Erlaubnis, eine Ausbildung als Imker zu starten, auf die er hinlebte. Er blühte in seiner neuen Arbeit auf.

Am 7. Dezember notierte mir ein mudra-Kollege: „Gerade kam ein gutaussehender, wohlgenährter, nüchterner, sauberer und deutschsprechender Mohsen M. vorbei. Er würde sich freuen, wenn Du ihn mal anrufst [...]“ Unglaublich: Er hatte es offensichtlich geschafft, ins geordnete Leben zurückzukehren!

Doch obwohl er sich aktiv bemühte, neue Kontakte zu knüpfen (u.a. über ein neues Facebook-

Profil), fühlte er sich in seinem neuen Dasein doch einsam. Alte „Drogenkumpels“ wollte er nicht mehr sehen, neue gute Freunde fand er nicht so schnell. Die Weihnachtsfeiertage wurden zur Durststrecke. Anfang Januar kam der erste Rückfall: Nach vielen Monaten ohne Konsum spritzte Mohsen sich bei einem Besuch in Nürnberg eine Überdosis Heroin, die ihn in die Notfallbehandlung des Nordklinikums führte. Ein Alarmsignal, dass mir bei der mudra leider zunächst verborgen blieb.

Nach Nürnberg zu fahren, vermied er seit seiner Haftentlassung nach Möglichkeit: Zu viele Orte dort waren mit Suchterfahrungen verbunden, wie zum Beispiel der Kinderspielplatz am Marientunnel, den er oft abends als Konsumort genutzt hatte. Die teuflischen Suchterinnerungen schienen überall zu lauern.

Am 31. Januar 2019 sah ich ihn erstmals wieder. Er kam – trotz der zwiespältigen Gefühle zu Nürnberg – selbst in die mudra-Beratungsstelle, um sich bei uns für die engagierte Hilfe in den Vorjahren zu bedanken. Mohsen wirkte klar, fokussiert, stark. Sehr reflektiert bedauerte er, dass Deutschland ihm doch so viel Hilfe angeboten habe und er aufgrund seiner Krankheit diese Hilfe nicht adäquat nutzte, geschweige denn zu schätzen wusste – er sei im Nachhinein nicht nur beschämt, sondern auch sehr dankbar. Über eine Stunde redeten wir an diesem Spätnachmittag über Vergangenes und Zukünftiges, über Ängste, Hoffnungen und Pläne. Mohsen verabschiedete sich mit einer herzlichen Umarmung und verriet, dass er nun schnellstmöglich nach Lauf zurückkehren wolle – zu viele Stellen seien hier mit schlechten oder gefährlichen Erfahrungen verbunden...

An diesem Tag hatte ich erstmals wirklich das Gefühl: Er schafft's! Er überwindet die Sucht und kann in Deutschland ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben finden.

Was sich nach unserer Verabschiedung am 31.1. ereignete, habe ich aus mehreren Erzählungen von Weggefährten einigermaßen schlüssig rekonstruieren können: Offensichtlich war Mohsen am frühen Abend in Nürnberg noch zu einem Fest eingeladen. Dort trank er ein wenig Wein und verabschiedete sich bald, um in sein neues Leben im Nürnberger Land zurückzufahren. Der Fußweg führte ihn am Hauptbahnhof vorbei. Nur ein wenig benebelt vom Weingenuss, folgte Mohsen einem spontanen Gedanken und kaufte sich Heroin, eine Dosis wie früher. Diese spritzte er sich auf dem Spielplatz am Marientunnel – nur vertrug sein Körper mangels Gewöhnung die Dosis von damals nicht mehr. Mohsen starb allein, nur wenige Stunden nach unserem Gespräch, und das nur aus einem einzigen verdammten schwachen Moment heraus.

Am 22. Februar wurde Mohsen auf dem Laufer Friedhof bestattet. Eine unendlich verzweifelte Mutter schluchzte über die Smartphone-Videoverbindung letzte Worte an ihren verlorenen Sohn. Ein starker Sohn, der es um Haaresbreite geschafft hätte.

Bitte vergesst nie den Wert, die Kraft und die Einzigartigkeit des Menschen hinter der Suchtkrankheit! Insbesondere dafür wird Mohsen für mich immer stehen.

Das Programm „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ (§16i SGB II) – ein Paradigmenwechsel in der Arbeitsförderung?

Max Hopperdietzel

Auch in Zeiten eines boomenden Arbeitsmarkts gibt es viele Menschen, die trotzdem wenig oder keine Chancen auf eine reguläre Stelle haben. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Fehlende oder veraltete Qualifikationen, gesundheitliche Probleme oder fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder alleinerziehender Menschen verhindern die Integration ins Arbeitsleben. Viele Konsument*innen illegaler Substanzen sind langzeitarbeitslos, zu den oben genannten Problemfeldern kommen oft noch Vorstrafen.

Gleichzeitig steigen die Anforderungen an Arbeitnehmer beständig. Umgang mit IT und neuen Medien, Stressresistenz und die Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten sind in vielen Bereichen grundsätzliche Anforderungen. Dies führt zu einem Verdrängungsprozess zu Ungunsten der schwächsten Mitbewerber auf die letzten Stellen mit geringen Qualifikationsanforderungen, da jüngere und körperlich leistungsfähige Menschen ohne die oben angeführten Kompetenzen in diese Arbeitsfelder drängen, sicher noch verstärkt durch die demographische Zusammensetzung der Zuwanderung in den letzten Jahren.

Seit langem existieren Fördermöglichkeiten seitens der Arbeitsverwaltung und anderer Stellen, um die Vermittlungschancen zu erhöhen. Leider waren und sind diese Programme wegen der kurzen Laufzeit, in der Regel von wenigen Monaten bis zu zwei Jahren, zu kurz angelegt, um komplexe Probleme anzugehen. Die Bezeichnungen und Details der Durchführungsbestimmungen haben sich im Lauf der Jahre geändert (ABM wurde zu AGHE und FAV...), geblieben ist der Anspruch, bis zum Ende der Maßnahme die Vermittlungsfähigkeit in den ersten Arbeitsmarkt herzustellen. Diese Situation führte zu mitunter kreativ gestalteten Förderketten, um längerfristige Perspektiven zu eröffnen, die dann wieder

durch Bestimmungen wie „2 in 5“, also 2 Förderjahre in einem Fünfjahreszeitraum begrenzt wurden.

Seit Januar 2019 können nun beim Jobcenter Nürnberg-Stadt Förderungen für das neue Programm „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ beantragt werden. Arbeitgeber, die langzeitarbeitslose Menschen beschäftigen, können bis zu 5 Jahre einen Zuschuss zu den Lohnkosten erhalten, der in den ersten beiden Jahren 100%, in der Folge dann 90, 80 und 70% beträgt.



The Original Cheech and Chong

Juanita Dertinger

When she was around 9 years old, sometimes her parents had to go away for a week or two. They would rake "the little ones" with them and she never understood why she couldn't go as well. Her parents would leave her at her Daddy's step parent's house during these trips. They were actually his father's brother, Edward, called Sonny and his wife, Mamie. Her Daddy's Daddy was busy raising his new wife's children and had no time to raise his own.

So she was dropped off at Monte Carlo Dr. where they'd all lived when they first arrived in the states. It was an average split level house similar to all of the other houses on Monte Carlo Dr. There were 3 bedrooms and the bath on the upper floor. On the middle level off to the side were the kitchen and the "formal" living room which was always kept immaculate because that's where guests were received. At the back was a sliding glass door which led out to the back porch and yard. Downstairs was the den where they watched TV and drank high balls in the evening. She could mix a high ball at 7 years of age. In the 70's kids were still seen as servants who were expected to serve their hard working parents because after all, they provided them with food and shelter and children were to be grateful for that. On the ground floor was also a garage which could be entered through a door next to the den.

Sonny worked at GM for most if not all of his life. As did his brother Daddy Fred.

Mamie was a hair dresser and had her own salon called Yvette's Beauty Center. Ironically, Mamie always wore a wig and didn't do her own hair at all.

So, she was dropped off at the grandparent's and her parents and "the little ones" would drive to Nebraska. Nebraska was 2 or 3000 miles away. But in Nebraska hemp still grew wild, in big fields. Hemp had originally been planted there during the

civil war when hemp was still used to make ropes and other materials. As a matter of fact, the first Levis were made of hemp.

Her parents would drive to Nebraska and spend days in the hot sun cutting down hemp and loading it in the car. Back in the day there wasn't much difference between hemp and the grass that people smoked.

Harvesting hemp was a really hard job. They'd be dirty and sweating but kept at it continuously until the job was finished. They were still covered in dirt when they came home to Georgia. The summers in Nebraska were hot. After a week or so the trunk and the car would be filled with just enough room for "the little ones" to sit in the back seat.

Then her parents would drive the 1000's of miles back to Georgia with a car full of hemp and it smelled like a car full of hemp as well. They'd have to be careful that no one smelled the hemp. Whether they stopped at the fillin' station or maybe got stopped by the cops, this smelly car was at all costs not to be discovered. They were really lucky to get away with it so many times.

When they arrived back in Atlanta, they would take the hemp out of the car at Sonny and Mamie's house and put it in the shed to dry. Then she, her parents and her brothers and sister would go back home and resume life. After a couple of weeks when the stuff was dry they would sell it for \$100 a pound. That was how they earned some extra money to take care of their family and my Daddy's growing heroin habit at the same time.

Decades later when the Cheech and Chong movie came out, she was like, "That's nothing new! My parents lived this a long time ago already."

Mom's New Boyfriend

Juanita Dertinger

After her Daddy was murdered by the one of his best friends, his other best friend was consoling her Mom and quickly moved in. She'd been raised (whether consciously, unconsciously or maybe even subconsciously) to be pleasing to the men (and there were quite a number of them during the years) that her Mom had fooling around with before her Daddy finally took his permanent place in the household. She really wanted to be loved. She wanted a daddy. So like most of her Mom's men, John lay around on the sofa a lot and watched TV. Her Mom worked as a waitress at the Atlanta Regency hotel at nights, so these men were built in babysitters at the same time. She was 5 years older than the oldest of "the little ones", so she was allowed to stay up longer than they were. Subsequently she also spent a lot of time alone with whoever the hell was hangin' around in the evening.

Well, one night she was alone with John. She'd always been somewhat sexually inclined. She was constantly sitting on guys' laps and moving her little butt around. Only previously she had had her Daddy who protected her. He would snatch her off of guys' laps and sit her on his own where she wouldn't dare play that shit. He never talked to her about it or told her what the consequences of such behavior were. He simply snatched her out of possible danger. In the 60's and 70's people simply didn't talk about that kinda stuff. But her Daddy was dead now and there was no one to save her from her precocious self.

So, there was John, lying on the sofa, watching TV and she sat down in front of his privates and rubbed her little butt around on him. Bad move! So his dick got hard. Her Daddy had often said, "A hard dick ain't got no conscience". She didn't know what he meant and wouldn't until many years later.

When his dick got hard, she didn't know what

that meant. It had never like that before. She did however intuitively know that it was something pleasant, for John. So he acted on it. He pulled her closer and he rubbed his hard dick on her behind. Then he stuck his hands in her panties and began rubbing her little pussy and she simply thought that she was somehow making him happy. And in some sick way she was. That he would love her now. Then it was over and she went on with her life not thinking a whole lot about it. She was 10 or 11 years old and children simply don't think about that kinda shit or any shit actually.

After that, however, it would sometimes happen that she'd be standing in front of the open refrigerator door and he would come up behind her and put his hands down her panties. That was not pleasant and sometimes was even painful. Or he would pull her down on the sofa in front of him and rubbed his dick on her while playing with her pussy.

Luckily John's relationship with her Mom didn't last long and he was gone again. She'd totally forgotten about the entire experience until one day when she was riding in the back of a cab with her Mom and she exclaimed, "hey, Mom look, there's John" as he crossed the street in front of them. This was a few years afterwards and she still felt ashamed. She had, after all, started the whole thing. Wasn't it her own fault anyway? So she didn't say anything to her Mom about it.

But much much later, when she was in her late 20's she did tell her Mom about it and also about the other times that she'd been sexually molested. She knew by now that it was indeed child molestation, no matter whether she started it or not. Well, her Mom answered, "Something like that would've never happened to!" That only confirmed her first instinct, "It really was my own fault!"

Alle(s) im Wandel – mein Substiplatz

Ils Duman

Überall gibt es Veränderungen, alles unterliegt einem Wechsel, so auch bei mir in der Substitution.

Mitte, Ende Oktober 2018 haben wir erfahren, dass uns Dr. Schiller verlässt. Erstmal hieß es, er wird uns nicht mehr als Substi-Arzt zur Verfügung stehen. Da dachte ich noch, naja, ganz wird er sich wohl nicht zurückziehen, vermutlich agiert er aus dem Hintergrund. Doch ich wurde eines Besseren belehrt. Am 31.12.18 war tatsächlich sein letzter Tag in der Praxis. Nach all den Jahren, ich konnte es kaum glauben! Auch wenn es zuweilen Differenzen gab zwischen uns Patienten und ihm oder er mal wieder einen seiner gefürchteten Ausbrüche hatte, für die wir weder als Anlass, noch als Zielscheibe fungieren wollten, so hatten wir ihn doch ins Herz geschlossen. Daher verwundert es nicht, dass ich für seine Abschiedskarte tatsächlich alle Unterschriften aller an dem Tag Anwesenden bekommen habe. Ich weiß und darf sagen, dass er sich darüber gefreut hat. Mehr als er zuzugeben bereit war 😊.

Es wird allerdings noch eine Weile dauern, bis Substituierte, Klienten sowie mudra- Mitarbeiter aufhören werden zu fragen: „Bist Du beim Dr. Schiller?“ Ich für meinen Teil habe es bereits verinnerlicht und bin schon dabei, mein Umfeld zu korrigieren: „Nein, ich bin beim Herrn Forster!“ Dabei heißt die Praxis jetzt natürlich GEMEINSCHAFTSPRAXIS HR DR EINSIEDL UND HR FORSTER (FA). Herr Einsiedl kam vor ca. 2 Jahren dazu, als Frau Wiesinger wegging und hat sich mittlerweile gut eingewöhnt, so mein Eindruck. Er wurde auch von den Patienten gut aufgenommen. Die beiden Ärzte haben einige Neuerungen und Änderungen auf ihrer Agenda und man darf ihnen hier gutes Gelingen wünschen.

Dass alles neu gemacht wird, sieht man bereits an der Praxisausstattung, denn die Ärzte haben

sich komplett neu mit Computern eingedeckt, aber auch das Wartezimmer erfreut sich an neuen und bequemen Stühlen. Was ich hierbei auch sehr schön finde ist, dass sich Hr. Forster und Hr. Einsiedl Gedanken gemacht haben, was mit dem alten Mobiliar geschehen soll. Sie hatten die gleiche Idee wie ich; wir Patienten dürfen die Sessel haben und es wurden hierfür Listen ausgelegt, in die sich Interessierte eintragen können. Sollte es mehr Interessenten als Sessel geben wird gelost. Eine tolle Sache! Es gibt allerdings noch das Problem des Transports, aber das könnte man ja im Rahmen eines Auftrages an den mudra-Tagesjob lösen. Ich werde mich noch über die Kosten informieren.

Da Herr Forster und Herr Einsiedl auch Neuerungen für die Substitution planen, habe ich mich mal bei den Substituierten umgehört, ob sie denn Vorschläge hätten und tatsächlich konnte ich fast 2 Seiten an Stichpunkten zusammentragen. Auf diesem sogenannten „Wunschzettel“ stehen z.T. echt gute Punkte und ich kann mit Stolz sagen, dass kein Einziger mit einem unerfüllbaren, abnormen Vorschlag gekommen ist. Alle Beiträge haben Hand und Fuß, sind rechtlich legitim und vor allem wert, näher betrachtet und diskutiert zu werden. Neben Vorschlägen zu besseren Ausgabezeiten, Substitut nach Wahl, mehr Take Home, Alternativen zu Urinkontrollen usw. wird auch der Wunsch nach einer vertrauensvolleren Zusammenarbeit laut. Die Liste zeigt aber auch, dass die Substituierten weitgehend zufrieden mit den Gepflogenheiten der Praxis sind. Ich habe Herrn Forster bereits die Liste vorgelegt und konnte ihm einiges schon näher erläutern. Die beiden Ärzte sind gesprächsbereit und werden alle Vorschläge durcharbeiten und gegebenenfalls nach und nach umsetzen. Schon allein die Tatsache, dass wir unsere Gedanken und Ände-

rungsvorschläge vorbringen dürfen, stimmt mich optimistisch und lässt mich zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Dass alles im Wandel ist, merkt man auch daran, dass die Praxis Forster/Einsiedl seit über einem Jahr mit Kristina Rath vom subway der mudra zusammenarbeitet. Kristina kommt einmal pro Woche für 2 Stunden in die Praxis, wo

sie für die Patienten vor Ort Beratung und Hilfe anbietet. Eine super Idee, wie ich finde.

Nun wird die Praxis auch erstmalig ein Naloxon-Training anbieten, ebenfalls in Kooperation mit der mudra und soweit ich weiß, haben sich schon 10 Teilnehmer eingetragen.

Alles im Wandel, in diesem Sinne darf es weiterlaufen, alles ist möglich!!!

Liebes Basecamp

Ihr wart/seid genau so wie meine Familie.

Seit 3 Jahren habe ich mit euch viel Spaß gehabt

und habt ihr mir viel geholfen, Schritt für Schritt.

Ich habe viel von euch gelernt und konnte neue Erfahrungen machen.

Ich wünsche an allen den Jungs/den Betreuen alles gute.

Vielen dank euer Jawad.

P.S. Das ist mein erster Brief!

Abg. 23-8-2018

An die Leitung der MUDRA Drogenhilfe

Als Erinnerungs Dokument, versuchte ich die
Epidenzfeier in der Klomakirche zu filmen.
Als Vater und Schwiegervater von Robert
und Kersten Kleinbauer, bin ich mit ihrer
wertvollen Arbeit vertraut. Robert hat
Tätigkeit bei der MUDRA Vertrauen und Hilfe
gefunden. Er war auch seit seiner Schulzeit
aktiv im C-P.H bei Peter Welker.
Als Dankbarkeit für ihre Werten möchte ich
den Film der MUDRA senden.

Mit besten Grüßen und Wünschen

Fam. Herbert Kleinbauer



we | know

Grundlegende Information zum Thema Jugendalter und Substanzen für Eltern von jugendlichen Drogen Konsumierenden

Termine:

25. Juni / 23. Juli / 17. September / 22. Oktober und 19. November 2019

Dienstags von 18:00 – 19:30 Uhr

mudra Beratungsstelle

3. Stock/Konferenzraum, Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Offenes Angebot, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Elterngruppe

Angeleitete Gesprächsgruppe für Eltern, deren Kind Drogen konsumiert

Bei diesem Angebot steht der gegenseitige Austausch im Vordergrund. Darüber hinaus sind von den beiden Moderatorinnen regelmäßige Informationen geplant, u.a. zu:

- Substanzen/dem Suchthilfesystem
- Drogenkonsum & dem Umgang mit dem Konsum
- Drogenkonsum & psychische Störungen
- Rechtliche Aspekte

Information und Anmeldung zur Gruppe über die beiden Moderatorinnen: Tel. 0911 8150 100.

Ludmilla Bodamer: ludmilla.bodamer@mudra-online.de

Doris Salzmann: doris.salzmann@mudra-online.de

ELTERNGRUPPE

mudra

Angeleitete Gesprächsgruppe für Eltern, deren Kind Drogen konsumiert

Austausch und Information zu:

- Substanzen / dem Suchthilfesystem
- Drogenkonsum & dem Umgang mit dem Konsum
- Drogenkonsum & psychische Störungen
- Rechtliche Aspekte
- ... weitere Themen

Jeden zweiten Dienstag im Monat von 17.30 – 19.30 Uhr
mudra – Beratungsstelle, Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Information / Anmeldung
Tel. 0911 – 8150 100
ludmilla.bodamer@mudra-online.de
doris.salzmann@mudra-online.de

Hauptverwaltung

0911 8150-150

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-159

Mail verwaltung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Christian Ley, Industriekaufmann / Wirtschaftsfachwirt (IHK)

Doris Wöllner, Kfm. Angestellte im Groß- und Außenhandel

Özgür Yildirim, Kauffrau für Einzelhandel

Ute Feichtmayr-Huber, Hotelfachfrau/Fachwirtin für Sozial- u. Gesundheitswesen (IHK)

Ana Buinac, Auszubildende

Angebot

Die mudra Verwaltung kümmert sich um alle administrativen Belange rund um unsere Mitarbeiter und Projekte, angefangen von der Arbeitssicherheit über das Haushalts- und Personalwesen bis hin zum zentralen Einkauf. So haben unsere Bereichsmitarbeiter*innen und Projekte den Rücken frei und können sich auf unsere Klient*innen konzentrieren.



Doris Wöllner, Ute Feichtmayr-Huber, Özgür Yildirim, Ana Buinac, Christian Ley

Unsere Aufgabenbereiche sind u.a.:

- Arbeitssicherheit
- Bank- und Versicherungswesen
- Bürogeräteverwaltung
- Büroorganisation
- Controlling
- Datenschutz
- Finanzbuchhaltung
- Fuhrpark- und Liegenschaftsverwaltung
- Jahresabschlüsse
- Kassenführung
- Post- und Telefondienst
- Personalwesen und Lohnbuchhaltung
- Rechnungs- und Mahnwesen
- Schriftverkehr
- Vereinswesen
- Vermietungen
- Zentraler Einkauf

Öffnungszeiten

Mo-Do: 08:00 – 16:00 Uhr

Fr: 08:00 – 14:00 Uhr

Kontaktladen

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Abbas Amiri, Psychologe B.A.

Ludmilla Bodamer, Dipl.-Sozialpädagogin [FH]

Ilse Duman, Kontaktladen Mitarbeiterin

Johanna Happach, Dipl.-Sozialpädagogin [FH]

Martin Kießling, Sozialpädagoge B.A.

Rossano Della Ripa, Soziologe M.A., Dipl.-Sozialpädagoge [FH]

Springer aus dem Beratungsstellenteam:

Carina Brauer, Alexandra Leshnin,

Praktikum

Luca Burghelm (Ehrenamtliche)

*Karin Borowski, Simon Gabriel [Semesterpraktikant*innen]*

Anna-Laura Eitel, Nora Schulz [studienbegleitendes Praktikum]

*Phillip Anger, Moritz Bock, Andrea Lieblang, Margarita Koller, Evelyn Unger [FOS-Praktikant*innen]*

Angebot

Kontakt und Aufenthalt

- Aufenthaltsmöglichkeit
- Kontakte und soziales Umfeld, Small Talk und Plaudern
- Lesen, Gitarre spielen
- Spielen (Tischkicker, Schach, Backgammon, Karten)
- Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit Drogenberater*in
- Computer-Arbeitsplatz, freies WLAN

Information und Aufklärung

- Substanzen, Wirkweisen und Risiken
- Safer-Use/Safer-Sex
- Suchthilfesystem und andere Institutionen
- Gesundheitliche und rechtliche Fragestellungen (z.B. Drogennotfalltraining)

Versorgung

- Spritzen und Kondome
- Hygieneartikel, Kleiderkammer und Duscmöglichkeit
- Täglich wechselndes warmes Mittagessen, Nahrungsmittelmitgabe
- Wasch- und Trockenmöglichkeit für Kleidung

Öffnungszeiten

Montag, Dienstag & Donnerstag, Freitag von 11:00 – 14:00 Uhr



Ludmilla Bodamer, Kristin Etzel, Johanna Happach, Carina Brauer, Martin Kießling, Rossano Della Ripa, Matthias, Vera, Natalia, Abbas Amiri



Nina Krec, Zoey Rupprecht

Beratungsstelle

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de, www.iknow-mudra.de
www.facebook.com/mudra.beratungsstelle

Team

Abbas Amiri, Psychologe B.A, Projekt Flucht und Sucht

Ludmilla Bodamer, Dipl.-Sozialpädagogin [FH], Systemische Therapeutin, Supervisorin/Coach

Carina Brauer, Sozialpädagogin B.A., KISS-Trainerin

Kerstin Brauer, Dipl.-Sozialpädagogin [FH], Gestalttherapeutin, KISS-Trainerin, Projektverantwortung

PaSuMi

Rossano Della Ripa, Soziologe M.A., Dipl.-Sozialpädagoge [FH]

Kristin Etzel, Duales Studium Soziale Arbeit

Johanna Happach, Dipl.-Sozialpädagogin [FH]

Kay Osterloh, Dipl.-Sozialpädagoge [FH]

Martin Kießling, Sozialpädagoge B.A.

Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin B.A.

Cäcilia Neubert, Dipl.-Sozialpädagogin [FH], Suchttherapeutin [VDR], Projekt 40+ bis 12/2018

Doris Salzmann, Master of Adult Education, Dipl.-Sozialpädagogin [FH]

Ulf Siefker, Dipl.-Geograph, BAMF-Sprachmittler, Projekt Flucht & Sucht (Honorarkraft)

Projektstellen

- **Flucht und Sucht: Niedrigschwellige Angebote für Geflüchtete**
Streetwork, Information, Beratung und Begleitung von Geflüchteten in Farsi, gefördert durch Stadt Nürnberg
- **40 + - Case Management: Beratung und Begleitung von älteren Drogenkonsument*innen**, gefördert durch Aktion Mensch
- **PaSuMi – Diversity-orientierte und partizipative Entwicklung der Suchtprävention und Suchthilfe für und mit Migrant_innen**, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und koordiniert durch die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH)

Praktikum/Ehrenamt

Luca Burgheim, Pauline Oertel (Ehrenamtliche)

*Karin Borowski, Simon Gabriel (Semesterpraktikant*innen)*

Anna-Laura Eitel, Nora Schulz (studienbegleitendes Praktikum)

*Phillip Anger, Moritz Bock, Andrea Lieblang, Margarita Koller, Evelyn Unger (FOS-Praktikant*innen)*

Angebot

- Transkultureller Beratungsansatz
- Krisenintervention
- Information, Beratung und Begleitung
- Beratung in Deutsch, Russisch, Türkisch, Italienisch, Englisch, Hocharabisch und Farsi
- Angehörigenberatung
- Aufsuchende Arbeit/Streetwork: in der Regel dreimal wöchentlich, Dienstag, Mittwoch, Freitag
- Gruppen: Rückfallprävention, KISS – Kontrolle Drogen und Verkehr, Elterngruppe
- Drogennotfalltraining/Safer Use
- Vermittlung an das weiterführende Hilfesystem
- Informations- und Präventionsveranstaltungen
- Onlineberatung
- Projekt 40 +: Case Management für ältere Drogenkonsument*innen

Beratungsinhalte

- Suchtmittelkonsum und Abhängigkeit
- Psychische und physische Gesundheit
- Fragestellungen im Alltag (Familie, Beziehung, sozialrechtliche Themen, Schulden, Ausbildung, Arbeit, Wohnen, Verkehr und Drogen, rechtliche Aspekte)

Öffnungszeiten

Montag	09.00 – 16.00 Uhr
Dienstag	09.00 – 14.00 Uhr
Mittwoch	12.00 – 16.00 Uhr
Donnerstag	09.00 – 18.00 Uhr
Freitag	09.00 – 14.00 Uhr

Offene Beratung ohne Termin

Mo/Di & Do/Fr	11.00 – 14.00 Uhr
Case Management 40+	11.00 – 13.00 Uhr
	im Ladenbüro

Auch außerhalb der angegebenen Öffnungszeiten sind persönliche und telefonische Beratungstermine möglich.



v. li. oben: Abbas Amiri, Carina Brauer, Kerstin Brauer, Kristin Etzel, Ulf Siefker, Ludmilla Bodamer, Karin Porowski, Martin Kießling, Simon Gabriel, Johanna Happach, Doris Salzmann, Kay Osterloh, Rossano Della Ripa

Externe Suchtberatung Justizvollzugsanstalten Nürnberg und Ebrach

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-100

Ludwigstr. 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-109

Mail beratung@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Justizvollzugsanstalt Ebrach

Barbara Steinbach, Sozialpädagogin B.A.

Sandra Schmidt, Sozialpädagogin B.A. (seit 07/2018)

Justizvollzugsanstalt Nürnberg

Ludmilla Bodamer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Therapeutin, Supervisorin, Coach

Celal Ocak, Dipl.-Soziologe, KISS-Trainer, Diversity-Trainer

Wolfgang Malter, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Berater

Carina Lindemann, Sozialpädagogin B.A., Systemische Beraterin

Valentina Würsching, Sozialpädagogin B.A., Suchttherapeutin M.A.

Studentische Aushilfen in der Jugendarrestanstalt

Dana Baicu (bis 11/2018), Julia Döbel (bis 06/2018), Jennifer Rahn (bis 08/2018), Sara Scheler (seit 05/2018), Elena Hageneder (seit 06/2018), Pauline Oertel (seit 09/2018)



Celal Ocak, Carina Lindemann, Wolfgang Malter, Ludmilla Bodamer, Valentina Würsching

Beratung, Betreuung und Begleitung für inhaftierte drogengefährdete und drogenabhängige Frauen, Männer und Jugendliche in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg, seit dem 1.6.2017 ist mudra auch für junge Häftlinge in der Justizvollzugsanstalt Ebrach ansprechbar.

Angebote

- Information und Beratung zu allen relevanten Fragen und Problemen zum Thema Drogen in deutscher, türkischer und russischer Sprache
- Beratung im Einzelsetting
- Gruppenangebote
 - Rückfallpräventionsgruppen in Straf- und U-Haft
 - Drogennotfalltraining
 - Informationsveranstaltungen
 - Kunstgruppe
- Aufklärung/Information zu Harm-Reduction-Fragen, zur Infektionsprophylaxe sowie zu Behandlungsmöglichkeiten bei HIV-, Hepatitis- und anderen Erkrankungen
- Unterstützung bei der Vorbereitung auf Gerichtstermine und -verhandlungen
- Vermittlung in therapeutische Einrichtungen (Stationäre Entwöhnungsbehandlungen) und umfassende Koordination mit allen Beteiligten (Kostenträger, Therapieeinrichtung, Justiz...)
- Betreuung bis zum Strafende und Entlassungsvorbereitung
- Information, Beratung und Vermittlung zu Selbsthilfegruppen, Fachdiensten, Nachsorgeeinrichtungen, Betreutem Wohnen, u.a.m.
- Hilfe und Unterstützung bei der Resozialisierung nach der Haftentlassung
- Betreuung und Begleitung der Angehörigen von Inhaftierten
- Spezifische Informations- und Beratungsangebote in der Jugendarrestanstalt



Sandra Schmidt, Barbara Steinbach

enterprise

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-160

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-169

Mail enterprise@mudra-online.de

Web www.mudra-iknow.de

www.mudra-online.de

www.facebook.com/enterprise3.0

Team

Stefanie Illauer, Erzieherin, Sozialpädagogin B.A., Systemische Beraterin (DGSF) (in Elternzeit)

Jennifer Rahn, Sozialpädagogin B.A., Online-Beraterin

Sandro Rösler, Pädagoge, Soziologe M.A., Onlineberater

Benjamin Löhner, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), KISS-, Rebound-Trainer

Praktikum

Lena Ernst, Teilzeitpraktikantin Soziale Arbeit, Evangelische Hochschule Nürnberg

Sebastian Wieninger, Teilzeitpraktikant Soziale Arbeit, Evangelische Hochschule Nürnberg



Sandro Rösler, Jennifer Rahn, Benjamin Löhner

Angebote

- e / Beratung Beratung, Begleitung und Betreuung junger Drogenkonsument*innen bis zum 21. Lebensjahr.
- e / Information Substanzbezogene Informationseinheiten für Jugendliche und Multiplikator*innen; i|know, lebensweltorientierte Informations- und Kontaktarbeit im Partysetting
- e / Online Informations- und Kontaktarbeit über Social-Media-Plattformen

Öffnungszeiten

Termine nach telefonischer, persönlicher sowie Vereinbarung per E-Mail.

Offene Beratung ohne Termin

Montag 16.00 – 18.00 Uhr, Donnerstag 12.00 – 14.00 Uhr



cleanEx – Ambulante Therapie & Psychologische Beratung

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-170

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-179

Mail cleanex@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Ursula Böhm, Dipl.-Psychologin/Verhaltenstherapeutin (AVM)

Anke Feuerer, Dipl.-Psychologin/Psychologische Psychotherapeutin

Cäcilia Neubert, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)/Suchttherapeutin (VDR) (ab Oktober 2018 in Elternzeit)

Michael Resing, Dipl.-Sozialpädagoge (FH)/Systemischer Coach

Reinhilde Schriewer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)/Systemische Therapeutin (DGSF)

Dr. Christine Wiesinger, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie (Honorarmitarbeiterin)



von links oben: Reinhilde Schriewer, Anke Feuerer, Ursula Böhm, Michael Resing,

Angebote

Wir gehen davon aus, dass Menschen die Expert*innen für sich selbst sind und pflegen einen achtsamen, respektvollen Umgang. Den Drogenkonsum sowie andere selbstschädigende Verhaltensweisen würdigen wir als Lösungsversuch, um sich im Leben zurechtzufinden. In der Therapie versuchen wir gemeinsam, Alternativen dazu zu entwickeln und einen gesunden, eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Lebensstil aufzubauen.

- Ambulante Psychotherapie im Einzelsetting für ehemals und aktuell drogenkonsumierende Klient*innen (insbesondere auch, wenn zusätzliche psychische Belastungen oder Erkrankungen, wie zum Beispiel Depression, Angststörung, Posttraumatische Belastungsstörung usw. vorliegen)
- Ambulante Rehabilitation
- Ambulante Nachsorge zum Erhalt einer bestehenden Abstinenz, Sicherung und Weiterentwicklung der erreichten Ziele einer Entwöhnungsbehandlung (direkt im Anschluss an den stationären Aufenthalt)
- Klinisch-psychologische, kollegiale Beratung bei komorbider Problematik
- Angehörigenarbeit
- Krisenintervention
- Gruppentherapie

substanz – Substitutionsambulanz

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

PsB: 0911 2406-872

Arzt: 0911 2406-871

Stromerstr. 12, 90443 Nürnberg

Fax 0911 2406-873

Mail substanz@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

- mudra e.V.: *Karl Seeberger, Sozialpädagoge B.A.. (bis 31.01.2019)*
Janina Brändle, Sozialpädagogin B.A., Suchttherapeutin M.Sc., Elternzeit
Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin B.A. (ab 01.01.2019)
Florian Postler, Sozialpädagoge B.A. (ab 15.01.2019)
Johanna Happach, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (ab 01.02.2019)
- Frankenalb-Klinik: *Dr. Sabine Waha-Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie*
Dr. Andrea Paulini, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie
Konrad Eder, Dipl.-Sozialpädagoge (FH)
Annett Pinzer, Arzthelferin

Angebote

- Bedarfs- und Indikationsklärung einer Substitutionsbehandlung im Einzelfall
- Abgabe eines Substitutionsmittels
- Ärztliche Grundversorgung und Gesundheitsfürsorge
- Psychosoziale Begleitbetreuung zur Verbesserung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft
 - Wiederherstellung und Stabilisierung der körperlichen und psychischen Gesundheit
 - Krisenintervention, Bearbeitung von Beigebrauch, Konsumkontrolle
 - Sicherung der Existenz (Arbeit, Wohnen, finanzielle und materielle Grundversorgung etc.)
 - Entwicklung und Umsetzung neuer Lebensperspektiven
 - Finden einer Tagesstruktur
 - Aufbau neuer, drogenfreier sozialer Beziehungen
 - Befähigung zu einem zufriedenen und selbstbestimmten Leben
- Vermittlung von ergänzenden Angeboten (z.B. Betreutes Wohnen, ambulante Therapie, KISS, Arbeitsprojekte etc.)

Öffnungszeiten

Vergabezeiten:

Montag bis Freitag von 8.00 – 9.15 und von 10.30 – 11.30 Uhr

Samstag und Sonntag von 10.15 – 11.15 Uhr

Termine zur psychosozialen Begleitbetreuung nach Vereinbarung.



Alexandra Leshnin, Johanna Happach, Florian Postler



Konrad Eder



Dr. Andrea Paulini



Annett Pinzer

subway – Psychosoziale Betreuung für Substituierte

Bereich Niedrigschwellige Hilfen und Beratung

0911 8150-140

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax 0911 8150-149

Mail subway@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Kristina Rath, Sozialpädagogin B.A.

Janina Brändle, Sozialpädagogin B.A., Suchttherapeutin M.Sc.

Karl Seeberger, Sozialpädagoge B.A.

Alexandra Leshnin, Sozialpädagogin B.A.

Florian Postler, Sozialpädagoge B.A.



Florian Postler, Alexandra Leshnin, Kristina Rath

Angebote nach Termin

- Beratung über und Vermittlung in Substitution bzw. in individuell geeignete Hilfen
- Information, Bedarfsklärung und Motivierung für (Neu)-Substituierte
- Krisenberatung
- Vermittlung in weiterführende Maßnahmen (z.B. Arbeitsprojekte, Therapien, Betreutes Wohnen)
- Psychosoziale Beratung/Begleitung zu vielfältigen Themen

Offene Substitutionsberatung

- Information und Kurzberatung ohne Termin
- Weitervermittlung in entsprechende Angebote

Dienstag 11.00 Uhr – 14.00 Uhr

Freitag 09.00 Uhr – 11.00 Uhr

Außensprechstunde in der Gemeinschaftspraxis Stefan Forster und Dr. Wolfgang Einsiedl

- Kurzberatung
 - Vermittlung
 - Krisenintervention
 - Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten
- Donnerstag 8.00 Uhr – 10.00 Uhr

Subway Gruppen

- KISS Gruppe (bereichsübergreifendes mudra-Angebot)

update – Information, Fortbildung & Prävention

0911 8150-160

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-169

Mail benjamin.loehner@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de/fortbildungen.html

Team

Benjamin Löhner, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), KISS-, REBOUND-Trainer

Norbert Wittmann, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Familienberater, SKOLL-Trainer

Angebote

Information & Fortbildung:

- Fortbildungsprogramm zu drogenspezifischen Themen (u.a.)
 - Wissen zu Substanzen
 - Handlungsstrategien im Umgang mit Drogenkonsum bei spezifischen Personengruppen (z.B. junge Menschen, Geflüchtete, älter werdende Drogenabhängige, Menschen mit Doppeldiagnosen)
 - Grundlagen evidenzbasierter Prävention
 - Methoden in der Suchthilfe (z.B. Motivierende Gesprächsführung, Harm-Reduction, systemische Beratungsansätze)



- Inhouseschulungen und Teamseminare
- Vorträge auf Fachkongressen
- Beiträge in Fachveröffentlichungen
- Einbringen von Know-How und beratende Unterstützung bei der Entwicklung von Konzepten, Leitlinien usw.

Prävention:

- Organisationsberatung von Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen (z.B. bei der Implementierung evidenzbasierter Präventionskonzepte und der Umsetzung verhältnispräventiver Strategien)
- Ausbildung von Kursleiter*innen im Life-Skills- und Suchtpräventionsprogramm REBOUND
- Präventionsworkshops für junge Menschen (z.B. Schulklassen, FSJ-Gruppen)

„Die Fortbildung in der vergangenen Woche war großartig!“

„Schade, dass ihr so weit weg seid. Es wäre eine Bereicherung für unsere Kids, wenn ihr mit eurer wahrgenommenen Haltung vor Ort zur Verfügung stehen würdet.“

explorer – Ambulant Betreutes Einzelwohnen

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-180

Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-189

Mail explorer.bew@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Manuela Bolz, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Syst. Familienberaterin, Bereichsleitung bis Juli 2018

Sylvia Braasch, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapeutin, Krankenschwester

Denise Deubler, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Systemische Familientherapeutin

Gudrun Kolb, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Bereichsleitung ab Juli 2018

Karina Rath, Sozialpädagogin B.A.

Michael Resing, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Coach

David Röhlinger, Sozialpädagoge B.A.

Stefanie Warmuth, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), SKOLL- Trainerin

Chrissi Wimmer, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Praktikum

Sophia Schindler, Vollzeitpraktikum Soziale Arbeit (bis August 2018)

Angebot

Unser Angebot ist für alle, die intensiver und längerfristig daran arbeiten möchten, ihr Leben positiv zu verändern, Wünsche und Ziele zu entdecken und umzusetzen, Schritt für Schritt weiterzukommen und damit das „Hamsterrad“ zu verlassen. Dabei gehen wir alle Themen und Fragen an, die individuell wichtig sind und suchen gemeinsam nach passenden Lösungen. Jede*r Teilnehmer*in erhält eine/n feste/n Bezugsberater*in.

- Einzel- und Bezugspersonengespräche
- Hausbesuche, Hilfe zum Erhalt einer Wohnung, oder Wohnungssuche
- Unterstützung und Begleitung im Alltag, zu Ämtern und Behörden
- Begleitungen (z.B. zu Ärzt*innen, Gericht...)
- Schuldenklärung
- Angebote zum Erreichen selbst gewählter Konsumziele
- Unterstützung bei der Suche nach Arbeit/Beschäftigung
- Freizeitangebote individuell und in der Gruppe
- Krisenintervention
- Vermittlung weiterführender Angebote, z.B. ambulante Therapie
- Und vieles mehr...

Interesse?

Termine zum persönlichen Kennenlernen können telefonisch unkompliziert vereinbart werden. Teilweise bieten wir auch Sprechstunden im mudra Kontaktladen und bei der Caritas Straßenambulanz an.

explorer – Nachsorge-Wohngemeinschaft

Bereich Ambulante Behandlung

0911 8150-190

Postanschrift: Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg

Fax 0911 8150-199

Mail explorer.wg@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Gudrun Kolb, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Bereichsleitung

Michael Resing, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Systemischer Coach

Stefanie Warmuth, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), SKOLL-Trainerin

Angebot

In unserer Wohngemeinschaft mit fünf möblierten Einzelzimmern und Gemeinschaftsräumen finden Frauen und Männer ab dem 18. Lebensjahr nach einer abgeschlossenen Entwöhnungsbehandlung alles vor, was für den Neustart in ein cleanes Leben notwendig ist. Die Wohngemeinschaft liegt zentral mit U- und Straßenbahnanbindung in der Nürnberger Nordstadt.

- Einzel- und Bezugspersonengespräche
- Wöchentliche Gesprächs- und Freizeitgruppe
- Unterstützung und Begleitung im Alltag, bei Ämter- u. Behördengängen
- Tagesstrukturierende Maßnahmen
- Unterstützung bei der Suche nach Arbeit/Ausbildung/Beschäftigung
- Krisenintervention
- Schuldenklärung
- Organisation und Vernetzung begleitender Unterstützung

Ausführliche Informationen zum Angebot, den Voraussetzungen und zum gegenseitigen Kennenlernen (auch der Mitbewohner*innen) erfolgen in einem unverbindlichen Erstgespräch.



von links: Karina Rath, Michael Resing, Stefanie Warmuth, Sylvia Braasch, David Röhlinger, Chrissi Wimmer, Gudrun Kolb

Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-shop.de

www.facebook.com/mudraBeruflicheIntegration

Team

Max Hopperdietzel, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Bereichsleitung

Tobias Abraham, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Sozialwirt M.A., Forstwirt, stellvertretende Bereichsleitung

Psychosoziale Betreuung

Claudia Cabolet, Sozialpädagogin B.A., Traumapädagogin, Traumafachberaterin (BAG-TP/DeGPT)

Philipp Damsescu, Sozialpädagoge B.A.

Verena Grill, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Mirko Hable, Sozialpädagoge B.A.



oben: Verena Grill, Silke Ruck, Mirko Hable, Tobias Abraham, Philipp Damsescu, Max Hopperdietzel
unten: Christine Kuhn, Daniela Wittmann, Claudia Cabolet, Gloria Rupp

Lisa Kaiser, Sozialpädagogin B.A. (bis April 2019)

Christine Kuhn, Drogenberaterin, Koordinatorin

Silke Ruck, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Suchttherapeutin

Gloria Rupp, Sozialpädagogin B.A., Qualitätsmanagementbeauftragte

Verwaltung

Uwe Irmeler, Bürokaufmann

Sabine Rieger, Bürokauffrau



Uwe Irmeler, Sabine Rieger

Angebot

- Psychosoziale Betreuung
- Geringfügige Beschäftigung
- Praktika
- Kurzfristig geförderte Arbeitsmaßnahmen
- Langfristige Beschäftigung
- Dauerarbeitsplätze im Inklusionsbetrieb
- Ausbildung im Office-Bereich

Öffnungszeiten

Mo–Fr: 08:00–17:00 Uhr

Offene Bewerbungssprechstunde Di: 08:00–12:00 Uhr

Tagesjobs

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail tagesjobs@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Leitung: *Alfred Polak*

Arbeitsanleitung:

Werner Bartl, Arbeitsanleiter

Verena Grill, Diplom-Sozialpädagogin, Arbeitsanleiterin

Sandra Janker, Arbeitsanleiterin

Michael Schmatz, Arbeitserzieher, Arbeitsanleiter

Joshua Wagner, Zimmermann, Arbeitsanleiter

Arthur Weber, Maler, Arbeitsanleiter

Angebot

- Wohnungsaufösungen
- Entrümpelungen
- Umzüge
- Malerarbeiten und Renovierungen
- Kleintransporte
- und vieles mehr



Joshua Wagner, Alfred Polak, Werner Bartl, Michael Schmatz, Verena Grill, Sandra Janker



Wald & Holz

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail wald@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de
www.mudra-shop.de

Team

Leitung: *Tobias Abraham*, Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Sozialwirt M.A., Forstwirt

Holzwerkstatt:

Karin Langenbuch, Schreinerin (Leitung)

Michael Brauner, staatl. gepr. Gestalter des Handwerks, Arbeitserzieher i.A., Arbeitsanleiter

Oleg Craceac, Arbeitsanleiter

Marco Reichenberger, Maurer, Arbeitsanleiter



Michael Brauner, Karin Langenbuch, Oleg Craceac, Marco Reichenberger



Birol Babatasi, Mirko Hable, Robert Riehl, Tobias Abraham,

Waldprojekt:

Christian Anders, Landschaftsgärtner, Arbeitsanleiter

Birol Babatasi, Drogenberater, Arbeitsanleiter

Mirko Hable, Sozialpädagoge B.A.

Robert Riehl, Baumpfleger, Arbeitsanleiter

Andreas Goldbrunner, Vorarbeiter im Grünbereich

Angebot

- Möbelbau, besonders Büro- und Kindergarteneinrichtungen
- Spielgeräte für Innen und Außen
- Trockenbau
- Grobholzmöbel
- Brennholzproduktion
- Allgemeine Forstarbeiten (z.B. Pflanzungen, Durchforstungen und Wildschutzzaunbau)
- Messebau
- Parkplatz- und Grundstückspflege
- und vieles, für das sich sonst niemand findet!

Kreativwerkstätten

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-210

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail kreativwerkstaetten@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

www.mudra-shop.de

www.facebook.com/mudrakreativwerkstaetten

Team

Leitung:

Claudia Cabolet, Sozialpädagogin B.A.

Nähwerkstatt

Danja Mohr, Dipl.-Ing. Textil- und Bekleidungstechnik (FH), Damenschneiderin

Tina Mittelbach, Näherin und Arbeitsleiterin

Schmuckwerkstatt

Jutta Rother, Goldschmiedemeisterin

Marina Kerkez, Arbeitsleiterin



Danja Mohr, Tina Mittelbach, Claudia Cabolet, Marina Kerkez, Jutta Rother

Angebote

- Modeschmuckproduktion
- Upcycling (Schmuck aus Nespresso-Kapseln)
- Schmuck aus Holz
- Produktion von Taschen, Geldbeuteln und Accessoires als Sekundärprodukte aus LKW-Planen und anderen Materialien
- Upcycling (Taschen und Accessoires aus ehemaligen Film- und Werbeplakaten aus Planenmaterial)

Öffnungszeiten

Mo-Do: 9:00 – 15:00 Uhr

Freitag: 9:00 – 12:00 Uhr

Außerhalb dieser Zeiten nach Vereinbarung



mudra cleanUp

Bereich Berufliche Integration

0911 8150-200

Schieräckerstr. 25, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-209

Mail arbeit@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Regina Gerulat, Leitung

Olaf Erl, Mitarbeiter cleanUp

Angebote

- Gebäudereinigung und -pflege im privaten und öffentlichen Bereich
- Geringfügige Beschäftigung



Regina Gerulat, Olaf Erl



Foto: strichcode/pixelio.de

mudra-Arbeit gGmbH – Garten- & Landschaftsbau/ Baumpflege

0911 8150-250

Hans-Thoma-Str. 3, 90431 Nürnberg

Fax 0911 8150-259

Mail garten@mudra-online.de (Gartenarbeiten)
garten.inklusion@mudra-online.de (Bewerbungen)

Web www.mudra-online.de

Team

Geschäftsführung: *Hans Beierlein, Dipl.-Pädagoge*

Betriebsleitung: *Stephan Rauschmayer, Techniker*

Robert Bienlein, Gärtnermeister

Ferdinand Brandl, Gärtner (ab Sept. 2018)

Sven Distler, Gärtner

Rayif Duman, Gärtner

Afra Gubara, Gärtnerin

Julian Jonas, Gärtner (ab Februar 2019)

Helmut Ledwig, Fachkraft Garten

Christian Klingenberger, Fachkraft Garten (ab Mai 2019)

Winfried Mark, Gärtner (ab März 2019)

Thomas Meier, Baumpfleger

Markus Roitzsch-Lopatta, Baumpfleger (ab Oktober 2018)

Boris Wieczorek, Gärtner/Baumpfleger



von links: Robert Bienlein, Afra Gubara, Winfried Mark, Boris Wieczorek, Peter Grof,
Ferdinand Brandl, Sven Distler, Fritz Ludwig, Julian Jonas, Stephan Rauschmayer

Verwaltung

Gabriele Gärber, Bürokauffrau

Ingrid Pöhlmann, Immobilienkauffrau



Ingrid Pöhlmann, Hans Beierlein, Gaby Gärber

Arbeitsplatzangebot

- Mini-Jobs/Praktika zum Arbeitseinstieg
- Befristete Beschäftigung
- Dauerarbeitsplätze Inklusionsbetrieb
- Ausbildung/Umschulung Gärtner/in

Angebote für den Garten

Kontakt: garten@mudra-online.de

- Planung und Gestaltung von Hausgärten
- Wege, Treppen, Terrassen
- Trockenmauern
- Gartenpflege
- Gehölzschnitt
- Stauden- und Gehölzpflanzungen
- Zäune
- Baumpflege/-fällung in Klettertechnik/Hubarbeitsbühne

Kundenstimmen die uns stolz machen

„Klettermaxe Tom Meier ist ein absoluter Baumkünstler.“

„Ein solch höflicher Umgangston ist äußerst selten im Handwerk. Ich bin begeistert.“

„Seine beiden Helfer haben geschuftet als ob sie im Akkord bezahlt würden. Schnell und sauber.“

„Die Baustelle wurde tiptop sauber und ordentlich verlassen. Vorbildlich!“



Rayif Duman, Afra Gubara, Christian Klingenberg, Boris Wiczorek, Franzi Bachhuber



Tom Meier – Markus Roitzsch-Lopatta



Helmut Ledwig



Basecamp – Sozialpädagogische Wohngruppe für umF

Bereich Jugendhilfe

0911 8150-300

Birnthon 3b, 90475 Nürnberg

Fax 0911 8150-309

Mail basecamp@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Norbert Wittmann, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (Einrichtungsleitung bis Ende 2018)

Matthias Sell, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (Einrichtungsleitung ab 2019)

Nesrine Benmiloud-Laid, Psychologin, Psychologischer Fachdienst

Roman Neidlein, Sozialpädagoge B.A.

Christine Friedel, Erzieherin (bis September 2018)

Beyerle Verena, Kunsttherapeutin, Erlebnispädagogin (Erziehungsurlaub)

Metin Sert, Suchttherapeut B.A. (bis Ende 2018)

Milan Fröhner-Freisleben, Heilerziehungspfleger, Heilpädagoge i.A.

Alf Rohn, Erzieher

Laura Singer, Sozialpädagogin B.A.

Josua Koppenmeier, Erzieher

Kroll Nathanael, Erzieher

Stecklein Anna, Sozialpädagogin M.A. (ab Juni 2018)

Dormann Alexander, Dipl. Sozialpädagoge (FH)/M.A. (ab Januar 2019)

Ute Feichtmayr-Huber, Verwaltung (ab Juni 2018)

Sabine Car, Hauswirtschaft

Christian Anders, Technischer Dienst

Sebastian Wiener, BuFDi (bis September 2018, ab Oktober pädagogische Hilfskraft)

Helmut Heither, ehrenamtliche Nachhilfe

Marianne Kuhn, ehrenamtliche Nachhilfe

Anna Fibich, Erzieherpraktikum

Angebote

Sozialpädagogische Wohngruppe gem. SGB VIII §§ 27, 34 ff. für unbegleitete minderjährige und junge erwachsene Flüchtlinge. Vollzeitbetreuung 24h/7.

Basecamp TZ-WG – Teilzeitbetreute WG für umF

Bereich Jugendhilfe

0911 8150-300

Dürrenhofstraße 47; 90478 Nürnberg

Fax 0911 8150-239

Mail basecamp-wg@mudra-online.de

Web www.mudra-online.de

Team

Norbert Wittmann, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (Leitung bis Ende 2018)

Matthias Sell, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (Leitung ab 2019)

Hans Walcher, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (bis März 2019)

Dormann Alexander, Dipl.-Sozialpädagoge (FH)/M.A. (ab März 2019)

Neidlein Roman, Sozialpädagogin B.A.

Nesrine Benmiloud-Laid, Psychologin, Psychologischer Fachdienst

Marcus Bahr, ehrenamtliche Nachhilfe

Angebot

- Jugendhilfeeinrichtung gem. §§ 27, 34, 41 SGB VIII
- Teilzeitbetreute sozialpädagogische Wohngruppe für unbegleitete minderjährige und junge erwachsene Flüchtlinge
- WG zur Verselbstständigung



von links: Milan Fröhner-Freisleben, Laura Singer, Anna Stecklein, Nesrine Benmiloud-Laid, Roman Neidlein, Sabine Car, Hans Walcher, Nathanael Kroll, Ute Feichtmayr-Huber, Sebastian Wieninger, Alex Dormann, Matthias Sell, Alf Rohn

Unser statistisches Bulletin – mudra 2018 in Zahlen

Rossano Della Ripa

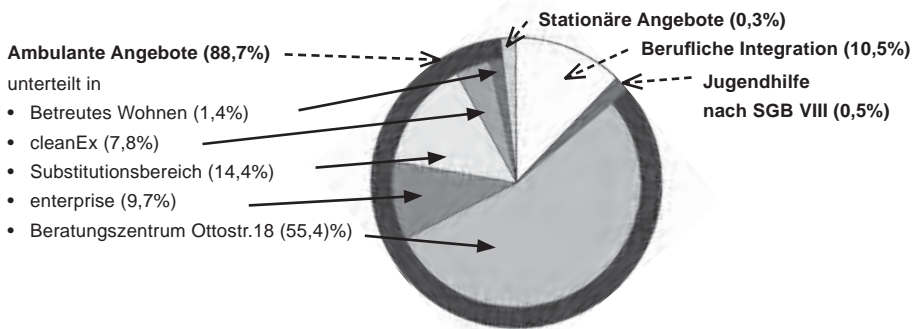
Im Folgenden wird die Arbeit der mudra-Drogenhilfe im vergangenen Jahr in Zahlen dargestellt. Der ambulante Bereich wird auf der Grundlage des PATFAK-Dokumentationssystems beschrieben, der arbeitsintegrative und jugendstationäre Bereich gehen lediglich mit einer Gesamtsummenzahl in die Statistik ein.

Insgesamt zählten die verschiedenen mudra-Bereiche im vergangenen Jahr 3858¹ Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungsanfragen. In diese Zahl gehen auch Mehrfachnennungen ein, wenn sich Hilfesuchende in 2018 an verschiedene Bereiche der mudra gewendet haben.

Ambulante Angebote	3422
Beratungszentrum Ottostr. 18	2136
bestehend aus	
Kontaktladen/Streetwork.....	221
Beratungsstelle.....	888
JVA-Bereich.....	994 ²
Spezifische Projektangebote	
(Spotting, Port, CM 40+)	33
enterprise.....	376
Substitutionsbereich.....	557
cleanEx.....	301
explorer Betreutes Einzelwohnen (BEW)	52
Stationäre Angebote	10
explorer Wohngemeinschaft	10
Berufliche Integration	405
Tagesjob	64
Waldprojekt/Office	52
cleanUp/Kunstwerkstatt.....	26
Garten- und Landschaftsbau	37
Jobbüro	82
Bewerber-/Schwerbehindertensprechstunde.....	115
Gemeinnützige Arbeit.....	18
IFD-Schwerbehindertenberatung/AVGs	11
Jugendhilfe nach SGB VIII	21
Basecamp/Basecamp WG	22

- 1 Aufgrund der grundlegenden Dokumentationsumstellung mit dem erweiterten Falldatensystem KDS 3.0 können nur beschränkt Vergleiche zu vorjährigen Zahlen gezogen werden. Deshalb wird an dieser Stelle gänzlich auf Vorjahresangaben verzichtet.
- 2 Die Steigerung des letzten und vorletzten Jahres bei den JVA-Betreuungen ergeben sich v.a. aus der Übernahme der externen Suchtberatung in der JVA Ebrach. S. hierzu auch Fußnote 3.

Abb.: Prozentuale Verteilung der Klient_innen nach Arbeitsbereichen



Nachfolgend werden die Daten der Klient_innen der **ambulanten** Betreuung aus der unten stehenden Tabelle zur näheren Betrachtung herangezogen. In den fünf Einrichtungen der ambulanten Angebote wurden insgesamt 3357 Betreuungen dokumentiert. Wegen ungenügender Datenlage fallen 65 Betreuungen aus den niedrigschwelligen Bereichen des Beratungszentrums aus der Betrachtung heraus.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
2071	376	557	301	52

Nicht jede Betreuung mündet in einen längerfristigen Unterstützungsprozess. Dieser fängt nach dokumentarischen Vorgaben ab mindestens zwei Kontakten an. Wenn man also **856 Einmalkontakte** abzieht, ergibt sich folgendes Zahlenbild.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
1642	188	479	146	46

Von diesen 2501 Betreuungen werden noch 189 Angehörige und andere Hilfesuchende, die nicht selbst konsumieren, abgezogen. So ergeben sich für Menschen, die wegen einer **eigenen Konsumproblematik** die ambulanten mudra-Angebote aufgesucht haben und längerfristig betreut wurden, **2312 Betreuungsfälle**. Diese Zahl wird für die folgenden Ausführungen von Belang sein.

Beratungszentrum Ottostr. 18	enterprise	Substitutionsbereich	cleanEx Ambulante Therapie	explorer Betr. Einzelwohnen
1515	153	476	128	40

Geschlecht

1918 Betreute (83%) waren männlichen, 394 Betreute (17%) weiblichen Geschlechts. Allerdings gab es bereichsspezifische Unterschiede. So war die Frauenquote bereichsintern im betreuten Einzelwohnen mit 53% am höchsten, in der externen JVA-Drogenberatung mit 7% am niedrigsten.

Alter

	14-18	19-23	24-28	29-33	34-38	39-43	44-48	49-53	54-58	59-63	64-73
Männer	3,0%	21,5%	14,6%	14,8%	14,3%	11,8%	6,8%	6,5%	3,9%	1,5%	0,3%
Frauen	2,7%	7,6%	16,5%	18,6%	16,2%	10,3%	10,0%	8,9%	4,4%	4,4%	0,0%

Medianalter:³

Männer: 32 Jahre

Frauen: 35 Jahre

Migrationshintergrund

Die interkulturelle Öffnung und die dazugehörige Schwellenabsenkung der Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund spielen seit vielen Jahren eine wichtige konzeptionelle Rolle in der mudra.

Insgesamt hatten von 2312 Betreuten 34% eine ausländische Nationalität. Einen statistisch bedeutsamen Migrationshintergrund (entweder selbst migriert oder Kinder von Migranten, unabhängig von der Staatsangehörigkeit) hatten von einer Stichgruppe (n=1465), bei der ein möglicher Migrationshintergrund bekannt war, 52%.

Unser muttersprachliches Angebot im Beratungszentrum und Substitutionsbereich erreichte 374 russisch-, 165 türkisch- und 44 italienisch-bezogene hilfesuchende Anfragen. Die „neue“ Dialoggruppe der Geflüchteten, hauptsächlich im Sprachbereich Farsi und Dari, ist mit 151 Menschen im Alltag sichtbar.

Substanzkonsum

Folgende Angaben beziehen sich auf Neuaufnahmen. Dies ist sinnvoll, da ein möglicher Konsumtrend besser darstellbar ist. Zusätzlich wäre eine mögliche Veränderung von Konsummustern während der Betreuung mit gewöhnlichen Dokumentationssystemen sehr aufwändig. Die Angaben erfolgen in Prozent, ohne Mehrfachnennungen.

3 Ab dieser Ausgabe unseres Bulletins haben wir den Altersdurchschnittswert mit der alternativen Berechnung des Medianwerts ersetzt. Im Vergleich zu vorherigen Altersdurchschnittswerten hat sich der Mittelwert bei Männern deutlich nach unten verändert. Das muss auf die Übernahme der externen JVA Ebrach zurückgeführt werden. In dieser Anstalt sind junge Männer inhaftiert. Deshalb hat sich nicht nur das Geschlechterverhältnis deutlich verschoben, sondern auch die Geschlechter- und Alterszusammensetzung bei den 19-23jährigen.

Substanzen	%
Heroin	25,6
Cannabis	22,9
Methamphetamin (Crystal)	15
Polyvalentes Konsummuster	9,2
Alkohol	5,7
Amphetamin	3
Kokain	2
Andere/syn. Cannabinoide	1,3
Opioide	1,3
Buprenorphin	1,3
Methadon	0,8
Andere Stimulantien	0,5
MDMA und weitere verwandte Substanzen	0,5
Fentanyl	0,5
NPS	0,4
Tabak	0,4
Benzodiazepine	0,3
Andere Sedativa/Hypnotika	0,2
Crack	0,1
LSD	0,1
Syn. Cathinone	0,1
Andere psychotrope Substanzen	0
Lösungsmittel	0
Andere halluzinogene	0
Ketamin	0
Mescaline	0
GHB/GBL	0
Barbiturate	0
keine Angaben	9,5

Schwerpunkt 2019: Zur Entwicklung des Methamphetaminkonsums

Ende Februar 2019 erreichte uns eine Anfrage der Grünen-Landtagsfraktion zur Entwicklung der Methamphetaminproblematik, die in und mit der medialen Präsenz der letzten Jahre eine gewisse Rolle gespielt hat. Obwohl der am stärksten vertretene Bereich des Beratungszentrums (zusammen mit dem Enterprise) seit 2013 ein eigenes, vereinfachtes Monitoringsystem zur Erfassung des Hauptkonsums von Methamphetamin nutzt, bleibt das Aufzeigen von Konsumtrends ein spannendes, zuweilen ungelöstes Thema, weil letztlich sehr komplex.

Die Darstellung von Drogentrends wird gemeinhin mit der Nennung der genannten Hauptsubstanz gelöst, allerdings in Deutschland erst seit der Einführung des Falldatensystems KDS 3.0 2017. Davor waren Mehrfachnennungen möglich, die keine eindeutige Aussage über Hauptsubstanzen ermöglicht haben und letztlich durch eine zu grobe und manchmal nicht nachvollziehbare Stoffgruppierung auch noch zu Konfusion geführt haben.

Ferner, um mögliche Trends aufzuzeigen, werden nur die Angaben von im Jahr neu aufgenommenen Betreuungen genommen. Mit unserem einmaligen Erfassungssystem ist es uns gegeben, die Entwicklung des Methamphetaminkonsums in unserer Zielgruppe über einen etwas längeren Zeitraum, genauer ab 2013, recht eindeutig darzustellen – und das nur bei der genannten Substanz! Aber immerhin. Der langjährigen, aufmerksamen Leserschaft unserer Jahresberichte könnten diese Zahlen der Crystalkonsument*innen im Verhältnis zu den Neuaufnahmen also bekannt sein:

Anteil C-Konsument*innen (und absolute Zahl) an der Gesamtpopulation Neuaufnahmen

2013	33%	[195]	590
2014	23%	[117]	511
2015	18%	[99]	655
2016	19%	[113]	586
2017	19%	[163]	859
2018	15%	[174]	1229

Liebe Leserin, lieber Leser, hören Sie schon die Schlagzeile: „Crystal Meth-Konsumenten seit 2015 verdoppelt!“? Diese Meldung wird wahrscheinlicher sein als „Rückgang des Crystal-Konsums um fast 20% in den letzten sechs Jahren!“. Sie wissen: Crime sells! Außerdem müssen mit Drogenpaniken auch handfeste Interessen bedient werden. Und ja, Sie haben es bemerkt, beide Meldungen wären falsch, denn schließlich ist ja die Verhältnissetzung bei solchen Gedankenspielen das A und O. Also macht es Sinn, diese Zahlen, wie wir sie in unserer jährlichen Veröffentlichung kolportieren, einmal genauer anzuschauen.

Tatsächlich ist im oben genannten Zeitraum die Anzahl unserer erfassten Methamphetaminkonsument*innen um etwas über 2% gefallen. Diese Mittelwertzahl kann man mit einer Gleichung zur Wachstumsrate ermitteln, in der u.a. die Anfangs- mit der Endzahl ins Verhältnis gesetzt wird. So ergibt sich eine Abnahme, jedoch nicht um 18%.

Der Blick lässt die Gesamtpopulation der Neuaufnahmen, die zumindest in den letzten drei Jahren gestiegen ist, aber auch nicht los. Hier könnte sich die Frage stellen, inwiefern der Anstieg der letzten Jahre auch mit der Entwicklung der Neuaufnahmen in Verbindung steht. Eine Korrelationsanalyse schafft hier etwas mehr Licht. Bringt man die Zahlen mit einer kovariaten Rechnung in einen Zusammenhang, kommt man auf einen Korrelationskoeffizienten $r=0,46$. Dies deutet auf eine mittlere positive Korrelation mit Tendenz zur starken positiven Korrelation zwischen der Zahl der Neuauf-

nahmen und Methamphetaminkonsument*innen hin. So kann man die Beobachtung untermauern: „Je größer die Zahl der Neuaufnahmen, desto größer die Zahl der C-Konsument_innen“. Damit kann man aber nicht einen Anstieg des Meth-Konsums begründen. Es bedeutet nur, dass in einer größeren Stichprobe von Drogenkonsument_innen auch mehr Crystalkonsument_innen auftauchen. Klar, könnte man sagen. Ein Anstieg wäre eher bei einer negativen Korrelation zwischen sinkenden oder gleichbleibenden Neuaufnahmezahlen und steigenden Meth-Angaben begründbar.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Ausdifferenzierung nach mudra-Bereichen. Die Autor*innen sind davon ausgegangen, dass der höchste Anteil einer Meth-Problematik unter den neuen Betreuten in der JVA zu finden sei. Tatsächlich ist dies nicht der Fall. Unter den drei Hauptsubstanzen „belegt“ Methamphetamin in der externen Drogenberatung den dritten Rang, noch hinter Cannabis und deutlich hinter dem erstgenannten Heroin. Die Beurteilung und Interpretation sei an dieser Stelle offengelassen. Es zeigt sich immer wieder, dass nicht die Zahlen unumstößlich und sakrosankt sind, sondern der Interpretationsraum weitaus mehr Platz lässt, als man gemeinhin denkt – und Fehlern einer Reifizierung oder eines ökologischen Fehlschlusses Raum bietet.

Fazit: Aus unseren bekannten Zahlen muss bestätigt werden, dass der Methamphetaminkonsum in unserem Arbeitsalltag eine nicht mehr wegzudenkende Rolle spielt und andere Stimulantien in den Jahren verdrängt hat. Andererseits kann aktuell kein Steigerungsverhältnis, ein „Durchfressen durch Bayern“, zum Methamphetaminkonsum konstatiert werden. Eine „Crystalwelle“ war entweder schon, oder lässt nach annähernd zehn Jahren „Meth-Panik“ weiterhin auf sich warten.

Kontaktadressen

mudra drogenhilfe

Geschäftsführung

0911 8150-151 // 0911 8150-158

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

info@mudra-online.de

www.mudra-online.de

Verwaltung

0911 8150-150

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-159

info@mudra-online.de

www.mudra-online.de

mudra –
Niedrigschwellige
Hilfen & Beratung

Kontakt & Beratung

0911 8150-100

Information, Beratung, Betreuung, Streetwork

Ottostraße 18, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-109

beratung@mudra-online.de

www.facebook.com/mudra.beratungsstelle

Sucht & DrogenHotline

0180 5 313031

subway

0911 8150-140

Psychosoziale Betreuung für Substituierte

Ludwigstraße 61, 90402 Nürnberg

Fax: 0911 8150-149

subway@mudra-online.de

substanz

0911 2406-872

Substitutionsambulanz für Drogenabhängige

Stromerstraße 12, 90443 Nürnberg

Fax: 0911 2406-873

substanz@mudra-online.de

enterprise

0911 8150-160

Information & Beratung
für Jugendliche (U21)
Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-169
enterprise@mudra-online.de
www.facebook.com/enterprise3.0
www.mudra-iknow.de

mudra-update

mudra-update

0911 8150-160

Information, Kommunikation, Prävention, Fortbildung zum Thema
„Sucht & Drogen“
Fax: 0911 8150-169
benjamin.loehner@mudra-online.de

mudra – Ambulante
Behandlung

cleanEx

0911 8150-170

Ambulante Therapie & Psychologische Beratung
Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-179
cleanex@mudra-online.de

explorer – Betreutes Einzelwohnen

0911 8150-180

Betreutes Einzelwohnen für Drogenabhängige
Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-189
explorer.bew@mudra-online.de

explorer – Wohngemeinschaft

0911 8150-190

Betreutes Wohnen für ehemalige Drogenabhängige
Postanschrift: Rothenburger Straße 33, 90443 Nürnberg
Fax: 0911 8150-199
explorer.wg@mudra-online.de

mudra – Jugendhilfe

basecamp

0911 8150-300

Stationäre Jugendhilfeeinrichtung für suchtgefährdete Jugendliche (SGB VIII)

Birnthon 3b, 90475 Nürnberg

Fax: 0911 8150-309

basecamp@mudra-online.de

basecamp-WG

0911 8150-238

Teilzeitbetreute Wohngruppe für Uma (SGB VIII)

Dürrenhofstraße 47, 90478 Nürnberg

Fax: 0911 8150-239

basecamp-wg@mudra-online.de

Berufliche Integration

mudra-Wald & Holz

0911 8150-200

Arbeit und Ausbildung für ehemalige Drogenabhängige und Substituierte

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax: 0911 8150-209

wald@mudra-online.de

mudra Tagesjobs

0911 8150-220

Jobs für Drogenabhängige und Substituierte

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax: 0911 8150-229

tagesjobs@mudra-online.de

mudra-Kreativwerkstätten

Schmuck- und Nähwerkstatt

0911 8150-210

Arbeitsplätze für ehemalige drogenabhängige/substituierte Frauen

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax: 0911 8150-209

kreativwerkstaetten@mudra-online.de

www.mudra-shop.de

mudra cleanUp

0911 8150-200

Arbeitsplätze für ehemalige Drogenabhängige/Substituierte

Schieräckerstraße 25, 90431 Nürnberg

Fax: 0911 8150-209

arbeit@mudra-online.de

www.mudra-shop.de

mudra Garten- und Landschaftsbau (mudra-Arbeit gGmbH)

0911 8150-250

Arbeit und Ausbildung für ehemalige Drogenabhängige

Hans-Thoma-Straße 3, 90431 Nürnberg

Fax: 0911 8150-259

garten@mudra-online.de

garten.inklusion@mudra-online.de

www.mudra-gartenbau.de



**Nicht jeden
Dreck einwerfen!
Nur Spritzen!**

mur
only
seulement
solo
solamente
unicamente
tylko

ainult
samo
caxo
velém
taníaco
Tina-ee
sadeca

yalnız
केवळ
只
のみ
Bungemng
حرفه
اوبت



mu|dra
drogenhilfe

Lilith
Lilith e.V. - Drogenhilfe, Prävention und Beratung

HANGEMATTE e.V.



- Ich trete hiermit dem Verein „Fördergemeinschaft der mudra e.V.“ bei.
- Ich trete hiermit dem Verein „mudra - Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V.“ bei
- Ich möchte weitere Informationen an meine unten stehende Anschrift.

Name _____

Anschrift _____

Beruf _____

Geburtstag _____

Meinen Jahresbeitrag von Euro (Mindestbeitrag 20,- Euro je Verein)
buchen Sie bitte von meinem Konto ab

IBAN _____

BIC _____

Bank _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Bitte trennen Sie diese Seite heraus und schicken sie ausreichend frankiert an:

mudra Drogenhilfe
Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg



Ludwigstr. 61
90402 Nürnberg
www.mudra-online.de

Telefon: 0911 8150-150
Telefax: 0911 8150-159

Mitglied im
PARITÄTischen Wohlfahrtsverband Bayern e.V.
akzept – Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit
und humane Drogenpolitik e.V.
FDR – Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V.

Sparkasse Nürnberg
IBAN DE74 7605 0101 0001 3345 86
BIC SSKNDE77XXX

Spendenkonto:
Fördergemeinschaft mudra e.V.
Sparkasse Nürnberg
IBAN DE80 7605 0101 0001 1510 51
BIC SSKNDE77XXX